Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme" erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage „Die Neue Welt"): Ernst Wittmaack, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Lindau, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Pfannkuch u. Ko., Magdeburg. Geschäftsstelle: Gr. Münzstr. 3, Fernsp. 1567. Redaktion und Druckerei: Gr. Münzstr. 3. Fernspr. für Redaktion 1794, für Druckerei 961.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Bringerlohn) 2.25 Mk., monatlich 80 Pf. Per Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatl. 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 Mk. exkl. Bestellgeld. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Insertionsgebühr: die 7gespaltene Kolonelzeile 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Reklameteil Zeile 1 Mk. Zeitungspreisliste Seite 429.

Nr. 229. **Magdeburg, Freitag den 30. September 1910.** **21. Jahrgang.**

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

Hurra, die Revolte!

Die Vorgänge, die sich in den letzten Nächten im Berliner Stadtteil Moabit abspielten, werden von der reaktionären Presse in einer Weise behandelt, daß man wirklich schon sehr unschuldig sein muß, um nicht auf einen gewissen Verdacht zu kommen. Unter vernünftigen Menschen mit ehrlicher Absicht kann doch nur der Wunsch bestehen, daß den sinnlosen Hauereien und Schießereien, die da zwischen der Polizei und recht zweifelhaften Elementen stattfinden, so rasch wie möglich ein Ende gemacht wird. Durch übertreibende Schilderungen die Erregung steigern, die ohnehin schon bald kopflose Polizei noch weiter zu „energischem Vorgehen" aufstacheln und schließlich über „Aufruhr und Revolution" schreien, heißt doch höchst unvernünftig und gewissenlos handeln. Die reaktionäre Presse kann sich in diesem Treiben aber gar nicht genug tun. In frecher Verlogenheit bringt sie die Moabiter Krawalle mit der Sozialdemokratie in Verbindung und ist so auf dem besten Wege, den Vorgängen von Berlin NW eine politische Bedeutung zu geben, die ihnen an sich gar nicht zukommt.

Wie die sozialdemokratische Arbeiterschaft über Straßenkämpfe denkt, ist eben erst aus Anlaß des Bekanntwerdens des Bissingschen Korpserlasses in der sozialdemokratischen Presse auseinandergesetzt worden. Die Unterstellung, daß die Berliner organisierten Arbeiter mit den Moabiter [illegible] die Unruhen würden von vornherein einen ganz andern Umfang und Charakter annehmen, und mit ein paar zerschlagenen Straßenlaternen, ein paar verbeulten Schutzmannshelmen würde es dann ganz gewiß nicht getan sein. Sondern es würde zu einer Katastrophe kommen mit Tausenden von Toten auf beiden Seiten und furchtbaren Verwüstungen!

Man darf diesen Teufel ruhig an die Wand malen, er kommt nicht! Aber man muß sich dieses Bild in seiner ganzen Größe und Furchtbarkeit vor Augen halten, um die lächerliche Albernheit der Behauptung zu begreifen, die Moabiter Prügeleien seien das Werk der Berliner Sozialdemokratie.

Nein, der Kampf zwischen der Sozialdemokratie und der Staatsgewalt wird nicht in der Beusselstraße, Ecke Sickingenstraße, ausgefochten. Aber es scheint wirklich, als ob in gewissen Lagern auf der andern Seite eine Stimmung herrschte, die sich am besten in die Worte zusammenfassen läßt: „Hurra, es brennt!" In seiner Freude am Radau verrät der reaktionäre Zeitungspöbel eine verdächtige Seelenverwandtschaft mit dem „Moabiter Mob".

Den gewissen Elementen, die gern im trüben fischen, kann ja nichts Lieberes passieren, als wenn die Polizei in ihrem Uebereifer statt der Radaumacher die friedliche Bevölkerung angreift und sich die Dinge dadurch mehr und mehr verwickeln. Auf diese Weise hofft man eine Stimmung erzeugen zu können, die nicht nur den sozialdemokratischen Wahlsiegen ein Ende bereitet, sondern auch die Möglichkeit schafft, gegen die geringen verfassungsmäßigen Freiheiten des preußischen Volkes zu einem entscheidenden Schlag auszuholen.

Erst durch diese verdächtigen Manöver hat die Situation in Berlin eine gewisse politische Zuspitzung erfahren. Sie wird weiter verschärft durch den Umstand, daß es der Polizei richtig gelungen ist, die ganze Bevölkerung des Stadtteils, in dem sie operiert, gegen sich aufzubringen. Selbst der polizeioffiziöse „Lokal-Anzeiger" muß in einem unbewachten Augenblick eingestehen: „Auffallend ist die Aufregung, die sich bei der Bevölkerung gegen die Polizei geltend macht. Man verurteilt das scharfe Vorgehen der Sicherheitsorgane und hebt hervor, daß die Bewohner der (Rostocker) Straße sich an den Tumulten nicht beteiligt hätten."

Die Polizei hat aber wahllos in die Fenster von Häusern, aus denen geworfen worden sein sollte, hineingeschossen. Man kann es den betroffenen Bewohnern und sonstigen harmlosen Personen, die mit den Säbeln und Revolvern der Schutzleute Bekanntschaft machen mußten, ohne weiteres nachfühlen, daß sie von furchtbarer Erbitterung ergriffen wurden. Das beste wäre daher wohl, wenn sich die Polizei aus dem beunruhigten Stadtteil überhaupt zurückziehen und die Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung der Bevölkerung selbst überlassen wollte, die sicher im Handumdrehen mit den radaulustigen Elementen fertig werden würde. Solche vernünftige Ratschläge haben aber keine Aussicht befolgt zu werden, da die Wahrung der berühmten „Staatsautorität" doch viel wichtiger ist als die Wiederherstellung ruhiger Zustände.

Die „Post", das verrückte Berliner Scharfmacherblatt, das vor nicht zu langer Zeit Bebel mit dem Totstechen bedrohte, fordert die Verhängung des Belagerungszustandes über Berlin. Man sieht aus dieser Forderung ganz deutlich, wohin es diese unverantwortlichen Verleumder und Hetzer treiben wollen. Vielleicht wird in nächster Zeit versucht werden, auch in andern deutschen Städten Vorwände für ein „schneidiges Vorgehen" zu finden, wie es zurzeit in Berlin beliebt und empfohlen wird.

Solchen Versuchen gegenüber gilt es kaltes Blut zu bewahren. Die Arbeiter haben schon oft gezeigt, daß sie beim Anblick eines Schutzmannshelms nicht zusammenknicken; sie werden diesmal, wie auch schon oft, zeigen, daß sie sich nicht zu Zwecken mißbrauchen lassen, die weitab von den Zielen ihrer Politik liegen, ja diesen gerade entgegengesetzt sind. Dann werden die verdächtigen Macher, die sich am Feuerchen von Moabit erfreut die Hände wärmen, bald wieder vor erkalteten Herden stehen und klagend ausrufen: „Es gelingt nichts mehr!"

Salven!

[illegible]

Es wären also danach nicht weniger als 1000 oder genau 978 Schüsse abgegeben worden. Es scheint aber bei diesem Feuergefecht keinen Toten gegeben zu haben, auch sind schwere Schußverletzungen in größerer Zahl nicht vorgekommen.

Das ist ebenso erfreulich wie seltsam und läßt die Vermutung zu, daß der Freiherr von Münchhausen den Berichterstatterdienst der Polizei organisiert hat.

Die Unfallstation als Polizeifalle.

In der Unfallstation Erasmusstraße in Moabit erschienen im Laufe des Mittwochs Kriminalbeamte, die trotz lebhaftesten Protestes der Aerzte das Krankenjournal beschlagnahmten, um daraus die Namen der verletzten Personen festzustellen, gegen die, wie es danach scheint, eine strafgerichtliche Verfolgung eingeleitet werden soll.

Auch diese Polizeitat muß neue Aufregung und Erbitterung wecken, denn durch ein derartiges Vorgehen werden die Unfallstationen einfach entwertet. Niemand wird in ähnlichen Fällen es wagen, sie aufzusuchen, damit er nicht noch zu den erlittenen Verletzungen eine ungerechte Bestrafung zu befürchten habe.

Für eine gerechte Strafjustiz kann ja das Krankenjournal als Beweismittel gar nicht in Betracht kommen, da die bloße Tatsache, daß jemand von der Polizei angesäbelt oder angeschossen worden ist, doch unmöglich dazu ausreichen kann, seine Verurteilung herbeizuführen.

Der Vorsitzende des Kuratoriums der Unfallstation verwahrte sich vergebens gegen das Vorgehen der von der Staatsanwaltschaft gedeckten Polizei, er erklärte vergebens, er würde das Krankenjournal nur herausgeben, wenn es ihm mit Gewalt genommen würde. Die Polizei nahm es einfach.

Durch solche und ähnliche Taten wird bewirkt, daß auch die ruhige, dem Radau durchaus abgeneigte Bevölkerung Berlins für die Polizei, die „Blauen", durchaus keine Sympathie empfinden kann. Es kann gar kein Zweifel daran bestehen, daß sich das Verhältnis des Publikums zur Polizei überhaupt sehr verschlechtert hat, seit der berühmte Herr von Jagow seines Amtes als Polizeipräsident waltet.

Die Scharfmacher blasen.

Die Hetze der Scharfmacherblätter wird immer stärker. Von einem Restaurant, in dem viele Anarchisten und ein Teil der organisierten Metallarbeiter verkehren und das ein Hauptquartier der Exzedenten sein soll, wissen sie Schreckliches zu berichten. Von dort sollen die Führer des Transportarbeiterverbandes die ganzen Ausschreitungen leiten und — Signale (!!!) geben. Die vielen Schußwaffen, die im Besitz der Exzedenten sich befinden, sollen von der letzten Wahlrechtsdemonstration herrühren; zu der Zeit sei ein besonders starker Absatz von Revolvern von den Waffenhändlern beobachtet worden.

Der „Deutsche Tageszeitung" weiß zu berichten — und sie bringt diesen Bericht auffallend in Sperrschrift —, daß die am Mittwoch früh verhafteten zwölf Arbeiter Mitglieder der Loeweschen Krankenkasse (!!!) sind und dem Metallarbeiterverband angehören. Die letztere Denunziation, daß die Arbeiter dem Metallarbeiterverband angehören, läßt natürlich keinerlei Schlußfolgerungen zu. Die Arbeiter der Firma Loewe sind zahlreich organisiert im Metallarbeiterverband, und da, wie wir schon berichteten, Mittwoch früh die aus der Nachtschicht kommenden Loeweschen Arbeiter von der Polizei attackiert wurden, so ist es schon möglich, daß Verhaftete dem Metallarbeiterverband angehören.

Die Spukgeschichte mit den vielen zur Zeit der Wahlrechtsdemonstration verkauften Revolvern richtet sich von selbst. Dagegen kann nicht bestritten werden, daß die Streikleitung ihren Sitz in einem Lokal in Moabit hat, was bei Streiken ja stets geschieht. Dieses Streikkomitee nimmt, wie solche Streikkomitees stets bei Streiken, alltäglich in der Frühe die Kontrolle der Ausständigen vor. Dort werden, wie wir aus eigner Anschauung wissen, die Streikenden stets zur Ruhe und Besonnenheit ermahnt.

Die Polizei hat Mittwoch abend angeordnet, daß sämtliche Lokale und Geschäfte des Stadtteils Moabit von 5 Uhr abends an geschlossen werden müssen.

Strolche und Sozialdemokraten.

[illegible] enten in [illegible] Die [illegible] ntwort: [illegible] lungen [illegible] en nur [illegible] : durch das Maschinengewehr!

Der „Reichsbote" schreibt in seiner maßlosen Wut alle diese Ausschreitungen der Sozialdemokratie zu. Er meint, die sozialdemokratische Agitation stehe jetzt in Berlin an einem Wendepunkt. Wie es scheine, lege die Sozialdemokratie selbst kein großes Gewicht mehr auf Vorspieglung von „Gründen" in der Agitation; sie geht einen kürzern Weg, ihre „Beweismittel" fangen an, Pflastersteine und Revolver zu werden. Es würde den Staatsgewalten in Berlin nichts andres übrigbleiben, als sich darauf einzurichten und auf die wahnwitzigen sozialdemokratischen Herausforderungen die wirklich entsprechenden Antworten zu geben. Man würde sich aber die Frage vorzulegen haben, ob eine Presse, die von der Verhetzung des Volkes gegen Staat und Gesellschaft lebt, noch geistig gleichberechtigt und für Staat und Gesellschaft ertragen werden kann.

Sehnsucht nach Bissing.

Die scharfmacherische „Post" verlangt, wie schon gesagt, nicht mehr und nicht weniger, als über Berlin den Belagerungszustand zu verhängen. Vermutlich sehnt die „Post" die Anwendung des jüngst enthüllten Systems des Generals von Bissing herbei.

Die Wutanfälle der „Post" sind für gewöhnlich nicht tragisch zu nehmen. In diesem Falle scheint die „Post" aber auf Anweisung von bestimmter Seite aus zu handeln und das macht ihr dreistes Verlangen einigermaßen beachtlich.

„Was in Magdeburg gesät wurde," schreibt die „Post" ferner, „wird in Moabit geerntet. Das Feuer, das dort geschürt wurde, ist hier zu lichterlohen Flammen emporgeschlagen."

Das Blatt leistet sich dann die Albernheit und verlangt von Zubeil, Bebel, Ledebour und Luxemburg, daß sie den „Mut haben", bei den Moabiter Unruhen an der Spitze auszuhalten. Die geistigen Urheber dieser Untaten säßen in Sicherheit und Ruhe und lesen mit Schadenfreude die Schreckensberichte über den Aufruhr. Auch das „Berliner Tageblatt" wird angepöbelt, weil es sich nicht zu dem „Standpunkte" der nobeln „Post" bekennt.

Streikende sind nicht beteiligt.

Das wird durch die Polizei offiziös bestätigt. Polizeimajor Rau äußerte sich, wie noch einmal betont sei, einem Mitarbeiter des „Berliner Tageblattes" gegenüber:

> . . . Uebrigens waren bei den späten nächtlichen Exzessen gestern nach meiner Ueberzeugung wirkliche Arbeiter oder Streikende wenig oder gar nicht beteiligt. Der Janhagel bildete wohl durchweg die Ansammlungen. Ein wirklicher Sturm auf die Reformationskirche hat auch nicht stattgefunden, namentlich ist keine Tür aufgesprengt. Im ganzen wurden sieben Butzenscheiben durch Steinwürfe zertrümmert.

Mit dieser nüchternen Darstellung eines Polizeioffiziers wird die sensationslüsterne bürgerliche Presse ins Unrecht gesetzt, die mit dramatisch hochklingenden Ueberschriften wie: „Der nächtliche Sturm auf die Reformationskirche!“ ihren Lesern besondere Revolutionsgeschichten auftischte. Dieser nächtliche Sturm auf die Reformationskirche schrumpft nun auf ein paar Steinwürfe und dadurch demolierte Fensterscheiben zusammen.

Straßenkämpfe am Mittwoch vormittag.

Das Straßenbild hat Mittwoch dasselbe Ansehen wie tags vorher. Hier und da sieht man die Spuren der nächtlichen Kämpfe. Die Situation scheint sich zu verschärfen, denn bisher kam es am Tage noch nicht zu Kämpfen; das geschah aber am Mittwoch früh.

Gegen die um 7 Uhr aus der Nachtschicht kommenden Arbeiter der Firma Ludwig Löwe stürmte eine aufziehende Polizeiwache an. Die Arbeiter des Stadtteils Moabit müssen befürchten, daß sie, wenn sie ihre Behausung verlassen, um sich zur Arbeitsstätte zu begeben, von der Polizei attackiert werden.

Mittwoch früh passierte ein Arbeiter die Schutzmannskette mit einem an seinem Rock angehefteten Zettel, auf dem sein Arbeitgeber bescheinigt hatte, daß er sich zur Arbeit begebe.

Nationalliberale Scharfmacher-Fanfaren.

Die „Nationalliberale Korrespondenz“, die von einem Dr. Fritz Stephan Neumann verantwortlich gezeichnet wird, leistet sich die Gemeinheit, die Sozialdemokratie für die Krawalle in Moabit verantwortlich zu machen. Sie schreibt:

Auf dem Magdeburger Parteitag war es der sozialdemokratischen Parteileitung darum zu tun, den blamablen Eindruck der unerträglichen Schimpfszenen zwischen den beiden Parteiflügeln und der brutalen Vergewaltigung der revisionistischen Minderheit auf die sozialdemokratische Wählerschaft durch einen Coup besonderer Art wettzumachen. Man verfuhr dabei nach dem alten Rezept, die tatsächliche Bedrohung des Staates und der öffentlichen Sicherheit durch die Sozialdemokratie umzufälschen in eine Bedrohung der sozialdemokratischen Arbeiterschaft durch den Staat und seine Sicherheitsorgane. Die „Genossen“ im Lande sollen durch dieses Manöver von dem eklen Stank und Zank der Führer abgelenkt werden, auf daß die angebliche „Gewaltpolitik“ der „kapitalistischen Monarchie“ die Reihen der Sozialdemokratie geschlossen finde.

Herr Limbertz verlas zu diesem Zweck einen durch Vertrauensbruch erlangten Befehl des kommandierenden Generals von Bissing, der lediglich die pflichtgemäßen Anweisungen des militärischen Befehlshabers für den Fall des sozialdemokratischen Aufruhrs enthielt. Dem „Vorwärts“ war dieses Ablenkungsmittel höchst erwünscht, und er täuschte seinen Lesern unter der Aufschrift „Maschinengewehre gegen das eigne Volk“ offensive Tendenzen der Behörden gegen die Arbeiterschaft vor, obwohl es sich um nichts andres als um Abwehr- und Notwehrmaßnahmen handelte, die angesichts der ständigen sozialdemokratischen Drohungen nur zu berechtigt sind.

Auch Herr Bebel erging sich jetzt vor dem Magdeburger Parteitag in solchen Drohungen. „Wenn wir gekonnt hätten, hätten wir losgeschlagen, und alles zertrümmert, was uns im Wege stand“, bekannte er für die Zeit der Verabschiedung des Sozialistengesetzes. Von der Eroberung Preußens mittels des allgemeinen und gleichen Wahlrechts sagte er: „Das kostet Mühe, das kostet Arbeit, das kostet Schweiß, und das kostet eventuell noch mehr.“ Offenbar deutet dieses „Noch mehr!“ auf die Vorgänge hin, die in dem Berliner Stadtteil Moabit bereits in Vorbereitung waren und heute nach zu einer förmlichen Straßenschlacht, hervorgerufen durch sozialdemokratische Ausständige der Kohlenfirma Kupffer u. Ko. geführt haben.

Folgt ein Bericht der „B. Z. am Mittag“, in dem ausdrücklich und wiederholt darauf hingewiesen wird, daß der Janhagel und Rowdys die Hauptträger der Krawalle sind. Das hindert die nationalliberalen Verleumder nicht, dem Bericht folgende Bemerkung anzufügen:

Das ist die wohlvorbereitete Ablenkung der öffentlichen Aufmerksamkeit von den Skandalszenen zu Magdeburg. Es ist getreu nach der Anweisung Bebels verfahren worden: „Wenn wir gekonnt hätten, hätten wir losgeschlagen und alles zertrümmert, was uns im Wege stand.“ Hier konnte man es und so geschah es! Wenn irgend etwas, so ist dieser sozialdemokratische Aufruhr geeignet, die militärischen Anweisungen, wie sie Herr von Bissing usw. zu rechtfertigen. Und es wird Sache unserer Behörden sein, der Sozialdemokratie zu zeigen, daß die „Eroberung Preußens“ nicht ganz so einfach ist, wie es sich die gemütlichen Schwatzonkels von Magdeburg träumen lassen.

Anständige bürgerliche Blätter bestätigen, daß sich das eigentliche Arbeiterpublikum im wesentlichen von den Krawallen ferngehalten hat und daß die Polizei außerordentlich provozierend auftrat und insbesondere auch gegen wehrlose Frauen äußerst forsch vorging.

Die Firma, bei der gestreikt wird, hat Verhandlungen mit dem Transportarbeiterverband abgelehnt.

Verlogene Berichte.

Wenn man die Mitteilungen der bürgerlichen Presse liest, könnte man annehmen, daß in ganz Moabit kein Stein auf dem andern noch stehe. In Wirklichkeit sind außer einer großen Anzahl zerbrochener Laternenscheiben weitere Schäden nicht zu verzeichnen, wenn man nicht die eingeschlagenen Fensterscheiben hinzurechnen will, die wohl durchweg von den Schutzmannsstöcken zertrümmert worden sind. Die größten Beschädigungen hat das Warenhaus Meier erlitten, in dessen Schaufenstern sich verschiedene Löcher befinden. Ferner ein Bierausschank in der Rathenower Straße, der bei den Exzessen demoliert worden ist.

Die von den Schießereien „gerührten“ Häuser sucht man vergebens. In der Rathenower Straße fanden in der Mittwochnacht Hunderte von Neugierigen, die gern die Spuren der Kugeln gesehen hätten. Außer ein paar Abschürfungen an den Balkons ist das betreffende Haus unversehrt. Auch nicht eine zerbrochene Fensterscheibe war zu entdecken.

Wie gesagt, sind die bedauerlichen Ereignisse weit über die Tatsachen hinaus ausgeschmückt worden. Daß aus den Fenstern der Vorderwohnungen so viel Gegenstände auf die Schutzleute geschleudert wurden, bestätigt sich, so schreibt ein Berichterstatter des „Vorwärts“, nach unsern eignen Beobachtungen durchaus nicht, obwohl wir im Laufe des Abends bis in die Morgenstunden uns an den kritischen Stellen aufgehalten haben. Man muß hierbei noch in Betracht ziehen, daß die Vorderwohnungen meist von Beamten und Angehörigen des Mittelstandes bewohnt sind, die mit Verwunderung in der von ihnen gelesenen Scharfmacherpresse ihre eignen angeblichen Schandtaten gelesen haben werden.

Ueberhaupt können wir auch diesmal der Polizei, nicht den einzelnen Personen, sondern der Gesamtheit, den Vorwurf nicht ersparen, daß sie unnötigerweise durch ihr Vorgehen die Situation verschärft hat. Nicht nur, daß sie sich in wirtschaftliche Kämpfe einmischt, was sie besser unterlassen würde, nein, und hier stimmen ernste bürgerliche Kritiker mit uns völlig überein, sie findet auch den Ton nicht, den der tägliche Umgang mit dem Volke erfordert. Unsre Polizei ist gewohnt, mit Kanonen nach Spatzen zu schießen und aus einer Mücke einen Elefanten zu machen. Sie sieht im Bürgersmann den Rekruten, der unbedingt zu parieren hat, und verpflanzt den Kasernenton auf die Straße. Wer die Polizei bei den jetzigen und bei den früheren Anlässen beobachtet hat, dem muß die geradezu krankhafte Nervosität und Aufgeregtheit der Schutzleute, besonders aber der Vorgesetzten auffallen.

Wir konnten Szenen sehen, wo das Einhauen völlig unmotiviert war. Da steht eine Gruppe Neugieriger und starrt die Beamten an. Kein Mensch denkt an etwas Böses, bis irgendwoher eine Bemerkung, ein Ruf fällt. Sofort fangen die Schutzleute wutentbrannt an zu rennen und es entbehrt nicht einer gewissen Komik, wenn die meist ziemlich beleibten Männer in ihrer schweren Uniform ein solches Wettrennen veranstalten. Mehr Ruhe wäre hier dringend am Platze.

Und noch eins: Ausdrücke wie: „verfluchte Saumenscher, Laufejungens, Mistbande, verdammte Schneppe, Halunken“, um nur einige Bezeichnungen aus dem Sprachlexikon der Polizei zu nennen, verstoßen sicherlich gegen „Knigges Umgang mit Menschen“.

Auch mit der angeblichen Schießerei seitens des Publikums ist es nicht weit her. Nach von unsern Berichterstattern gemachten Beobachtungen rührte das Knallen von Feuerwerkskörpern, sogenannten „Fröschen“, her, die halbwüchsige Burschen zu ihrem Gaudium losfeuerten. Und darauf antwortet die überreizte Berliner Polizei mit Browningpistolen!

Die Bürgerschaft ist empört.

Die Stimmung der Moabiter bürgerlichen Bevölkerung hat sich infolge der Schlacht in der Nacht zum Mittwoch erregt gegen die Polizei gewandt.

Von vielen Seiten werden dort Klagen laut, daß die untergeordneten Organe der Behörden in ihren Maßnahmen zu weit gegangen seien, daß friedliche Bürger von Schutzleuten förmlich überfallen und arg mißhandelt worden wären. Es werden ferner Klagen laut, daß Schutzleute in die Häuser eingedrungen, aus denen nicht geschossen wurde und in welche sich auch Exzedenten nicht hineingeflüchtet hatten. Die Beamten sollen dann in friedliche Wohnungen eingedrungen sein, nachdem sie die Flurtüren zertrümmert und in den Zimmern befindliche Personen bedroht haben. In einzelnen Fällen sollen auch Mißhandlungen Unschuldiger in ihrem eignen Heim vorgekommen sein.

Die Moabiter Hausbesitzer wollen deshalb eine Protestversammlung veranstalten und sich dann beim Minister des Innern über das willkürliche Vorgehen seiner untergeordneten Organe beschweren.

Die Nacht zum Donnerstag.

In den Abendstunden kam es zu neuen Kämpfen. Von den Balkons war jeder Blumenschmuck entfernt worden, um der nervösen Polizei jeden Vorwand zum Schießen und zum Eindringen in die Häuser zu nehmen.

Die Polizei ihrerseits hatte die „umfassendsten Vorbereitungen“ getroffen. Die Mannschaften der Feuerwehr waren mit Brechwerkzeug und Stemmeisen versehen worden und sollten die Polizei bei ihren Streifzügen begleiten. Die Kriminalpolizisten waren angewiesen, die Häuser, aus denen nach ihrer Meinung geschossen wird, sofort anzugeben und aufbrechen zu lassen, damit diese Gebäude von der Schutzmannschaft geräumt werden können. Die Polizeimannschaften waren während dieser Nacht auf 1200 Mann verstärkt. Die Beamten waren angewiesen, auf das schärfste vorzugehen und keine Rücksicht walten zu lassen. Da in der letzten Nacht die Laternen unbrauchbar gemacht worden sind, wurden die Feuerwehrleute mit Magnesiafackeln ausgerüstet. Gegen 6 Uhr trafen zur Unterstützung der Polizei 162 Kriminalbeamte ein.

Es ging auch das Gerücht, daß, wenn die Straßenkämpfe wieder solche Dimensionen erreichen sollten, wie in der vergangenen Nacht, diesmal unbedingt Militär zur Hilfe herbeigerufen wird. Auf der Straße waren fliegende Sanitätskolonnen aufgeboten. Die Straßenabsperrung, die tagsüber in etwas geringerm Maße gehandhabt ward, ward am Abend wieder rigoros durchgeführt. Die unzähligen Restaurants mußten schon um 5 Uhr geschlossen werden.

An der Ecke der Beusel- und Sickingenstraße, in der Wiclef-, Wald- und Siemensstraße und in der Huttenstraße auf Charlottenburger Gebiet, überall, wo Schutzmannskommandos standen, bildeten sich im Laufe des Abends in der Nähe der Kommandos Ansammlungen von Neugierigen, unter denen sich wieder zahlreiche Frauen und Kinder befanden. Den ersten Zusammenstoß gab es um 7½ Uhr an der Ecke der Beusel- und Sickingenstraße. Die auf dem Bahnhof mit den Zügen angekommenen Arbeiter wurden vielfach attackiert. Sie mußten teilweise in den Bahnhof zurückfliehen und retteten sich mehrfach ohne Fahrkarten in Eisenbahnzüge. Sie wurden aber von der Polizei mit blanker Waffe wieder herausgeholt. Diese Behandlung der Eisenbahnpassagiere ist ein geradezu grundloses Polizeiverfahren.

Allmählich brachte die Strategie der trefflichen Polizei es fertig, die Menschen bis in die Emdener und Turmstraße und den Kleinen Tiergarten zu drängen. Dort sah man bald auf beiden Seiten der Straße Verwundete liegen. Mehrere Personen wurden auch auf den Bürgersteigen überritten, so daß sie sich überschlugen und hinfielen. Mit großem Geschrei flüchtete nun alles nach dem Kleinen Tiergarten zu. Die schwerer Verletzten wurden aufgelesen und mit dem Automobil nach dem Moabiter Krankenhaus gebracht. Hier waren im Operationssaal fünf Aerzte mit zahlreichen Heilgehilfen und Schwestern tätig. In der zehnten Stunde wurden zehn Personen nach dem Krankenhaus und fünf nach der Unfallstation in der Turmstraße gebracht, unter diesen fünf eine Frau und ein Kind, das umgestoßen und getreten wurde. Schweres Stöhnen im Operationssaal bekundete den Ernst der Verwundungen. Es sind besonders Kopfverletzungen und Armstiche.

Die meisten Verwundeten erklären, daß sie unschuldig in das Gedränge gekommen seien. Unter den Verletzten befinden sich Arbeiter von Siemens und Ludwig Löwe, aber auch ein Konfirmand, dem durch zwei schwache Hiebe ein talergroßes Stück der Kopfhaut verloren gegangen und dem außerdem eine halbe Hand durchgeschlagen worden ist. Mehrere Personen haben doppelte Kopfverletzungen, darunter schwere Schädelverletzungen.

Von Mitternacht an herrschte überall Ruhe! —

Die Scharfmacher hetzen weiter!

In der „Deutschen Tageszeitung“, dem Zentralorgan der Bündler, ist zu lesen:

. . . Dagegen tritt die einheitliche Leitung der Krawalle immer deutlicher hervor. Ein Erkundigungs- und Nachrichtendienst der Drahtzieher, die hinter den Kulissen arbeiten, war Mittwoch deutlich zu beobachten. Es wurde durch halbwüchsige Bengel auf Fahrrädern sowie durch Vertrauensleute in Automobildroschken ausgeübt. Unverkennbar war auch die planmäßige Verlegung des Ortes der Krawalle. Wo es an den Abenden und in den Nächten vorher so toll hergegangen war, herrschte gestern nach Unterdrückung einiger kleinerer Exzesse des eigentlichen Janhagels und ununterrichteter Mitläufer nahezu unheimliche Stille. Dagegen fanden in der Gegend des Kleinen Tiergartens Ansammlungen statt, die dann zu den üblichen Herausforderungen der Polizei und schließlich zu Zusammenstößen führten, bei denen abermals Blut floß. . . . Es bemerkenswert im Hinblick auf die Frage des Ursprungs der Unruhen, daß die Verhafteten wie die Verwundeten, deren Person festgestellt worden ist, nahezu ausnahmslos Angehörige des Deutschen Metallarbeiterverbandes sind.

Die freikonservative „Post“ schreit nach Repetiergewehren:

Wie lange noch soll der Aufstand währen? Ist es nicht unerhört, daß gestern sogar am hellichten Nachmittag es zu einem Straßengefecht zwischen Polizisten und Arbeitern kam? Es handelt sich doch nicht um einen Sport, den man zur Unterhaltung der sensationslustigen Menge noch einige Tage fortsetzen kann. Es ist blutiger Ernst, dem so bald wie möglich ein Ende bereitet werden muß. Wenn Pistolen das nicht vermögen, dann müssen eben Repetiergewehre helfen. Wir glauben nicht, daß am Dienstag und Mittwoch auch nur ein Schuß noch gefallen wäre, wenn am Montag bereits das Militär scharf eingegriffen hätte. Bei solchen Vorgängen ist Milde die größte Grausamkeit.

Um so ruhiger und verständiger urteilt auf Grund der Meldungen ihres Berliner Bureaus die „Frankfurter Zeitung“:

Gesindel sammelt sich in allen größeren Städten an, und lauert nur auf Gelegenheiten, seiner Kraft, die sich im Müssiggang ansammelt und in keiner Arbeit erschöpft wird, in Skandalen Luft machen. Wo daher irgend etwas vorgeht, das Aussicht auf Spektakel bietet, ist auch gleich dieses Gesindel bei der Hand, durch dessen gütige Mitwirkung dann leicht aus kleinen Dingen so große Konflikte wie jetzt in Moabit, entstehen können. Es ist aber eine Aufgabe der Polizeiverwaltung, nach Möglichkeit dafür zu sorgen, daß ein förmliches Gesindel-Quartier nicht erst entstehen könne. Der Berliner Polizei ist es ohne Zweifel bekannt gewesen, daß sich in jenem Viertel, besonders in den letzten Jahren, außerordentlich viel Gesindel angehäuft hat. Sie wußte das schon deshalb, weil sie darauf aufmerksam gemacht und ersucht worden war, den Uebelständen abzuhelfen, die sich dort sehr bemerkbar machten. Es ist aber nichts geschehen, und so wird man auch die Verwaltung von aller Verantwortung für die Exzesse nicht freisprechen können. Wenn andrerseits reaktionäre Blätter diese Vorgänge in direkte Verbindung mit der sozialdemokratischen und der Arbeiterbewegung überhaupt bringen, so war das zu erwarten, aber es wird auf verständige Leute keinen Eindruck machen. Man kann eine Bewegung nicht einmal für all' das, was wirklich aus ihr hervorgeht, ohne weiteres verantwortlich machen, denn es finden sich immer Leute, welche Wege gehen, die den Absichten der Bewegung gar nicht entsprechen. Die Sozialdemokratie müßte ganz auf den Kopf gefallen sein, wenn sie Vorgänge wie die Moabiter Exzesse wünschte, und darum müßte man auch dann mit dem Urteil vorsichtig sein, wenn jene Tumulte wirklich von sozialdemokratischen Arbeitern gemacht worden wären. Aber es unterliegt doch keinem Zweifel, daß es in der Hauptsache bloß Gesindel ist, das einige Straßen Moabits in Aufruhr versetzt hat. Diese bedauerlichen Vorgänge sollten gewiß eine Mahnung sein, nichts zu tun, was dem Gesindel Gelegenheit zur Betätigung geben könnte, aber Taten eines Mobs politisch zu fruktifizieren, ist illoyal, und das muß zurückgewiesen werden. —

Da auch einige Berliner freisinnige oder demokratische Blätter sich ihr eignes Urteil durch polizeioffiziöse Schauergeschichten nicht trüben lassen, so erlebt die Presse des schwarzblauen Blockes den Schmerz, daß ihre Putschereien auch in den bürgerlichen Kreisen auf ernsten Widerstand stoßen. Ihr versteckter Ruf: Hurra, der Putsch! findet nicht überall lautes Echo.

Schwerverwundete englische Journalisten.

Die Scherlpresse, die sich fleißig und tendenziös der polizeioffiziösen Berichte annimmt, meldet:

In der Turmstraße kam es zu einem bedauerlichen Rencontre zwischen Schutzleuten und englischen Journalisten. Der Vertreter von Reuters Bureau, Lawrence, befand sich dort mit dem Vertreter der „Daily Mail“, Mr. Wile, dem Vertreter der „Daily News“, Mr. Toner, und des „Sun“, Dr. Shaw, um die Tumulte zu beobachten. Auf Veranlassung eines Kriminalbeamten, der die Herren wohl für Organisatoren der Menge hielt, gingen Schutzleute gegen das Automobil vor und hieben auf die Insassen ein. Mr. Lawrence erhielt mehrere Hiebe über beide Hände, die rechte Hand ist fast durchgeschlagen. Auch Mr. Wile erhielt mehrere Schläge über den Kopf.

Die Ueberfallenen werden dafür sorgen, daß der Ruhm der Berliner Polizei laut durch alle Straßen Englands erklingt! —

Letzte Meldungen.

SPb. Berlin, 29. September. (Eigner Drahtbericht der „Volksstimme“). In der letzten Nacht wurden 73 Personen so stark verwundet, daß sie sofort verbunden werden mußten, 5 wurden in das Krankenhaus übergeführt. Im Krankenhaus Moabit liegen 22 Schwerverletzte. Die Zahl der in der letzten Nacht Verhafteten soll über 100 betragen, 12 von ihnen wurden in das Untersuchungsgefängnis gebracht. Heute vormittag war Ruhe. Einigungsversuche zwischen den Streikenden und der Firma Kupffer wurden von dritter Seite unternommen, so vom freisinnigen Bezirksverein Moabit. Dieser Verein hat auch einen Aufruf an die Bürgerschaft des Stadtteils erlassen, sich von den Aufläufen fernzuhalten. —

Wb. Berlin, 29. September. Um Mitternacht lag das Zentralgebiet der Unruhen totenstill.

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 229. Magdeburg, Freitag den 30. September 1910. 21. Jahrgang.

Ein notwendiges Mahnwort.

Arbeiter, denkt an eure Presse!

Der Mahnruf tönt ununterbrochen an das Ohr unsrer Freunde, auf jedem Parteitag, in jeder Versammlung und in jeder Besprechung. Erfahrene und treue Parteigenossen erörtern die Wichtigkeit der Presse in eignen Vorträgen; die Fachblätter lassen es an anfeuernden Artikeln nicht fehlen; das gesprochene und das geschriebene Wort wirbt für die Arbeiterpresse, redet den Lässigen ins Gewissen und zeigt ihnen, daß sie ebenso ihr eignes wie das Interesse der ganzen Bewegung tief schädigen, wenn sie der Arbeiterpresse die Unterstützung versagen und eine feile, oberflächliche Geschäftspresse ihr vorziehen. Immer noch ziehen Hunderttausende von Arbeitern ihre geistige Nahrung aus verdorbenen und verderbenden Quellen. Müssen wir darauf verzichten, sie mit dem Geiste des Sozialismus zu erfüllen, ihnen das unerläßliche Bewußtsein der Zusammengehörigkeit aller arbeitenden Menschen in der Partei der Sozialdemokratie einzuflößen? Können wir es nicht ändern, daß große Massen von Arbeitern durch die Lektüre bürgerlicher, den Sozialismus giftig befehdender Blätter dem Streben, den Kampfzielen ihrer Klassengenossen ferngehalten werden und für den weltgeschichtlichen Kampf der Sozialdemokratie nicht zu gewinnen sind? Das ist die Frage, eine ernste und wichtige Parteifrage, die wir uns immer aufs neue vorzulegen haben.

Wir haben die große Aufgabe, die Oberflächlichkeit, den Stumpfsinn, den Mangel an proletarischem Selbstbewußtsein auch auf diesem Feld auszurotten, also auch hier dasjenige zu schaffen, was der Inhalt der ganzen sozialdemokratischen Bewegung ist. Es ist

die Lebensaufgabe der Sozialdemokratie,

die Arbeiterklasse mit dem Bewußtsein ihrer Lage und ihrer Aufgabe zu erfüllen, sie geistig und körperlich kampffähig zu machen und zu erhalten. Wir wollen in die Köpfe der Arbeiter die Erkenntnis ihrer Lage und die Pflicht ihrer Aufgabe tragen, und wir wollen in den Herzen der Arbeiter den Mut entfachen, der vor keinem Ziel ängstlich zurückweicht. Vor allem aber wollen wir ihr proletarisches Selbstbewußtsein wecken, wollen sie zu stolzen Menschen machen, die den Rücken nicht krümmen, die ihr Haupt aufrecht tragen, die in der Gemeinschaft aller arbeitenden Menschen das erkennen, was den einzelnen über das Elend der Alltäglichkeit hoch hinaushebt und ihm Recht und Macht verleiht. Und gerade darum muß es zum Bewußtsein der großen Masse gebracht werden, daß der Arbeiter, der nicht das Blatt seiner Klasse bezieht, seine Arbeiterehre schwer verletzt.

Die geistige Nahrung des Arbeiters darf nicht weniger bedeuten wie seine leibliche. Aus der bürgerlich-kapitalistischen Geschäftspresse erfährt er nicht das geringste, was seinen Interessen frommt. Jammervoll und unsäglich verfälscht ist dort die politische Berichterstattung. Was die sozialdemokratischen Vertreter in den Parlamenten reden und wirken für die Arbeiterklasse, das wird in diesen Zeitungen entweder unterschlagen, ins Sinnlose verstümmelt oder gar dreist gefälscht. Der Arbeiter erfährt aus dieser Presse nicht, was in den sozialdemokratischen Versammlungen vorgeht; nicht, wie die Gewerkschaften wirken, nichts über die Lohnkämpfe und nichts über die Kulturbestrebungen seiner Klassengenossen. Elender Klatsch und Tratsch wird ihm statt dessen geboten. Umgekehrt ist in der sozialdemokratischen Presse allenthalben

Ernst und Gewissenhaftigkeit am Werk,

um dem Arbeiter das Beste zu bieten. Die sozialdemokratische Presse ist die treuste, gewissenhafteste, unverdrossenste Beraterin der Arbeiterschaft; sie hat überall hinzusehen, durch ihr Wort überall hinzuwirken, sich jeglicher Sorge und jeglichen Interesses der Arbeiter anzunehmen und über alle schon erkämpften Positionen zu wachen. Der Arbeiter jedoch, der trotz alledem nicht das Organ seiner Klasse hält, der die Kapitalistenpresse unterstützt, der ist im Grund ein Deserteur, der zum Feind übergelaufen ist. Ehren wir uns selber, indem wir die Fahne der Partei, die Fahne unsrer Sehnsucht und unsrer Ziele hochhalten! Ehren wir uns, indem wir die Arbeiterpresse fördern! Die

Volksstimme

ist das Blatt der Arbeiterklasse für den Regierungsbezirk Magdeburg. Sie hat in jeder Nummer eine Fülle interessanten, belehrenden und unterhaltenden Stoffes aufgespeichert, verfügt über angesehene Mitarbeiter und widmet neben ihren politischen Aufgaben auch dem Feuilleton große Aufmerksamkeit. Das kommende Vierteljahr wird eine gesteigerte Tätigkeit auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens sehen. Die Parlamente treten unter politischen Sturmzeichen zusammen; mit großer Heftigkeit wird wieder der gewaltige Kampf zwischen Reaktion und Fortschritt, zwischen den Feinden des Volkes und den Vorkämpfern der Demokratie entbrennen.

Die Neuwahlen zum Reichstag

werfen schon ihre Schatten voraus und werden bald das ganze politische Leben beherrschen. Gärende Unzufriedenheit, Erbitterung und Empörung ergreift immer weitere Kreise des Volkes. Bis zum Halse steht den Massen die preußisch-deutsche Schandwirtschaft der Aushungerung, der Steuerauspowerung, der Polizeiallmacht, der politischen Rechtlosigkeit. Die Saat wird reif zur Ernte! Nützen wir die Zeit aufs eifrigste zur politischen Aufklärung, suchen wir immer mehr geschulte Kämpfer heranzubilden, indem wir vor allem der sozialdemokratischen Presse in Scharen neue Leser zuführen! —

Nachklänge.

III.

Volkswacht (Breslau):

Wenn auch die Verhandlungsgegenstände der letzten Tage, besonders die Beratung des Wahlrechtskampfes, ihren hohen Wert haben, so konzentriert sich doch das Hauptgewicht der Debatten und Beschlüsse auf die Verhandlung über die badische Budgetbewilligung, die nicht nur die Zeit des Parteitags am längsten in Anspruch nahm, sondern auch den heftigsten Zusammenprall der Meinungen, die geistvollsten Kontroversen und das Ringen der verschiedensten Argumente in einer Weise herbeiführte, die auf den Besitz an geistigen Kräften in unsrer Partei den hellsten Lichtschein wirft. Im großen und ganzen hat sich der Kampf der Anschauungen auch in streng sachlichem Rahmen gehalten und es ist keiner aufgestanden, der von seinem Gegner behauptet hätte, daß er nicht nach seiner Anschauung das Beste für die Sache des deutschen Proletariats gewollt habe. Bis zum Nachmittag des zweiten Tages mußten sogar feindselige Blätter die Ritterlichkeit der kämpfenden Parteien hervorheben, und dies Bild ist nur etwas getrübt worden durch die forcierte Nachtsitzung, die, entstanden aus einer unglücklichen Erklärung des badischen Redners Frank, doch hätte vermieden werden sollen, nachdem derselbe Genosse hervorgehoben hatte, daß die zukünftige Haltung seiner Kollegen mit den Nürnberger Beschlüssen nicht in Widerspruch stehen wird. . . . Was die Mehrheit im Antrag Zubeil sachlich beschlossen, mag man mit Bebel als überflüssig ansehen, eine Aenderung in der Organisationslage erzielt es nicht, und deshalb lohnte es nicht der Aufregung auf beiden Seiten. Wir hoffen, daß nach den nun festgelegten Wünschen der Gesamtpartei die süddeutschen Genossen einen Weg finden werden, der ihre Haltung in Einklang mit diesen Beschlüssen bringt. Ihre abweichende Meinung in der Diskussion zu vertreten, ist ihnen nicht verwehrt, ebensowenig der Versuch, die Mehrheit zu ihrer Anschauung zu bekehren. Wenn wir es aber der politischen Entwicklung zunächst überlassen, der Zukunft die Wege zu weisen, bleiben uns diese Debatten hoffentlich eine Zeitlang erspart. —

Volksbote (Stettin):

Der Parteitag hatte viel zu tun und hat gute Arbeit getan, — im Mittelpunkt stand allerdings die notwendig gewordene Auseinandersetzung mit den Badenern, um die dringend notwendige Einheit im Kampfe gegen den Feind zu wahren. Daß die Rechtssozialisten ihre Politik des Paktierens anerkannt und womöglich auf die ganze Partei übertragen sehen wollten, wird ihnen persönlich niemand übelnehmen; sie waren gewiß von der Richtigkeit ihres Tuns überzeugt und sie wären ja Schurken, wenn sie es nicht wären. Aber natürlich nehmen sie es auch keinem Linkssozialisten persönlich übel, wenn er für die Ehrlichkeit seiner Ueberzeugung die gleiche Anerkennung fordert, wie er sie ihner zuteil werden läßt. Und da die Demokratie dort, wo ein Ausgleich sich unter keinen Umständen finden läßt, eben nur das Mittel der Abstimmung kennt, so müssen die Sanften es sich gefallen lassen, daß sie von den Durchgehern überstimmt worden sind. Freilich ließ sie ihr angeblicher Zorn wieder einmal vom geraden Wege abrutschen, indem sie das undemokratische, nur gegen die Undemokratie zulässige Mittel der Obstruktion ergriffen. Sie waren von ihren Auftraggebern nach Magdeburg gesandt worden, zu raten und zu stimmen, — nicht um davonzulaufen. Aber trotz alledem wird man sich gegenseitig nicht für schlecht, sondern nur für intellektuell schwach veranlagt halten; nur die Zukunft kann hier Richterin sein.

. . . Es ist nun einmal so, daß die Anpassungen um so größer werden, je kleinlicher die Verhältnisse sind. Wir kennen genug Genossen in allen Teilen Deutschlands, die in Magdeburg für die radikalsten Anträge eintraten und in den kommunalen Parlamenten für Positionen stimmen, die nur

Stadt-Theater.

Magdeburg, 28. September 1910.

Wallensteins Tod von Friedrich Schiller. Ein „verwegener" Charakter soll nach einem Zueignungsgedicht Schillers der kaiserliche Generalissimus von Wallenstein sein. Im Drama aber ist er ein Schwankender, der zwar große Entwürfe vorbereitet, lüsternen Auges nach einer Königskrone schielt, vor dem letzten Schritt aber zurückbebt und sich mehr von seiner eigennützigen Umgebung und von mystischen Einbildungen als vom eignen Willen und von der Notwendigkeit vorwärts drängen läßt, der — Katastrophe zu.

Einem solchen Charakter in all seinen Zickzack wegen nachzugehen und ihn in seiner Kompliziertheit darzustellen, muß eine dankbare Aufgabe für den Schauspieler sein, sie restlos zu lösen ein Ziel, der größten Mühen wert. Bernhard Wenthaus, eine der neuen Kräfte am Stadttheater, war seiner Aufgabe gewachsen. Sein Wallenstein war groß angelegt, aber ohne Pose und steife Würde; ein Mensch, der der Anlehnung an andre bedarf, ein blind vertrauender Freund, ein Demagoge, wenn es gilt, die Untergebenen an sich zu fesseln, und ein ins Mark getroffener Mann, als er sich von denen verlassen sieht, auf die er baute. So geht er, ein „entlaubter Stamm", ahnungslos in den gewissen Tod. Ein ausdrucksvolles Mienenspiel, eine angenehme Stimme bei deutlicher Aussprache und eine gute Figur kommen dem Künstler zu Hilfe. Aus der Menge der Darsteller sind mit Auszeichnung hervorzuheben Gustav Roos als Oktavio Piccolomini, Emil Hunek als Kroatengeneral Isolani, Heinrich Vogeler als Buttler und Hans Mühlhofers schwedischer Hauptmann. Ferner Ilse Berka, Gisela Havelka und Wilhelmine Brandes. Daß Karl Häberleins Max Piccolomini nicht warm machte, liegt vielleicht an der gedenhafter Wachsfigurenmaske, die er sich angeschminkt hatte, während andre Darsteller für ihre Oberiten- und Hauptmannsrollen zu jugendlich erschienen. Indessen konzentrierte sich die Aufmerksamkeit viel zu sehr auf den Feldherrn, so daß solche kleinen Unstimmigkeiten den Gesamteindruck des Abends nicht ernstlich stören konnten. Das Publikum gab seiner Befriedigung durch überaus lebhaften Beifall Ausdruck. -wr-

Volkskonzert des städtischen Orchesters.

Magdeburg, 28. September.

Für die Volkskonzerte hat die Leitung des städtischen Orchesters eine ganz bestimmte Zahl von Konzertstücken festgelegt, von denen je nach Beschaffenheit des Programms für das betreffende Konzert die Nummern ausgewählt werden. Der Durchschnittsbesucher möchte in dieser Handhabung der Geschäfte ein Ideal erblicken, und gewiß können wir mit derartig angelegten Programmen wohl zufrieden sein. Aber nach und nach beginnt doch das Einerlei sich geltend zu machen. Wir haben schon immer die Lassensche Festouvertüre gehört, schon immer das Lohengrin-Vorspiel Wagners, die Traviata-Fantasie und die „Roten Rosen" Lehárs sind uns auch schon wiederholt gestreut. Für die Sommerkonzerte hatte der Dirigent Bruno stets ein Programm zusammengestellt, von dem ein Teil aus seltener gespielter Musik bestand, die kennen zu lernen für manchen Besucher eine Freude war. Die Bibliothek des Orchesters dürfte also groß genug sein, den Versuch zu wiederholen. Und zwar möchte ich wohl gern, daß das für die Volkskonzerte eingeführt würde. Die andern, kostspieligeren Konzerte bringen selbstverständlich andre Nummern aus teuern Noten, die soeben erst auf dem Markt erschienen sind. Es dürfte nichts schaden, wenn aus diesem neuen Stoff auch etwas in die Volkskonzerte gelegt wird. Das hebt das Interesse.

Das heutige Programm, das im „Hofjäger" gespielt wurde, fand reichen Beifall im Publikum. Es huldigte ein klein wenig den allgemeinen Geschmack, wie die Aufnahme von Komzaks Volksliedchen und Märchen, Lumbyes Traumbilder, Helvorsens Einzug der Bojaren usw. zeigte, nahm aber auch Rücksicht auf die Klassiker. Mozarts Ouvertüre zur „Entführung aus dem Serail" wurde von Musikdirektor Krug-Waldsee in anmutig-freundlicher Weise gespielt. Sibelius' „Valse triste" fand mit seiner modern retuschierten Stimmungsmalerei vielen Beifall. Die Wiedergabe war sehr korrekt. Im ganzen war eine recht beifallsfreudige Stimmung zu bemerken. Grote.

Kleines Feuilleton.

Sternöfen. Der bedeutende englische Astronom Norman Lockyer hat in Sheffield vor der Physikalischen Sektion der englischen Naturforscherversammlung einen fesselnden Vortrag über „Sternöfen" gehalten. Der Zweck seiner Untersuchungen, über die er berichtete, war zunächst, die Stellung der Sonne unter den Fixsternen, besonders mit Rücksicht auf die Temperatur, zu bestimmen. Dabei war außerdem die Frage von Wichtigkeit, ob die Temperatur der Sonne dann am höchsten ist, wenn die Zahl ihrer Flecken sehr groß, oder wenn sie umgekehrt sehr gering ist. Die Vorstellung des Laien geht gewöhnlich dahin, daß die Sonne um so weniger Wärme ausstrahlt, je mehr Flecken sie aufweist. Andrerseits aber ist die Vermutung geäußert worden, daß, da die Flecken gerade ein Anzeichen von starker Tätigkeit der Sonne bilden, in solchen Zeiten der Eintritt wärmeren Wetters auf der Erde zu erwarten sei. Lockyer hat nun, um zu einer Entscheidung in diesem Punkte zu gelangen, nicht nur die Spektra der Sonne selbst, sondern auch die verschiedenen Fixsterne aufs sorgfältigste beobachtet und miteinander verglichen. Die „Sternöfen" — Lockyer hat diesen Ausdruck geprägt, weil er seiner Vortrag gerade in Sheffield, der Stadt der Hochöfen, gehalten hat — sind von recht verschiedener Beschaffenheit, wie man aus ihren Spektren erkennen kann. Um dies richtig zu deuten, hat Lockyer auch die gewöhnlichen Hochöfen auf der Erde mit dem Spektralapparat betrachtet. Nach seiner Feststellung gibt es „Sternöfen", die mit einer Temperatur von 5000 Grad „arbeiten". Vermittels einer besondern elektrischen Vorrichtung konnte der Astronom mit dem Spektroskop eine ganz neue Serie von Linien, von denen die meisten noch niemals zuvor gesehen worden waren, im Spektrum der Sterne entdecken. In diesen heißesten Sternen spielt der Wasserstoff die Hauptrolle, dann folgen die Elemente Helium, Silizium, Kohlenstoff und Schwefel, während sich von Eisen keine Spur findet. —

Sada Yaccos europäisches Theater in Japan. Sada Yacco, die auch bei uns wohlbekannte „japanische Duse" unternimmt es, wie französische Blätter melden, das Theater im Reiche der Kirschenblüte zu reformieren. Diese Reformation bedeutet aber, wenn man genauer hinsieht, beinahe eine Revolution, denn Sada Yacco will von vornherein mit allem brechen, was auf dem japanischen Theater bisher Tradition war. Das neue Theater in Daka wird mit den „neuesten Errungenschaften" ausgestattet sein, es wird über Zentralheizung, elektrische Beleuchtung und das beste System der Ventilation verfügen. Da das Theater nach den Plänen eines europäischen Architekten gebaut ist, so wird man von allen Plätzen aus gleichmäßig gut sehen und hören können. Die Vorstellungen sollen 3, im höchsten Falle 4 Stunden dauern und die Zwischenakte auf das bescheidenste Zeitmaß beschränkt sein. Das bedeutet keine geringe Neurung, wenn man bedenkt, daß die Theatervorstellungen in Japan zumeist viele Stunden hintereinander, oft 12, zuweilen 24 Stunden dauern. Man raucht, trinkt, ißt und schläft im Theater, und in den Zwischenakten spielt man Würfel. Oft geht man auch auf eine Weile aus dem Theater heraus, denn das Stück, das man auf der Bühne sah, ist fast immer das wohlbekannte mit dem Titel „Der Ritter und die Geisha". Mit alledem will nun Sada Yacco brechen. In ihrem Theater wird man nicht mehr rauchen und auch nicht mehr allerlei Haustierchen mitbringen dürfen, wie Siamkatzen und koreanische Eichhörnchen. Wer Hunger hat, muß sich ins Foyer ans Büfett begeben. Die junge Direktorin hat in Berlin und Paris die europäische Küche schätzen gelernt, und wird sie ihren Landsleuten gleichzeitig mit europäischer Literatur zu vermitteln suchen. Sada Yacco wird ihr Theater wahrscheinlich mit der „Kameliendame" eröffnen. In Daka wird natürlich die Kameliendame zu einer Chrysanthemendame werden. Die Wahl ist insofern durchaus klug, als dieses Stück sozusagen nur eine europäische Variation des dem Japaner vertrauten Themas „Ritter und Geisha" darstellt. Armand Duval ist ein wenig der Ritter aus dem japanischen Nationalstück und Marguerite Gautier eine Art von liebeskranker Geisha. —

Pech. „Weil es zum guten Tone gehört, kaufte ich mir ein Billett für zehn Schillinge, um den neuen Pianisten gestern abend zu hören." — „Nun, und ärgern Sie sich jetzt darüber?" — „Allerdings. Es stellte sich heraus, daß dies der Bursche ist, über den ich mich bei der Polizei beschwert habe, weil er Tag und Nacht über mir Klavier spielt." —

Sehr schmeichelhaft. Im „Handbuch des größeren Grundbesitzes", herausgegeben vom Bayrischen Landwirtschaftsrat, findet sich auf Seite 387 bei Beschreibung der Besitzungen der Freiherren August und Oskar v. Feilitzsch folgendes: „Der Viehstand zählt 2 Pferde und zirka 16 Stück Rindvieh (solange die Besitzer nicht selbst auf dem Gute wohnen)." —

den Reichen zugute kommen, — die aus der Kirche ausgetreten sind und dennoch Gelder für religiöse Zwecke bewilligen, — alles entschieden eine „Politik des Entgegenkommens an die bestehende Ordnung" im Sinne der Dresdner Resolution, die von ihnen sonst unentwegt „hochgehalten" wird. Solches Entgegenkommen muß gewiß nicht sein, weil es aber vielerorts auch im Norden noch so ist, wollen wir über die Süddeutschen uns nicht allzusehr aufregen. —

Norddeutsches Volksblatt (Bant):

Es unterliegt keinem Zweifel, daß niemand in der Partei Gefallen an solchen Auseinandersetzungen findet. Darum hatten auch viele derjenigen Parteigenossen, welche in der Budgetfrage mit den Badenern übereinstimmten, gewünscht, die badischen Abgeordneten hätten einen andern Ausweg in der Budgetfrage gewählt, als den, der dazu geführt hat, daß es in Magdeburg zu leidenschaftlichen Auseinandersetzungen und Szenen kam. Die Parteigenossen, die des schweren Vergehens des Disziplinbruchs angeschuldigt worden sind, haben erklärt, daß die politische Situation sie zu diesem Bruche gezwungen, daß sie im guten Glauben, der Partei und dem Volke zu nützen, den Schritt getan hätten. An ihrem Fall suchten sie nachzuweisen, daß die materielle Ursache ihrer Vergehen, daß der Nürnberger Beschluß über die Frage der Budgetbewilligung beseitigt werden müsse, weil er unhaltbar und schädlich sei.

Der Ankläger konnte sich auf diesen Standpunkt nicht stellen, aber rückhaltlos billigte er den Sündern den guten Glauben zu, und auch in der Resolution des Parteivorstandes kam trotz ihrer sonstigen Schärfe dieser tolerante Standpunkt zum Ausdruck. Es muß rückhaltslos anerkannt werden, daß der Genosse Bebel, der namens des Parteivorstandes die Anklage vertrat, dies in einer würdigen, versöhnlichen, den innerhalb und außerhalb der Partei zu beachtenden Verhältnissen entsprechend tat. Der verschärfende Antrag Zubeils, der, kaum beseitigt, wieder aufgenommen wurde, atmete nicht diesen Geist, sondern mußte zu dem Sturme führen, der die Mittwochnacht das Kongreßlokal durchtobte. Die Vorstandsresolution war deutlich genug, die Deklaration dazu nicht minder; es bedurfte nicht der Androhung der Acht, um den Badenern zu zeigen, was der Parteivorstand zu tun habe, und sich zu tun verpflichtet fühle, wenn sie einer solchen oder ähnlichen Disziplinverletzung sich wieder schuldig machen sollten. Es war weder notwendig noch gerechtfertigt, noch politisch klug, von den Badenern zu verlangen, sie sollten erklären, nicht wieder sündigen zu wollen. Von Kindern kann man das verlangen, aber nicht von Männern, und man kann sagen was man will und zu den Badenern stehen wie man will, als Männer haben die Angeklagten sich gezeigt. Der Ausgang der Verhandlung rechtfertigt diese Auffassung.

Der Disziplinbruch ist vom Parteitag verurteilt, die Nürnberger Resolution wieder bestätigt; aber es bleibt bedeutsam, daß 106 Vertreter der Partei sie für unhaltbar erklärt und die Verbindung der Budgetbewilligung mit der Dresdner Resolution abgelehnt haben. Der Beschluß der Parteitagsmehrheit muß selbstverständlich respektiert werden; aber alle, welche schon unter der mißbräuchlichen Auslegung der Dresdner Resolution gelitten haben, werden sich freuen ob der Abstimmung dieser 106, wie über die Reden Bebels und Franks, die reiches Material für eine richtige und vernünftige Auslegung der Resolution bieten. Die Stellung der 106 zur Frage der Budgetbewilligung gibt, so unangenehm es diesem oder jenem scheinen mag, die Gewähr, daß auch ohne Studienkommission diese Frage in der Partei weiter diskutiert und die Aufhebung der Nürnberger Resolution in legaler Weise weiter betrieben werden wird. —

Hessischer Volksfreund (Darmstadt):

. . . Der Verlauf der zweitägigen Debatte hat aber ge- [illegible]

[illegible] sehen könnten. Damit zeigte sich, daß nicht nur in Süddeutschland, sondern auch im Norden es viele Genossen gibt, die die politische Notwendigkeit anerkennen, unter besonderen Umständen für das Budget zu stimmen. Es wäre unsinnig, anzunehmen, daß die 106 Genossen, welche in Magdeburg gegen den ersten Absatz der vom Parteivorstand vorgelegten Resolution stimmten, nun ihre Ueberzeugung aufgeben werden. Davon kann um so weniger die Rede sein, als die Majorität des Magdeburger Parteitags mit ihrer Auffassung, daß die Budgetbewilligung eine prinzipielle Angelegenheit sei, in der internationalen Sozialdemokratie nahezu allein stehen dürfte. Die Parteigenossen, welche in Magdeburg in der Minderheit blieben, werden deshalb nach wie vor ihrer Ueberzeugung treu bleiben und für die Aufhebung des Magdeburger Beschlusses agitieren. Und das ist nicht nur ihr parteigenössisches Recht, sondern auch in gewissem Sinne ihre Pflicht.

Eine ganz andre Frage ist es dagegen, ob diese Genossen — soweit sie Abgeordnete sind — auch ihrer Ueberzeugung gemäß handeln dürfen. Diese Frage müssen wir verneinen. Eine Budgetbewilligung, die nicht in den Rahmen des Nürnberger Beschlusses fällt, darf in Zukunft nicht mehr vorkommen. Das haben auch die süddeutschen Delegierten klar und klar anerkannt, als sie in der stürmischen Nachtsitzung vom 21. September durch den Genossen Dr. Frank erklären ließen, daß die Süddeutschen sich die Abstimmung über das Budget im Rahmen der Nürnberger Resolution vorbehalten. Diese Erklärung besagte, daß die süddeutschen Parteigenossen den Entschluß gefaßt hatten, in Zukunft dem Budget nur zuzustimmen, wenn dadurch das Inkrafttreten eines schlechtern Budgets verhindert werden kann, in allen andern Fällen aber das Budget abzulehnen. Damit hatten sich die süddeutschen Delegierten glatt dem Mehrheitsbeschluß unterworfen und alles getan, um den Frieden in der Partei wiederherzustellen. . . .

Hamburger Echo:

In Magdeburg ist formell nur die Nürnberger Resolution bekräftigt und ihre Uebertretung unter die Strafe des Ausschlusses aus der Partei gestellt worden. Aber in Wirklichkeit bedeutet der Beschluß mehr. Wie die Budgetbewilligung durch ihre entschiedensten Verfechter zum Symbol der Blockpolitik ausdrücklich gemacht worden ist, so ist sie im Komplex aller mit ihr zusammenhängenden Fragen und die Argumentation ihrer Verteidiger gewissermaßen die Standarte des Revisionismus geworden. Das ist auf beiden Seiten sehr gut erkannt und beachtet worden und wenn auch möglicherweise einzelne, die sonst mit dem Revisionismus nicht zusammengegangen gerechnet sind, aus in übertriebener Wertschätzung der parlamentarischen Arbeiten und Möglichkeit liegenden Gründen oder aus allerhand formalistischen Bedenklichkeiten bei der Abstimmung sich gegen den entscheidenden ersten Punkt der Vorstandsresolution und weiter gegen den Antrag Zubeil-Hoch erklärten, also die Bedeutung des Beschlusses abschwächten, so kann doch gesagt werden, daß im allgemeinen das Kräfteverhältnis der beiden sich entgegenwirkenden Tendenzen ziemlich sicher zum Ausdruck kam. . . . Die gewaltige Mehrheit der deutschen Sozialdemokratie lehnt den Revisionismus ab. . . . Gleichviel, ob man die Wichtigkeit der Budgetfrage höher oder geringer einschätzt — an diesem einen Falle hat sich doch endlich der Wille der übergroßen Majorität der Genossen gezeigt, wenn nötig mit allem Ernst und mit den schärfsten Maßregeln vorzugehen gegen die, die sich das Recht der Disziplinlosigkeit zusprechen. In der Natur der Sache liegt es aber auch, daß der Magdeburger Beschluß zugleich eine Erklärung gegen den Revisionismus bedeutet, jenen Revisionismus, der sich nicht etwa in abweichenden Anschauungen über einzelne programmatische Sätze, sondern im ewigen und unaufhörlichen Bekritteln aller und jeder Betätigung des Klassenkampfgedankens äußert.

In diesem Sinne faßt die Partei die Entscheidung von Magdeburg auf und begrüßt sie als eine befreiende Tat! —

Volksfreund (Karlsruhe):

. . . Der Antrag Zubeil war völlig überflüssig. Man mußte das Vertrauen in die verantwortlichen Instanzen der badischen Sozialdemokratie setzen, daß diese bestrebt sind, die Einheit der Partei zu wahren. Und darauf allein kommt es an. Weder die Parteitagsmehrheit, noch die süddeutschen Delegierten können wissen, wie sich die politische Situation Süddeutschlands in der nächsten Zeit gestaltet. Also durfte man keinen Blankowechsel, ausgestellt auf die Zukunft, verlangen.

Indes soll unsre heutige Besprechung nicht der Budgetfrage gelten. Auch die andern Beratungsgegenstände, welche den Parteitag beschäftigten, erfordern unsre Aufmerksamkeit. Um mit dem anzufangen, was in die Augen springend ist, gedenken wir zunächst der erfreulichen Einigkeit der norddeutschen und süddeutschen Delegierten in der preußischen Wahlrechtsfrage. Es war in der Tat eine imposante Kundgebung, als am Freitag vormittag die Genossen Müller (München), Hildenbrand (Stuttgart), Dr. Frank (Mannheim), Ulrich (Offenbach), Hug (Bant) und Starosson (Rostock) für ihre Landesteile die tatkräftige Solidarität für den großen Entscheidungskampf in Preußen aussprachen. Diese schöne Stunde wird auch nicht abgeschwächt durch die weitere Diskussion, ob der politische Massenstreik als letztes Kampfmittel in Erscheinung treten soll. Derartige Dinge lassen sich im voraus schwer beschließen. Da gilt wirklich das Wort eines Delegierten: Bereit sein ist alles! Es ist möglich, daß in der nächsten Landtagssession abermals ein neuer Wahlrechtsentwurf der preußischen Regierung auftaucht; denn zur Ruhe kommt die Frage nicht. Was dann zu tun ist, darüber haben die preußischen Genossen zu entscheiden. Man hat das seitens der Süddeutschen wiederholt betont, allerdings mit dem begreiflichen Wunsche, daß dieser schöne Brauch — die Budgetdebatte zittert ja noch etwas nach — auch gegenüber den Genossen der süddeutschen Staaten bestehen bleiben möge. Doch das nur nebenbei. Die Behandlung der Wahlrechtsfrage war zweifellos der Höhepunkt der Magdeburger Verhandlungen. . . .

Scheiden wir also die Budgetfrage aus, mit deren Ausgang wir uns beim besten Willen nicht befreunden können, so bleibt ein erfreuliches Stück Arbeit übrig, welches der Magdeburger Parteitag geleistet hat. Es ist anzunehmen, daß nach der Berichterstattung in den einzelnen Organisationen wieder Ruhe und Frieden einkehrt. Denn immer wieder müssen wir betonen: Draußen steht der Feind! Ihm gilt unser Kampf, seiner Schwächung unsre Kraft und unsre Arbeit! —

Aus der Parteibewegung.

Albert Röske †. In Hamburg ist am Mittwoch nachmittag der Genosse Albert Röske, Abgeordneter der Hamburger Bürgerschaft, an den Folgen einer Leberoperation im Alter von 53 Jahren gestorben. Röske war früher mehrere Jahre Redakteur der „Holzarbeiter-Zeitung", dann Gauleiter des Holzarbeiterverbandes, später Parteisekretär in Hamburg. Zuletzt war er Redakteur des „Bauhilfsarbeiters". — In der am Mittwoch abend abgehaltenen Sitzung der Bürgerschaft widmete der Präsident dem Verstorbenen einen ehrenden Nachruf, worin er betonte, daß Röske sich stets fleißig an den parlamentarischen Arbeiten beteiligt habe. Als Mensch war [illegible]

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Die Einigungsbestrebungen im Werftarbeiterausstand. Die Mittwochsverhandlungen zur Beilegung der Zwistigkeiten in der Werftindustrie, die in den Räumen des Gesamtverbandes deutscher Metallindustrieller in Berlin in der Potsdamer Straße stattfanden, endeten mit Vertagung; die Verhandlungen werden Montag den 3. Oktober in Hamburg fortgesetzt werden. Das Ergebnis der Verhandlungen wird geheim gehalten. —

Schwere Ausschreitungen arbeitswilliger Metallarbeiter. Die Lübecker Maschinenbau-Gesellschaft hat wie andre Werften ihre Leute ausgesperrt. Sie ist nun selbst durch diese Aussperrung arg in Bedrängnis gekommen, weil sie eilige Arbeiten nicht ausführen konnte. Die Folge war, daß sie arbeitswillige Elemente für ihren Betrieb warb. Rheinland-Westfalen lieferte mehr als hundert solch nützliche Exemplare für die Gesellschaft. Diese Helden machen jetzt Lübeck unsicher und bedrohen das Leben friedlicher Einwohner. In der Nacht zum Sonnabend erschien eine aus etwa 30 Personen bestehende, mit Revolvern bewaffnete Arbeitswilligenbande in verschiedenen Wirtschaften und belästigte Wirt und Gäste. In dem „Variété Universum" kam es zu einem regelrechten Mordversuch der Streikbrecher. Sie drangen mit Revolverschüssen auf zwei in der Wirtschaft anwesende, am Kampfe auf den Werften gänzlich unbeteiligte Zimmerleute ein, welche sich in den Keller flüchten mußten. Im Keller wurden sie von den arbeitswilligen Revolverhelden, die brüllten daß sie die beiden töten wollten, beschossen. Mit Bierfässern, die im Keller standen, suchten sich die Angegriffenen zu schützen. Der eine Zimmermann erhielt eine Kugel in die Schulter und recht erhebliche Verletzungen am Kopfe. Die herbeigerufene Polizei mußte mit blanker Waffe gegen die Mordbuben vorgehen, von denen etwa 25 hinter Schloß und Riegel gebracht worden sind. Wie nicht anders zu erwarten war, fälscht die bürgerliche Presse diese Exzesse der Streikbrecher in einen Kampf zwischen Streikenden und Arbeitswilligen um, der von ersteren provoziert worden sei. Demgegenüber sei ausdrücklich betont, daß Streikende oder Ausgesperrte bei den schweren Ausschreitungen der Arbeitswilligen überhaupt nicht zugegen waren. —

Zimmererverband und Bauarbeiteraussperrung. Der Zimmererverband veröffentlicht eine eingehende Statistik über die große Aussperrung in diesem Jahre und die Abrechnung über die Unterstützung der ausgesperrten Zimmerer. Das Verbandsgebiet umfaßte vor der Aussperrung 728 Verbandszahlstellen, die sich auf 9221 Orte mit zusammen 10 029 Zimmereibetrieben und 67 511 beschäftigten Zimmerern, von denen 55 254 Verbandsmitglieder sind, erstrecken. Für die Tarifbewegung kamen 420 Verbandszahlstellen in Betracht, die zusammen 44 359 Zimmerer, darunter 37 125 Verbandsmitglieder, umfassen. Ausgesperrt wurden in 1272 Orten zusammen 27 255 Zimmerer, von denen sich 26 010 in die Kontrollisten eintragen ließen. Davon waren 25 344 Verbandsmitglieder, 17 022 Verheiratete mit zusammen 39 249 Kindern. Von der Aussperrung wurden im Baugewerbe überhaupt insgesamt 73 251 Personen betroffen. Der Arbeitsverlust beträgt insgesamt 913 548 Arbeitstage, der Lohnausfall 4 7?? 1?2 Mark. Der Zimmererverband unterstützte 18 700 Ausgesperrte für 640 547 Aussperrungstage aus seiner Hauptkasse mit 1 554 547 Mark, außerdem zahlte die Verbandshauptkasse 19 533,?? Mark an Familienunterstützung. Die Verbandszahlstellen leisteten 5? 325,51 Mark an Zuschüssen. Hinzu kommen Summen für Unterstützung Zugereister, Reiseunterstützung usw., so daß die Gesamtausgabe des Zimmererverbandes 1 685 ?55,67 Mark beträgt. Davon brachte die Hauptkasse des Verbandes 967 121,45 Mark auf; die in Arbeit gebliebenen Verbandsmitglieder leisteten 297 095,35 Mark an Extrabeiträgen; 300 000 Mark flossen aus den allgemeinen Samml[ungen] der Generalkommission; 105 180,74 Mark aus den örtlichen Fon[ds der] Zahlstellen des Zimmererverbandes; 12 640,35 Mark sandten [aus]ländische Zimmererorganisationen ein; den Rest brachten Gewerks[chafts]kartelle und sonstige Einnahmen auf. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 29. September 19[10]

— **Die Austräger der „Arbeiter-Jugend"** erhalten [die] Zeitungen am Freitag abend von 7 bis 8 Uhr im Arbeiter-Sekret[ariat].

— **Die Esperantisten-Gruppe Magdeburg** hielt am [...] Montag in ihrem Vereinslokal, Café Peters, eine Monatsversamm[lung] ab, an der als Gäste ein Belgier und ein Ungar teilnahmen. [...] Hanauer aus Brüssel berichtete über die Spezial-Esperanto-Ausste[llung] in der dortigen diesjährigen Weltausstellung und trug mit [...] klingendem Bariton eine Esperantoübersetzung der „Zwei Grenad[iere]" von H. Heine sowie andre Lieder vor, die großen Beifall fa[nden]. Da am gleichen Abend eine größere Anzahl Bewerber um die [...] stipendien der Germana Esperanto-Gazeto zum Beginn eines [...] Kursus erschienen waren, konnten dieselben sich gleich eine Idee [von] der Internationalität des Esperanto machen. —

— **Deutscher Holzarbeiterverband.** Die Verwaltungs[stelle] Magdeburg hält am Montag den 3. Oktober, abends 8 Uhr, [im] „Sachsenhof", Große Storchstraße 7, eine außerordentliche Genera[lver]sammlung ab. Schon jetzt muß in den Werkstätten darauf aufmer[ksam] gemacht und das Inserat und die Flugzettel beachtet werden. [Die] Lokalverwaltung. —

— **Gegen Polizeischikanierungen und landrätliche Dr[an]salierungen** nahmen dieser Tage die in Breslau tagenden Mitgl[ieder] des Bundes der Saal- und Konzertinhaber Deutschlands ener[gisch] Stellung. Der Referent, Konzertsaalbesitzer Neuberger in Morge[n...] war in der Lage, eine Fülle von erdrückendem Material beizubrin[gen], das sowohl die Maximen der Polizei als auch die Willkür der Land[räte] in bengalischer Beleuchtung erstrahlen ließ.

Der Vorstand des Bundes wurde beauftragt, mit allen zur [Ver]fügung stehenden Mitteln gegen die Uebergriffe anzukämpfen. Folge[nder] Antrag wurde einstimmig angenommen:

An zuständiger Stelle soll dahin gewirkt werden, daß der [will]kürlichen Erlaubniserteilung zur Abhaltung von Lustbarkeiten in [den] Landkreisen durch gesetzliche Reglung wirksam entgegengetreten w[ird], um der bis jetzt gehandhabten ungerechten Verteilung ein Ende [zu] bereiten.

Auch gegen die Willkür der Militärbehörden, die [die] arbeiterfreundlichen Wirte mit existenzbedrohenden Militärboykotten [ver]folgten, nahm der Bundestag Stellung. Zwei Anträge wurden [ein]stimmig angenommen, nähmlich: „Eine Petition dem Ministerium [des] Innern zu überreichen, daß die Bedrückungen bei der He[r]gabe von Sälen und alle politischen Parteien den Gastwir[ten] gegenüber von seiten der Polizeiorgane inhibiert werden, währ[end] Magdeburg wünschte, der Bund der Saal- und Konzertlokalinha[ber] Deutschlands möge an sämtliche Kriegsministerien Deutschlands die E[in]gaben betreffend Aufhebung des Militärverbots für Sä[le] erneuern.

Leider fand sich auf dieser Tagung niemand, der den Drang[...] [illegible] rung keine Hilfe geg[...] [illegible] n daß sie sich dageg[en] [illegible] m bei be[...]kommend [illegible]

[illegible] **einst und jetzt.** Me[...] [illegible] der Fleischteuru[ng] auf die Bedeutung des Fischgenusses für die Volksernähru[ng] und der Versorgung der Städte mit Fischen hingewiesen. D[ie] leichte Verderblichkeit der Fische spielt bei der Frage der Fis[ch]versorgung der Großstädte die Hauptrolle, und man muß g[e]stehen, daß die Frage des raschen Versandes nach den Inlan[d]märkten durch die deutsche Seefischerei und den Handel heute i[n] einwandfreier Weise gelöst ist. Der Fischkonsum hat in de[n] letzten Jahren eine erfreuliche Entwicklung genommen. Für d[ie] breiten Schichten der Bevölkerung, denen die Fischnahrun[g] eine Verbilligung der Lebenshaltung schaffen [...] kommen von den Fangergebnissen infolge der Preislage in ers[ter] Linie Heringe, Schellfische und Kabeljau in Betracht. Man kan[n] nicht sagen, daß diese Fischsorten eine Verteurung in den letzt[en] Jahren erfahren haben, denn die heutige gute Organisation de[s] Seefischtransports und ein starkes Angebot am Markte veru[r]sachen in der heißen Sommerzeit Massenverkäufe zu billige[n] Preisen nach dem Inland, in dessen größeren Städten dann unte[r] dem Drucke des Angebots und dem Zwange eines raschen Ver[]kaufs; wenn nicht die Ware verderben soll, gerade die Seefisch[]sorten des Massenkonsums zeitweilig zu erstaunlich billige[n] Preisen zu kaufen sind. Und doch hat vielfach der Fischkonsum nicht die erhoffte Ausdehnung genommen. Allerdings ist der Seefischkonsum geeignet, bei der Volksernährung eine wich[]tige Rolle zu spielen, aber man betrachte die Verhältnisse, wie sie sind, und werde den Tatsachen gerecht. Nur eine kurze Zeit un[]sachgemäßer Aufbewahrung von Seefischen in den Händen des Konsums, die infolge des Mangels an Eis in den Haushaltungen der großen Menge gerade bei den weniger bemittelten Schichten einzutreten pflegt, kann bei dem Genuß von Seefischen eine Verekelung hervorrufen, die lange Zeit den Seefischgenuß zur Unmöglichkeit macht. Abgesehen hiervon ist auch die Tatsache nicht zu verkennen, daß der Seefischkonsum selbst bei einwandfreier Ware und Genußfähigkeit nur eine Abwechslung in der Ernährung bieten kann, und daß ein Uebermaß des Genusses von Seefischen insbesondere im Sommer ebenfalls eine Uebersättigung und Abneigung gegen den Seefischgenuß zu zeitigen pflegt, die bei dem Konsum lebend an den Markt kommender Süßwasserfische nicht so leicht einzutreten pflegt. Der Konsum von Flußfischen indessen ist gerade bei wenig bemittelten Bevölkerungsschichten erschwert, bedeutet er doch bei den heutigen teuren Preisen für Süßwasserfische kaum eine Verbilligung des Konsums. Verfolgt man die Preisnotierungen nach dem Marktbericht der Zentralmarkthalle in der Reichshauptstadt bis zum Jahre 1895, so ergibt der damalige Jahresdurchschnittspreis im Vergleich zum durchschnittlichen Preisstand in den letzten Monaten bei nachstehenden Fischsorten folgende erhebliche Preisdifferenz für lebende Fische pro ½ Kilogramm in Pfennigen:

	1895	1910	Preisdifferenz
Hechte	72	125	+ 53 = 73,6 Prozent
Zander	71	110	+ 39 = 54,9 "
Barsche	58	100	+ 42 = 72,4 "
Karpfen	83	110	+ 27 = 32,5 "
Schleie	92	110	+ 18 = 19,6 "
Bleie	50	75	+ 25 = 50,0 "
Aale	96	115	+ 19 = 19,8 "

Die starke Preissteigerung, die sich in den letzten 15 Jahren vollzogen hat, entstammt dem Umstand, daß der Fischreichtum der Binnengewässer nicht in gleichem Maße mit der Nachfrage nach Flußfischen gewachsen ist. Auch hier zeigt sich wieder deutlich, daß jeder wirtschaftliche Fortschritt zugleich Nachteile zeitigt. Die Regulierung der Flüsse, der lebhafte Verkehr auf den Wasserstraßen und ihre Verunreinigung durch

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 229. Magdeburg, Freitag den 30. September 1910. 21. Jahrgang.

Provinz und Umgegend.

Braunschweig, 29. September. (Eine neue Spur des Brockenmörders.) Ein vor kurzer Zeit hier wegen Diebstahls zu schwerer Strafe Verurteilter soll in der Haft Mitgefangenen gegenüber Aeußerungen getan haben, die darauf schließen lassen, daß er von der Ermordung des Direktors Friedrich aus Steglitz im Schneeloch am Brocken mehr weiß, als bis jetzt bekannt geworden ist. Verdächtig sei auch, daß der Betreffende sich unter falschem Namen habe verurteilen lassen, was er auch schon eingestanden habe.

Burg, 29. September. (Die Stadtverordnetenwahlen) sind jetzt vom Magistrat ausgeschrieben. Für die 3. Abteilung wird gewählt am Montag den 7. November, am Dienstag den 8. November und am Mittwoch den 9. November, von vormittags 10 Uhr bis nachmittags 2 Uhr. Die 2. Abteilung wählt am 10. November, von vormittags 10 Uhr bis nachmittags 1 Uhr. Für die 1. Abteilung genügt eine Wahlzeit von einer Stunde. Sie wählt am 11. November, mittags von 12 bis 1 Uhr. Aus der 3. Abteilung scheiden aus die Stadtverordneten Bethge, Hilpert und Burghardt. Antusch, der gleichzeitig mit ausgeschieden wäre, hat sein Amt als Stadtverordneter niedergelegt. Außerdem hat noch für den Genossen Blumtritt, der bis 1912 gewählt war, eine Ersatzwahl stattzufinden. Aus der 2. Abteilung scheiden aus die Stadtverordneten Alpert, Marwitz, Paul und v. Auw. Außerdem hat noch eine Ersatzwahl stattzufinden für den zum Stadtrat gewählten Stadtv. Karl Schulze. In der 1. Abteilung scheiden aus die Stadtverordneten Drewitz, Paatz und K. Steinle I. Ersatzwahlen sind vorzunehmen für den zum Stadtrat gewählten Stadtv. Zweig und für den verstorbenen Stadtv. Ermisch. Die Ergänzungswahlen gelten bis 1916, die Ersatzwahlen sämtlich bis 1912. —

Halberstadt, 29. September. (Die Genossenschaftsfrage,) lautete das Thema, welches vor einer am Dienstag im „Odeum" tagenden Volksversammlung durch den Genossen v. Elm (Hamburg) behandelt wurde. Die Versammlung mußte den Verhältnissen entsprechend besser besucht werden. In überzeugender Weise verstand es der Redner, den Versammelten die Beschlüsse von München, Kopenhagen, Hamburg und Magdeburg klarzumachen. Die Beschlüsse dieser Tagungen müssen jetzt in die Tat umgesetzt werden. Nicht nur materieller Vorteil solle in den Genossenschaften gesucht werden; sie sollen bezwecken, die Arbeiterschaft zur selbständigen Leitung ihrer Angelegenheiten zu erziehen. Durch die Gründung von Eigenproduktions-Unternehmungen beweise die Arbeiterschaft, welche Macht in ihr steckt. Nicht nur den Verdienst des Zwischenhändlers, sondern auch den des Fabrikanten solle man in die Tasche des Arbeiters stecken. Der Kleinhandel ist ein Gebilde des Kapitalismus und vertritt dessen Interesse, nicht, wie es sein sollte, das der Konsumenten. Die Genossenschaften sind ein Mittel zur Beseitigung des kapitalistischen Wirtschaftssystems. Die Ausbreitung und Entwicklung der Genossenschaften werde, wie die Beschlüsse erklären, im sozialistischen Sinne gefördert. Trotzdem müsse die Selbständigkeit der Genossenschaften gewahrt bleiben. Genügende Erfahrungen haben in dieser Art verschiedene Nachbarländer gemacht. Der Dividendenjägerei müsse Einhalt getan werden; wo zu hohe Rückvergütung gezahlt wird, geschieht das nur auf Kosten der Konsumenten. Die Rückvergütung war ein Mittel, um die breiten Volksschichten und namentlich die Frauen an den Konsumverein zu fesseln. Diese kapitalistischen Instinkte hemmen aber nur die Bewegung. Als dringende Notwendigkeit habe sich die Schaffung von Notfonds gezeigt. Mehr Vertrauen der Arbeiter zu ihrer eignen Kraft kann uns nur zu bessern Zuständen führen. Von oben ist keine Hilfe zu erwarten, deshalb müssen wir fortgesetzt arbeiten, tätig sein für die Genossenschaft und treue Mitglieder derselben werden. Arbeiten auf allen Gebieten, die Arbeiterklasse freizumachen durch die Partei, Gewerkschaft und Genossenschaft von allen Fesseln, soll unser Ziel sein. Mit einem kräftigen Schlußwort des Genossen Schwarze, in welchem er aufforderte, treue Mitglieder des Konsumvereins zu werden, fand die Versammlung ihr Ende. —

— (Die Halberstädter Handelskammer) hat in ihrer letzten Sitzung über die im Bezirk herrschende Fleischteurung verhandelt. Eine Resolution, in der die Erwartung ausgesprochen wird, daß die Regierung der Angelegenheit die größte Aufmerksamkeit schenkt und mit allen Mitteln auf die Beseitigung der Fleischteurung hinwirkt, wurde einstimmig angenommen. Auf Anraten des Vorsitzenden der Handelskammer, Stadtrat Kaempfert (Halberstadt), wurde [illegible] von Vorschlägen zur Beseitigung der Fleischteurung Abstand genommen. Die Handelskammer hat aber weiter ihre Kundgebung gegen die Fleischteurung noch wirkungsloser gemacht, indem in der Resolution ausdrücklich darauf hingewiesen wird, daß die Kammer nicht in der Lage ist, zweifelsfrei festzustellen, ob die geforderte Oeffnung der Grenzen für die Vieheinfuhr die Mißstände herabmindern oder beseitigen würde, ohne andre Schädigungen der deutschen Volkswirtschaft herbeizuführen. Deutlicher konnte die Handelskammer die Rücksichtnahme auf die unersättlichen Agrarier nicht zum Ausdruck bringen. Derartige farblose Kundgebungen, bei denen das Bestreben zutage tritt, nirgends anzuecken, werden die Regierung nicht veranlassen, ihre Ansicht zu ändern, die darin besteht, vor allem die Junker zu schützen. Wenn in der Resolution ferner gesagt wird, daß die Arbeiter entweder ihre Ausgaben für die Fleischbeschaffung empfindlich erhöhen oder in ihrer Ernährung Einschränkungen eintreten lassen müssen, so trifft ohne Ausnahme das letztere zu. Das Budget des Arbeiters ist so beschaffen, daß es eine Mehrbelastung nicht verträgt. Die Folge davon ist die fortschreitende Unterernährung immer größerer Kreise des Volkes, die wiederum die Ursache vieler Krankheiten ist. —

— (Reaktionäres Scharfmachertum.) Zu den Blättern, für die es eine willkommene Gelegenheit ist, die Unruhen in Moabit im reaktionärsten Sinne auszubeuten und dabei in der schamlosesten Weise gegen die Arbeiter scharf zu machen, gehört ohne Zweifel das sich nationalliberal nennende „Intelligenzblatt". Das Blatt schreibt in einem Artikel über die Vorkommnisse, nachdem es den „Vorwärts" zitiert hat, der die Einmischung der Polizei in die wirtschaftlichen Kämpfe verurteilt, folgendes:

„Dahin sind wir glücklich gekommen infolge einer Gesetzgebung, die beinahe nur noch das Recht des Arbeiters kennt, und infolge des Wettlaufs großer politischer Parteien um die Gunst der Arbeiterwähler. Die Gunst der Arbeiterwähler ist diesen Parteien zwar nicht zuteil geworden, dafür werden aber mehr und mehr die Grundlagen der staatlichen Ordnung untergraben. Der weitern Entwicklung dieser Zustände, die notwendigerweise kommen muß, wenn nicht noch in letzter Stunde Einhalt geboten wird, kann das deutsche Bürgertum nur mit schweren Sorgen entgegensehen."

Also so weit ist es gekommen, daß die Gesetzgebung beinahe nur noch das Recht der Arbeiter kennt. Die Gesetzgeber werden wissen, was sie jetzt zu tun haben. Die Zertrümmerung der wenigen Rechte der Arbeiter durch ein Ausnahmegesetz wird dem nationalliberalen Blatte vorschweben und ihm erwünscht sein. Während die Unterdrückung der Arbeiter auf allen Gebieten die schärfsten Formen annimmt, wagt es ein Blatt, das sich liberal nennt, von den zu großen Rechten der Arbeiter zu faseln. Wirklich ein netter Liberalismus, der in dieser Auffassung zum Ausdruck kommt. Daß sich das Blatt bei der Gelegenheit gegen die Bewerbung der bürgerlichen Parteien um die Gunst der Arbeiterwähler wendet, ist bei seiner bekannten Stellungnahme nicht verwunderlich. Gehört doch das „Intelligenzblatt" auf den rechtesten Flügel der nationalliberalen Presse, die unter allen Umständen gegen die Sozialdemokratie Front macht und die Konservativen mit allen Kräften unterstützt. In welcher Weise das Blatt im übrigen von den Unruhen berichtet, beweist folgende Gegenüberstellung: In der Einleitung des betreffenden Artikels wird von dem verübten „Vandalismus" vor gleichsam [illegible] stürmten Kirche geschrieben. Doch an Chose — In [illegible] es [illegible] nächsten Spalte seinen Lesern mitzuteilen, daß sich die Nachrichten über eine Demolierung der Reformationskirche nicht bestätigen. Erwähnt wird in dem Artikel auch mehrfach, daß die Unruhen hauptsächlich vom Janhagel und von halbwüchsigen Burschen verübt worden sind. Trotz dieser tatsächlichen Feststellung werden aber immer wieder die Streikenden als die Verüber der Ausschreitungen bezeichnet. Das jämmerliche Treiben des wahrheitsliebenden „Intelligenzblattes" erweckt bei vorurteilslosen Menschen nur ein Gefühl des Ekels und Abscheues. —

Helmstedt, 29. September. (Das Kind im gefährlichen Betriebe.) Der 14jährige Sohn des Betriebsleiters Naß der Kartoffelflockenfabrik in Ivenrode geriet in die Schnecke einer Quetsche, die ihm die rechte Hand vollständig abriß. Das arme Kind wurde nach dem hiesigen Krankenhause gebracht. —

Hötensleben, 29. September. (Verbesserungsbedürftige Zustände) herrschen im Betrieb der Firma Döhring. Trotz der Steigerung der Lebensmittelpreise werden noch Tagelöhne von 3 Mark gezahlt. Daß Familien von 4 bis 8 Personen davon nicht ernährt werden können, wird jedem Menschen einleuchten. Um nicht zu hungern, müssen die Arbeiter Ueberschichten machen. Die Firma verlangt es sogar. Es wurden Arbeiter entlassen, weil sie wegen Uebermüdung sich weigerten, länger als 36 Stunden zu arbeiten. „Wer nicht arbeiten will, kann seine Papiere holen, die sind schon fertig!" heißt es. Und so müssen denn die Arbeiter, trotzdem eine Verfügung der Bergbehörde eine Arbeitszeit von höchstens 18 Stunden zuläßt, 36 bis 48 Stunden ununterbrochen schaffen. Hieraus erklären sich die vielen Unglücksfälle. Vor kurzem wurde wieder ein Arbeiter, der sich während der Mittagspause schlafen gelegt hatte, vom Bagger erfaßt und an einem Bein schwer verletzt. Der Uebermüdete hatte jedenfalls auch eine längere Arbeitszeit hinter sich. Das schlimmste aber ist, daß man vielfach Klagen über nichtbezahlte Ueberstunden hören muß. Der Firma scheint es auch unbekannt zu sein, daß sie den Leuten Trinkwasser zu verabfolgen hat. In Frühstücksbuden, deren Zahl bei weitem nicht ausreicht, macht es der Schmutz fast unmöglich, eine Mahlzeit einzunehmen. Hoffentlich werden auch hier die Arbeiter zu der Erkenntnis kommen, daß nur das einige Handeln der Arbeiter Wandel schaffen kann.

Schönebeck, 29. September. (Lichtscheues Gesindel) hat in der letzten Zeit wieder von sich reden gemacht. An der neuen Bahnunterführung wurde die Beleuchtung ruiniert; Latten riß man aus der Bahneinzäunung und verübte noch sonstigen Unfug. Ein Reisender, welcher abends spät nach der Bahn ging, wurde überfallen. Durch eilige Flucht konnte sich der Mann in Sicherheit bringen. Es ist noch nicht gelungen, der Täter habhaft zu werden. —

Thale, 29. September. (Der Volksschullehrer als Verführer.) Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit wurde am Mittwoch vor dem Landgericht Halberstadt gegen den früheren Volksschullehrer Gustav Witke in Magdeburg wegen Sittlichkeitsvergehens verhandelt. Der „Jugenderzieher" war bis vor einiger Zeit an der Volksschule in Königsaue Lehrer. Dort hat er in den Jahren 1908 und 1909 eine 13jährige Schülerin seiner Klasse zum Beischlaf verführt. Den Verkehr mit dem Mädchen setzte er auch fort, als es aus der Schule entlassen wurde und bei ihm in der Familie als Dienstmädchen Aufnahme fand. Bei seiner ersten Vernehmung vor der Polizeibehörde in Thale hat er zugegeben, daß er wiederholt mit dem Mädchen intim verkehrt hat, als es noch nicht 14 Jahre alt war, und auch später den Verkehr fortsetzte. In der Verhandlung vor dem Landgericht konnte er sich jedoch auf nichts mehr besinnen. Der Angeklagte wurde wegen Sittlichkeitsverbrechens zu 2 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt. Außerdem wurde die Verhaftung des Angeklagten beschlossen und vorgenommen. Bei der Strafabmessung hat der Gerichtshof die Schwere des Verbrechens berücksichtigt. In der Urteilsbegründung wurde ferner hervorgehoben, daß der Angeklagte in voller und unbedingter Zurechnungsfähigkeit gehandelt habe. —

Wernigerode, 29. September. (In der Kartellsitzung) am 21. d. M. gab der Vorsitzende bekannt, daß der Vortrag über Konsumgenossenschaften später stattfindet. Die Abrechnung von den [illegible] Theaterabenden gab der Ko[illegible] Bildungsausschuß ist ein Ueberschuß von 256 Mark vorhanden. Der Eintrittspreis bei solchen Veranstaltungen soll für Nichtorganisierte 40 Pfg. betragen. Der Vorsitzende der Tabakarbeiter ersuchte um Unterstützung in der Tarifbewegung seiner Gewerkschaft. In die Bibliothekskommission wurde Genosse Tormann und in den Jugendausschuß Genosse Heise gewählt. Entschuldigt fehlten je ein Delegierter der Fabrikarbeiter, Transportarbeiter, Metallarbeiter, Holzarbeiter und zwei Maurer. Unentschuldigt fehlten je ein Maler, Maurer, Fabrikarbeiter, Schneider, Tabakarbeiter, Schmiede, Bauarbeiter und Holzarbeiter; je zwei Steinsetzer, Zimmerer und Holzarbeiter; drei Gemeinde- und Staatsarbeiter. —

Naulakha.

(Das Staatsglück.) (Nachdruck verboten.)

Roman von Rudyard Kipling.

(9. Fortsetzung.)

Jetzt fiel Tarvin erst auf, was für ungewöhnliche Ringe Frau Mutrie trug. Es waren ihrer nicht besonders viele, aber die Steine erlesen schön. Er wagte es, den ungeheuern Solitär an ihrer linken Hand zu bewundern, worauf sie den Ring abstreifte, daß er ihn genauer sehen könne. Dieser Diamant habe eine Geschichte, sagte sie. Ihr Vater hatte ihn einem Schauspieler abgekauft, einem Tragöden, der in Denver, Topeka, Kansas und St. Jo vor leeren Häusern gespielt und in Omaha vollends schlechte Geschäfte gemacht hatte. Der Wert des Steines hatte hingereicht, um die Heimreise nach Newyork für die ganze Truppe zu bestreiten, und das war offenbar die einzige wirkliche Guttat, die der Stein seinen Besitzern je erwiesen hatte. Der Tragöde hatte ihn nämlich einem Spieler abgewonnen, der einen andern im Streite darum niedergestochen hatte; der Mann, der für diesen Stein sein Leben hatte lassen müssen, hatte ihn sehr billig von einem durchgebrannten Kommis eines Juwelenhändlers gekauft.

„Der Vollständigkeit halber sollte er schon aus den Minen, etwa aus Kimberley, herausgeschmuggelt worden und durch einen J. D. B.*) unter die Leute gekommen sein; finden Sie nicht, Herr Tarvin?"

Sie stellte ihre Fragen mit hochgezogenen Brauen und einem Zustimmung heischenden Lächeln; eine Forderung, die von Tarvins Seite immer rasch erfüllt wurde. Wenn sie Behauptungen aufgestellt hätte, die Galilei und Newton Lügen gestraft hätten, Tarvin würde ihr jetzt vollständig recht gegeben haben. Er saß beobachtend und abwartend neben ihr, alle Willenskraft angespannt, wie der Jäger auf Anstand.

„Ich sehe oft lang in den Stein hinein," plauderte Frau Mutrie weiter, „und suche, ob sich die Verbrechen, die er mit angesehen hat, nicht drin spiegeln! Ich finde sie prachtvoll gruselig, besonders den Mord — ist das nicht auch Ihr Geschmack, Herr Tarvin? Aber das liebste ist mir doch der Stein an und für sich — er ist wirklich wunderschön, nicht wahr? Mein Papa sagt, es sei der schönste, der ihm je vor Augen gekommen sei, und in einem Gasthof bekommt man gute Diamanten zu sehen!"

Dabei liebäugelte sie zärtlich mit dem klaren Wasser des Steines.

„Es gibt doch nichts Herrlicheres als schöne Steine!" rief sie aus Herzensgrund mit leuchtenden Augen — zum erstenmal war der Klang ihrer Stimme ganz unbefangen und natürlich. „Einen tadellosen Stein könnte ich fortwährend ansehen; aus der Fassung dagegen mache ich mir nicht viel, es handelt sich mir nur um den Stein. Papa wußte wohl, wie ich edle Steine liebe, und lag immer auf der Lauer, von seinen Gästen welche zu erhandeln. Handlungsreisende haben nämlich eine große Vorliebe für Schmuck; aber in der Regel wissen sie einen guten Stein nicht von einem schlechten zu unterscheiden. Dadurch kam Papa manchmal zu einem sehr guten Geschäft," setzte sie, die Lippen nachdenklich kräuselnd, hinzu. „Er nahm immer nur wirklich Gutes und vertauschte es gegebenenfalls gegen noch Besseres. Zwei oder drei Steine gab er gern gegen einen ganz klaren, wenn sie nur die geringsten Flecken hatten — er wußte ja, daß ich mir nur aus den tadellosen etwas mache. Die liebe ich aber auch! Die sind einem mehr als viele Bekannte! Man hat sie immer bei sich und sie sind immer gleich schön!"

„Ich wüßte von einem Halsbande, das Ihnen gefallen würde, wenn Sie Freude an derlei Sachen haben," bemerkte Tarvin ruhig.

„Wahrhaftig?" rief sie freudestrahlend. „O, wo ist es?"

„Weit, weit von hier."

„Ach, bei Tiffany! Sie wollen mich reizen," rief sie wieder, in den gekünstelten Ton verfallend.

„Nein, viel weiter fort."

„Wo denn?"

„In Indien."

Einen Augenblick starrte sie ihn prüfend an.

„Bitte, beschreiben Sie mir's!" sagte sie dann mit wahrer Inbrunst. Wieder waren Haltung und Ton ganz verändert, es gab wirklich etwas, was ihr heiliger Ernst war. „Ist es wirklich so schön?"

„Das Schönste auf der Welt."

„Und woraus besteht es? Spannen Sie mich doch nicht auf die Folter!"

„Es besteht aus Diamanten, Perlen, Rubinen, Opalen, Türkisen, Amethysten, Saphiren, ein Seil voll! Die Rubinen sind so groß wie Ihre Faust und die Diamanten ungefähr wie Hühnereier. Es wäre ein Lösungsgeld für einen König!"

Die junge Frau schnappte förmlich nach Luft.

„Oh!" seufzte sie nach einer langen Pause und dann wieder: „Oh!", ein verwundertes, sehnsüchtiges schmachtendes Oh! „Und wo ist es?" fragte sie dann jählings.

„Am Hals eines Götzenbildes in der Provinz Radschputana. Möchten Sie es haben?" fragte Tarvin.

Sie lachte hell auf.

„O ja," rief sie.

„Dann werd ich's Ihnen verschaffen," erklärte er einfach.

„O Sie . . ." schmollte sie.

„Ich werde es Ihnen verschaffen," wiederholte Tarvin.

Sie warf das hübsche blonde Köpfchen zurück und lachte zu den gemalten Putten an der Decke des Wagens hinauf. Sie warf immer den Kopf zurück, wenn sie lachte; ihr weißes Hälschen nahm sich so hübsch aus dabei.

Viertes Kapitel.

Der Präsident stieg im Bahnhotel von Topaz ab und blieb den nächsten Tag da. Sheriff und Tarvin nahmen ihn ganz in Beschlag, zeigten ihm die Stadt und wiesen ihm ihre sogenannten natürlichen Hilfsquellen nach. Die Herren waren zur Stadt hinausgeritten, und jetzt veranlaßte Tarvin den Präsidenten zu einem Halt, um ihm angesichts der weiten Ebene und der schneebedeckten Berggipfel auseinanderzusetzen, wie zweckmäßig, ja notwendig es sei, Topaz als Knotenpunkt der neuen Linie zu wählen, die Verwaltung, die Reparaturwerkstätten, den Hauptbahnhof hier anzulegen.

Tarvin wußte im Grunde seines Herzens ganz genau, daß der Präsident gegen den Plan war, die Linie über Topaz zu führen. Aber er zog vor, das Gegenteil vorauszusetzen. Es war tatsächlich viel leichter, ihm darzulegen, daß Topaz ein Knotenpunkt und der Verwaltungsplatz werden müsse, als zu beweisen, daß die Linie überhaupt über Topaz zu führen sei. Kam diese Bahn nach Topaz, so ergab sich der Knotenpunkt von selbst, die Frage war nur ob sie kam.

(Fortsetzung folgt.)

*) J. D. B. steht für Illicit Diamond Buying, ein Vergehen gegen das strenge und streng gehandhabte Gesetz, das Minenarbeitern jeden Handel mit Diamanten untersagt.
Anm. d. Uebers.

Wernigerode, 29. September. (Ein recht interessanter Fall) kam in der letzten Sitzung der Stadtverordneten zur Sprache. Es handelte sich um die Neuverpachtung der in den städtischen Forsten belegenen Granitbrüche. Zu den Reflektanten gehörte auch die bedeutende Firma Schmidt (Hannover). Bei der Debatte über die Neuverpachtungen wurde nun vom Genossen Auerswald zur Sprache gebracht, daß genannte Firma vom Jahre 1908 bis 1910 einen Bruch ausgebeutet hat, für den der Pachtvertrag bereits 1908 abgelaufen war. Ferner wurde festgestellt, daß die Firma auch außerhalb der Grenzen ihres Pachtgebietes Granit gebrochen hat. Die Firma gab das letztere auch unumwunden zu. Sie will die Grenzen des Pachtgebiets überschritten haben, um bessere Zugänge zu den eigentlichen Brüchen zu schaffen. Auch die erstere Tatsache konnte nicht weggeleugnet werden. Sowohl die Firma Schmidt als auch die Forstkommission erklärten, daß es sich hier lediglich um ein Versehen handeln soll. Um die Sache, die wie in der Versammlung richtig betont wurde, der Forstkommission gerade nicht zur Ehre gereicht, aus der Welt zu schaffen, erbot sich die Firma zur Nachzahlung von 1500 Mark. — Der Magistrat empfahl die Annahme dieser Summe und bat, die Einwilligung zu einem neuen Pachtvertrag nicht zu versagen. Genosse Auerswald betonte demgegenüber, daß die gebotene Summe jeder Beschreibung spotte. Er berechnete den Nutzen, den die Firma durch die Ueberschreitung ihrer Rechte erzielt hat, auf mindestens 12000 Mark, und verlangte nun diese Summe von der Firma als Schadenersatz. Der Bürgermeister empfahl die Ablehnung dieses Antrags, weil angeblich die Firma Schmidt (Hannover) die einzige Firma ist, die keinen Raubbau treibt und weil man schon aus diesem Grunde ein Auge zudrücken müsse. Eine sonderbare Begründung, die die bürgerlichen Stadtväter jedoch überzeugte! Sie gaben zwar alle ihrer Verwunderung darüber Ausdruck, daß sich ein solcher Fall überhaupt ereignen konnte, verurteilten schließlich die Firma aber nur zur Zahlung von 2550 Mark. — Hoffentlich ereignet sich, wie das der Bürgermeister versicherte, ein derartiger Fall nicht mehr; es würde sonst der Vorwurf erhoben werden müssen, daß die Forstkommission nicht die Interessen der Stadt vertritt. —

Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.

Elbe.

Pardubitz	26. Sept.	+ 0,65	27. Sept.	+ 0,44	0,21	—
Brandeis	„	+ 2 08	„	+ 1,85	0,23	—
Melnik	„	+ 2,14	„	+ 1,87	0,27	—
Leitmeritz	„	+ 1,71	„	+ 1,48	0,23	—
Aussig	27. „	+ 2,23	28. „	+ 1,94	0,29	—
Dresden	„	+ 0,78	„	+ 0,50	0,28	—
Torgau	„	+ 3,36	„	+ 3,08	0,28	—
Wittenberg	„	+ 3,82	„	+ 3,85	—	0,03
Roßlau	„	+ 3,18	„	+ 3,34	—	0,16
Barby	„	+ 2,97	„	+ 3,18	—	0,21
Schönebeck	„	+ 2,70	„	+ 2,90	—	0,20
Magdeburg	28. „	+ 2,55	29. „	+ 2,70	—	0,15
Tangermünde	27. „	+ 3,13	28. „	+ 3,32	—	0,19
Wittenberge	„	+ 2,58	„	+ 2,72	—	0,14
Dömitz	„	+ 2,03	„	+ 1,98	0,05	—
Boizenburg	„	+ 1,98	„	+ 1,84	0,14	—
Hohnstorf	„	+ 2,07	„	+ 1,99	0,08	—
Lauenburg	„	+ 2,08	„	+ 2,02	0,06	—

Mulde.

Dessau, Muldenbr.	27. Sept.	+ 0,59	28. Sept.	+ 0,71	—	0,12

Iser, Eger und Moldau.

					Fall	Wuchs
Jungbunzlau	26. Sept.	+ 0,14	27. Sept.	+ 0,12	0,02	—
Laun	„	+ 0,02	„	+ 0,08	0,10	—
Budweis	„	+ 0,40	„	+ 0,30	0,10	—
Prag	„	—	„	—	—	—

Unstrut und Saale.

Straußfurt	27. Sept.	+ 1,30	28. Sept.	+ 1,25	0,05	—
Weißenfels Untp.	„	+ 0,42	„	+ 0,30	0,12	—
Trotha	„	+ 2,04	„	+ 2,00	0,04	—
Alsleben	„	+ 1,68	„	+ 1 60	0,08	—
Bernburg	„	+ 1,22	„	+ 1,18	0,04	—
Kalbe Oberpegel	„	+ 1,60	„	+ 1,58	0,02	—
Kalbe Unterpegel	„	+ 0,98	„	+ 0,90	0,08	—
Grizehne	„	+ 1,07	„	+ 0,99	0,08	—

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 28. September.

Aufgebote: Ingenieur Fritz Luther mit Marie Otto. Kaufmann Wilhelm Schultz hier mit Hedwig Hartmann in Halberstadt. Schlosser Wilh. Müller hier mit Elise Jaegen in Genthin. Revolverdreher Ernst Brake hier mit Berta Sechting in Niederndodeleben. Konsistorialbeamter Albert Artur Braune hier mit Emma Marie Luise Wiegmann in Rätzlingen. Straßenbahn-Schaffner August Ebel hier mit Wilhelmine Schmohl in Dornburg. Eisenbahn-Arbeiter Paul Wollschläger hier mit Sophie Schmohl in Dornburg. Gefangenaufseher Friedrich Albrecht hier mit Helene Möller in Grabow. Sergeant Otto Jacobs hier mit Emilie Düfer in Alversdorf. Büfettier August Neumann mit Martha Schneider.

Eheschließungen: Stellmacher Willi Koch mit Else Speck. Fleischer Paul Meyer mit Emma Wiswe. Laboratoriums-Gehilfe Andreas Heine mit Marie Altenkirch. Handelsmann Julius Engelhardt mit Helene Kühn. Bäckerei-Inhaber Karl Lehrling mit Helene Schmidt. Cafetier Maximilian Mahlecke mit Elsbeth Blaschke.

Geburten: Joachim, S. des Graveurs Friedrich Plank. Heinz, S. des Schlossers Hermann Rohland. Willi, S. des Schmieds Hermann Gareis. Franz, S. des Brunnenbauers Adolf Keller. Eva, T. des Kaufmanns Paul Müller. Werner, S. des Lehrers Walter Wischeropp. Elisabeth, T. des Bierfahrers Friedrich Brachmann.

Todesfälle: Rentner Wilhelm Böcker in Frankfurt a. M., 81 J. 4 M. 25 T. Rentenempfänger Julius Hangwitz, 66 J. 2 M. 2 T. Versicherungs-Inspektor a. D. Otto Bartels, 65 J. 1 M. 2 T. Erna, T. des Arbeiters Otto Richter, 11 M. 22 T. Gertrud, T. des Hausdieners Willi Becker, 6 M. 19 T. Margarete, T. des Schuhmachers Hermann Dannehl, 5 T.

Sudenburg, 28. September.

Eheschließung: Lehrer August Eisentrager mit Magdalene Koßmann.

Geburten: Ernst, S. des Kutschers Otto Müller. Ernst, S. des Modelltischlers Reinhold Kersten. Walter, Sohn des Feilenhauers Walter Lamm. Alice, T. des Schlossers Paul Zawatzki.

Todesfälle: Elisabeth, T. des Arbeiters Otto Berlinke, 6 J. 1 M. 24 T. Ehefrau des Eisenbahnwerkmeisters a. D. August Binder, Luise geb. Meine, 81 J. 16 T. Otto Paul unehel., 1 J. 2 M. 28 T. Ehefrau des Buchdruckers Max Richter, Martha geb. Hilpert, 24 J. 21 T.

Neustadt, 28. September.

Todesfall: Witwe des Kantors Heinrich Christinnecke Wilhelmine geb. Fehse, 70 J. 6 M. 3 T.

Eheschließungen: Kaufmann Karl Heinecke mit Hedwig Claußen. Arbeiter Richard Schröder mit Elise Staudte. Kaufmann Karl Wienbeck mit Frida Knoke.

Geburten: Herbert, S. des Steingutmalers Friedrich Schulze. Elfriede, T. des Postboten Wilhelm Hentrich. Karl, S. des Arbeiters Karl Nordmann. Martha, T. des Straßenbahnwagenführers Karl Raulf. Heinz, S. des Oberpostassistent Julius Kreienberg.

Aschersleben.

Geburt: T. des Arbeiters August Grafenhorst.

Todesfälle: Weichensteller Wilhelm Zobel, 46 J. 7 M. 29 T. Martha, T. des Arbeiters Friedrich Thomas, 2 M. 9 T. Witwe August Schumann geb. Drittel, 81 J. 6 M. 6 T.

Halberstadt, vom 23. bis 26. September.

Aufgebote: Arbeiter Reinhold Lünig mit Johanna Schneider genannt Becker. Landwirt Hans Lucanus in Schadeleben mit Elisabeth Bielert hier. Oberkellner Hermann Heinrich Holste hier mit Minna Luise Johanne Blumenberg in Goslar. Fabrikarbeiter Paul Hermann Geisler mit Ida Riehardt, beide in Langenberg. Buchhalter Paul Eulert mit Elsa Laudan. Kaufmann Wilhelm Schultz in Magdeburg mit Hedwig Hartmann hier. Magazinarbeiter Otto Bindig mit Minna Weniger. Sergeant Rudolf Ferdinard Freier hier mit Martha Knippel in Klein-Quenstedt. Maurer Richard Niek mit Minna Sangerhausen, beide in Volkstedt. Schlosser Karl Losse mit Minna Marie Auguste Elise Zwies, beide in Quedlinburg. Eisenbahnschaffner Heinrich Wilhelm Eduard Güthe hier mit Witwe Giese, Marie Therese Gießler in Leipzig-Neustadt.

Eheschließungen: Eisenbahnschaffner Friedrich Baer mit Wilhelmine Spritzky. Sattler und Tapezierer Max Meschke mit Elisabeth Richter. Arbeiter Hermann Hamburger mit Frida Meyer. Unterküster Karl Hartmann mit Luise Behrends. Kgl. Oberleutnant Gerhard Grosser mit Else Götte. Kaufmann Kurt Erbß mit Margarete Hintze. Dozent an der Handelshochschule Leipzig Dr. phil. Siegfried Berliner in Hannover mit Anna Meyer hier.

Geburten: T. des Töpfermeisters Paul Adolf Jurk. S. des Schmieds Otto Schuhardt. S. des Weichenstellers Friedrich Otto. T. des Bauarbeiters Hermann Großhaus. T. des Kaufmanns Walter Gaih. T. des Bureauassistenten Paul Gersch. S. des Straßenbahnwagenführers Albert Hartbrecht. S. des Handelsmanns Adolf Zauter. T. des Lehrers Wilhelm Tröbst. T. des Schlossers Albert Lauwigi. S. des Maurers Franz Vetterlein. T. des Tapeziers Friedrich Hornung.

Todesfälle: Ehefrau des Geschirrführers Karl Krüger, Marianne geb. Franckowiak, 49 J. Polizeisergeant a. D. Wilhelm Lederbogen, 78 J. Handschuhmacher Adolf Diedrich, 76 J. Witwe Emma v. Dufay geb. Klockau aus Athenstedt, 56 J. Gefreiter der Reserve Wilhelm Rieckeheer, 26 J. Ehefrau des Kaufmanns Hugo Büttner, Luise geb. Weiß, 34 J. Kurt, S. des Arbeiters Emil Jentsch, 9 M. Früherer Ziegeleiarbeiter Karl Pape, 67 J. Witwe Friesecke, Emilie geb. Braune, 78 J. Luise, T. des Arbeiters Andreas Kasten, 21 T. Witwe Meyer, Luise geb. Böhme, 83 J. Witwe Krull, Marie geb. Müller, 72 J.

Staßfurt.

Geburt: T. des Schneidermeisters Georg Weißenstein.

Todesfälle: Kurt Stahlbusch, 1 J. Emil Claußen, 8 T.

Der Apachentanz im Zentraltheater.

Der Apachentanz, jene in letzter Zeit viel genannte Novität, welche dieses Jahr die Attraktion von Paris, London und Berlin bildete, ist als Hauptnummer dem Programm der ersten Oktoberhälfte unsres Zentraltheaters vorangestellt worden. Dieser Tanz ist die Originalkreation des eleganten Pariser Tänzerpaares Morris und Leona; er ist nicht eine auf den Effekt spekulierende, vielleicht planlos aufgebaute Darbietung, sondern eine scharf durchdachte und vertiefte Darstellung der Seelenvorgänge wilder, feuriger Apachen, die die Gesetze der Konvention nicht kennen und achten, die vielmehr ihren inneren Menschen ungezügelt toben lassen, wenn die Begier sie packt und reißt. Eine Variation des alles Wünschen, Sehnen und Wollen durchziehenden Grundgedankens, man möchte sagen, des die Oberherrschaft über den Mann besitzenden Weltmotivs „Der Kampf um das Weib". — **Es ist das Original des Apachentanzes, welches ab Sonnabend im Zentraltheater geboten werden wird; natürlich hat es auch hier wie bei jeder Neuheit nicht an Nachahmungen gefehlt, die indes das Vorbild in keiner, wie immer gearbeiteten Weise erreichen.** Eine zweite, nicht minder hervorragende Spezialität ist E. Merians Original-Bauern-Hunde-Theater, dessen 40 vierbeinige Mitglieder eine veritable Posse darstellen mit all den drolligen Zwischenfällen, die erst der Posse den richtigen, ureignen Charakter aufprägen. „Verpatzte Flitterwochen" ist der Titel dieses 4aktigen Stückes. Lachen und immer wieder Lachen wird das Haus durchzittern, wenn die Künstler des Schierseer Bauern-Theaters ihre mehr oder minder umfangreichen „Rollen" spielen und dabei mit einer wichtigtuerischen Miene auftreten, als wenn sie verkünden, was sie vorstellen. Auch für die Kinderwelt wird Merians Hunde-Theater in den Sonntag-Nachmittags-Vorstellungen den Mittelpunkt des Vergnügens bilden. Das übrige Programm ist von der im Zentraltheater gewohnten Güte und Reichhaltigkeit und verweisen wir diesbezüglich auf die noch folgenden Mitteilungen.

Billiger als jede

Tapeten-Auktion

verschleudern wir jetzt, um Platz für neue Ware der Saison 1911 zu schaffen, alle noch vorhandenen Küchen- und Zimmer-Tapeten

zu nur 4 Preisen!

Serie I **Jede Rolle kostet 14 Pf.**
ganz gleich, ob der Wert der Tapete 18, 20, 25 Pf. ist

Serie II **Jede Rolle kostet 17 Pf.**
ganz egal, ob die Tapete einen Wert von 28, 30, 35 Pf. hat

Serie III **Jede Rolle kostet 23 Pf.**
ohne Rücksicht darauf, ob die Tapete 40, 45, 50 Pf. wert ist

Serie IV **Jede Rolle kostet 28 Pf.**
uns ist es gleich, wenn der Preis für die Tapete sonst auch 60, 70, 80 Pf. und höher ist

Tapeten-Rester zu Spottpreisen!

Sämtliche Tapeten sind von **bester Qualität,** aus **eigner Fabrik** und sind die Rollen **ca. 8 Meter lang** wie überall. — **Kein Hausbesitzer, kein Mieter** versäume dieses wahrhaft **konkurrenzlose Angebot** in

Cremers Tapetenhaus, Gr. Münzstraße 2

Feinste Fußbodenlackfarbe 2-Pfd.-Büchse **1.20**
Wanzentod Flasche **60** Pf.

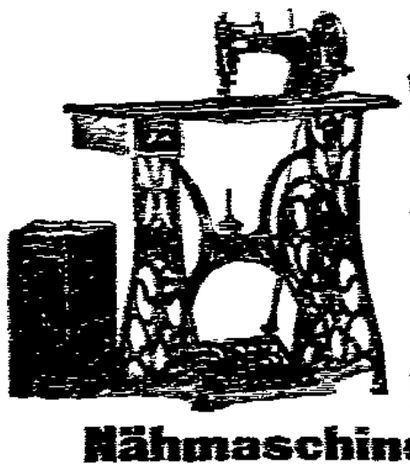
Grosses Lager in

Pfaff- und Anker-Nähmaschinen

beste Qualitätsmarken.

Zum Stopfen und Sticken sehr geeignet.

Teilzahlungen gestattet.



R. Osterroth

Mechaniker

Lüneburger Strasse 21.

Besteingerichtete Reparaturwerkstatt für

Nähmaschinen und Fahrräder.

Gegen viele Hautleiden, wie juckende Dermatosen, Schuppen-

Flechte

(Psoriasis), Seborrhoea des Kopfes und Gesichts, Hautjucken, einfache eitrige u. entzündliche Acne (Gesichtspickel), Furunkulose, Ichthyosis, Prurigo d. Kinder, chron. Ekzeme (juckende Knötchen) usw. verordnet d. Dr. med. S., Spezialarzt für Hautl. mit bestem Erfolg Zucker's Patent-Medizinal-Seife, à Stück 50 Pfg. (15% eig.) u. 1.50 M. (35% eig. stärkste Form), im Verein mit Zucker-Creme 75 Pf. und 2 M. In der Löwen-, Engel- u. Viktoria-Apotheke, bei G. Hubert, Jakobstr. 16, Hennenberg & Co., Wilhelmstr. 19, Hans Eger, Breiteweg 188, J. F. Baum, Breiteweg 19, R. Wirth Nachf., Breiteweg 157, A. Löschhart, Breiteweg 255, Kaesebier & Ulrich, Gr. Münzstraße 19, Gebr. Pulack Nchf., Breiteweg 267, Hugo Starkloff, Halberstädter Str. 113 und Diesdorfer Str. 25, Adolf Haeuber Nchf., Buckau, sowie in sämtlichen Apoth., Drog. u. Parf. erhältl. Nichts und aufreib. lassen. Es gibt dafür keinen Ersatz! 2751

Ansichtspostkarten
empfiehlt Buchhandl. Volksstimme

Petersberg 10 Ecke Jakobstraße. **H. Bleßmann** Petersberg 10 Ecke Jakobstraße.

3083 **Bürstenfabrik mit Kraftbetrieb.**

Empfehle alle Sorten Bürsten, Besen, Pinsel, Waschleinen, Rohr- und Kokosdecken in nur guter Ware

zu billigsten Preisen.

en gros. Mitglied des Rabatt-Sparvereins. en détail.

Leder-Ausschnitt

Schäfte, Werkzeuge sowie sämtliche Artikel für Schuh- und Pantoffelmacher, Holzpantinen und Pantinenhölzer

En gros empfiehlt zu billigsten Preisen die En detail

Lederhandlung Gustav Arnold

Halberstädter Straße 110b. 2959

Kartoffeln

Kralle-, Schneeflocke-, Zucker-, Magnum bonum-, Eier-, Kaiserkrone-, Up to date- u. Industrie-Kartoffeln 3093

Prima frische grüne Bohnen, frischen Spinat, neue Kohlrüben, junge zarte Kohlrabi

von eigner Ernte

Lieferung frei Haus

Die Obst- und Gemüsebörse

Große Marktstraße 12.

Bürgplatz **Billige Tapeten** nur bei **Alpers & Reinecke** Fernspr. 3134

Magdeburger Adreßbuch

1911.

Die Hauslisten für den Jahrgang 1911 sind den Herren Hauseigentümern, bzw. Verwaltern zur Weitergabe an die verehrlichen Haushaltungsvorstände zugegangen. Letztere werden gebeten, die erforderlichen Angaben genau und deutlich in die Hauslisten einzutragen und diese so schnell wie möglich weiterzugeben. Diejenigen Gewerbetreibenden, denen eine besondere Eintragungskarte für ihr Gewerbe nicht zugestellt wurde, mögen auf sorgfältiges Ausfüllen der einzelnen Rubriken in der Hausliste achten, weil diese Angaben auch als Grundlage für die Aufnahme im Gewerbenachweis benutzt werden. Da die

Abholung der Hauslisten Montag, den 3. Oktober,

beginnt, so richten wir an diejenigen Haushaltungsvorstände, denen die Hauslisten bisher noch nicht vorgelegt wurden, das Ersuchen, bei ihren Hauseigentümern oder Verwaltern wegen der Liste Nachfrage zu halten und für eine schleunige Eintragung Sorge zu tragen oder uns ihre Angaben unverzüglich direkt zugehen zu lassen. Es empfiehlt sich, die Vorbestellung auf Adreßbücher gleichzeitig in die dafür vorgesehene Spalte der Hausliste einzutragen, da mit Schluß des Vorbestelltermins — 31. Oktober — der um 2 Mark höhere Ladenpreis eintritt.

Da die Bewohner Magdeburgs das größte Interesse daran haben, das Adreßbuch so vollkommen und zuverlässig wie nur möglich gestaltet zu sehen, dürfen wir wohl erwarten, daß alle Einwohner durch genaue Ausfüllung der Hauslisten und durch deren schleunige Weitergabe unsere mühevolle und kostspielige Zusammenstellung unterstützen.

Magdeburg, den 29. September 1910.
Fürstenwallstr. 11.

August Scherl,
Deutsche Adreßbuch-Gesellschaft m. b. H.

3 Ausnahme-Tage!

Zur schnelleren Einführung meiner neu aufgenommenen Pflanzenbutter-Margarine 965

3 Perlen-Sterne

gibt es außer den üblichen Rabattmarken und Sammelbons beim Einkauf von 1 Pfund

3 Perlen-Sterne das Pfd. **90** Pf.

Freitag 30. Sept. **Sonnabend** 1. Oktober **Sonntag** 2. Oktober

1 große Tafel Speise-Schokolade gratis!

3 Perlen-Sterne ist im Geschmack, Aroma und Aussehen von Naturbutter nicht zu unterscheiden.
Jedermann versuche bei den teuern Butterpreisen darum meinen köstlichen Butterersatz.

Walter Ernst
Butterhandlung Zu den 3 Perlen
36 Jakobstrasse 36.

Gr. Reklame-Möbelverkauf
zu ganz enorm billigen Ausnahmepreisen.
Anerkannt beste Ausführung.
Größtes Lager einfachster sowie vornehmster **Wohnungs-Einrichtungen** von 250 300 400 500 bis 3000 Mk.
Einzelne Möbelstücke ganz besonders billig, nur um meine gut gearbeiteten Fabrikate überall einzuführen.
Langjährige Garantie. — Besichtigung erbeten.
Vorzeiger dieser Annonce erhält Extrarabatt
W. Schottstedt
Möbelfabrik u. -magazin. 2762 Große Münzstraße 2.

Schönebeck.
Damen-Putz Neuheiten für Herbst u. Winter sind eingetroffen.
Dies zeigt ergebenst an 3038
Elise Wullstein, Kaiserstr. 46, I.

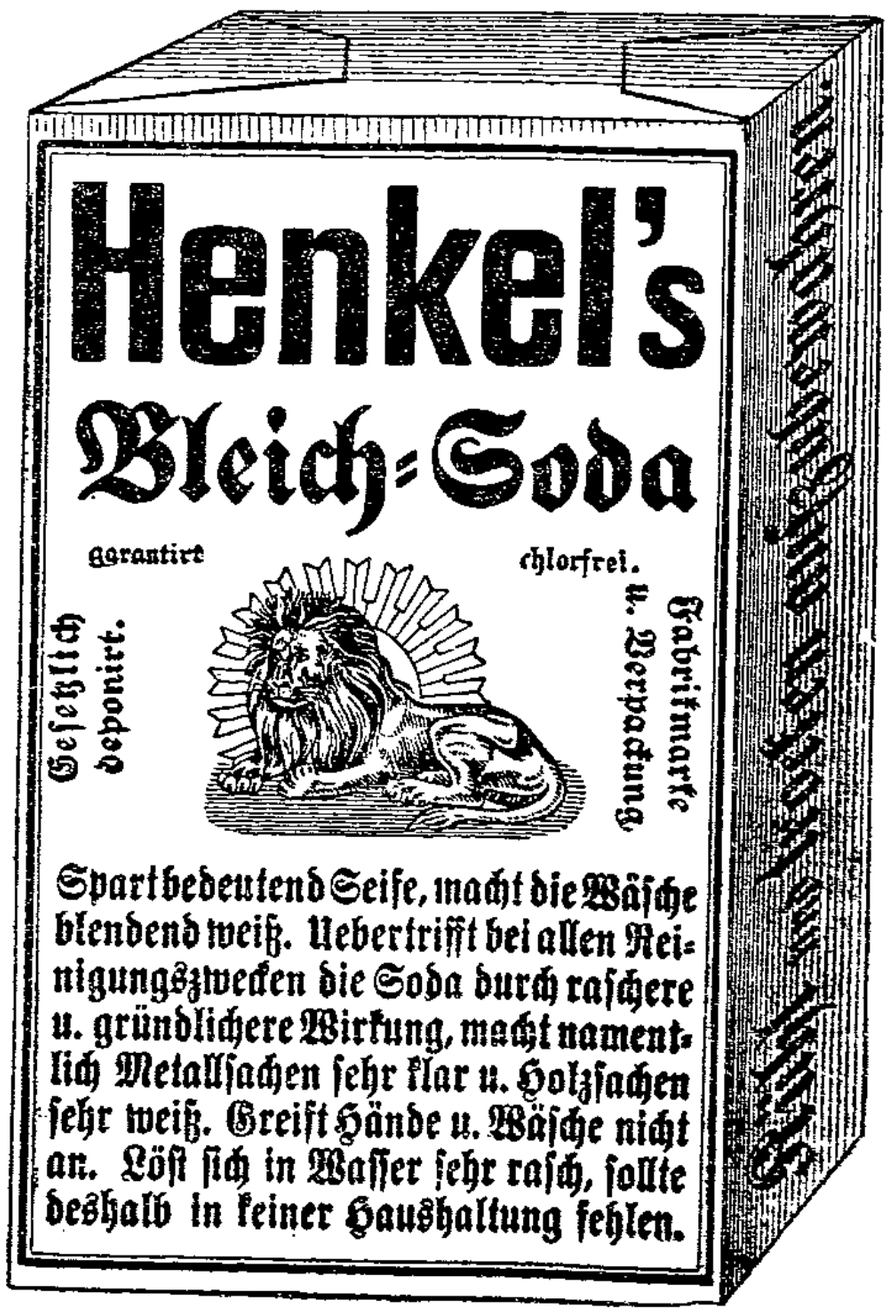
Gutes sauberes Heu an Cho- sof. zu verk. **Fürstenufer 20**, vorn 4 Tr. links (Nähe Hasselbachplatz).

3–6 M. und mehr täglich zu verdienen. Prospekt gratis. **Adressen-Verlag Max Wolff, Berlin SW 5.**

Strümpfe in Wolle gestrickte, erhält man billigst bei **F. March**, Breiteweg 93, I.

Burg Heute Freitag: **Frische Wurst**, Sonnabend und Sonntag: **Knoblauchwurst F. Brettschneider**

Bitte lesen!
M126
Beim Einkauf von
Henkel's Bleich-Soda
achte man genau auf untenstehende Packung und weise Nachahmungen, da meistens minderwertig, energisch zurück.



Jahresumsatz nachweislich über 2596
15 Millionen Flaschen!
Von keiner Konkurrenz erreicht, bester Beweis, daß **Sidol** allen andern Putzmitteln vorgezogen wird.
Generalvertreter: **Raschke & Giesemann**, Magdeburg.

Ia. Salon- und Halbstein-Briketts
Höchste Heizkraft, langanhaltende Glut, sparsamster Verbrauch.
Zu haben bei **Karl Franke**, Kleiner Stadtmarsch
2816 **Heinrich Canning**, Morgenstraße 22.

Meine neuen Abnehmer **staunen und bedauern** bei jeder Nachbestellung, meine Spezialmarken nicht schon früher eingeführt zu haben, denn **sie vergrößern ihren Umsatz** in
Zigarren 2000
seitdem sie meine **beliebten Spezialmarken** führen.

5-Pf.-Zigaren	à Mille 34—38 Mk.
6-Pf.-Zigaren	à Mille 40—48 Mk.
7½-Pf.-Zigaren	à Mille 50—58 Mk.
10-Pf.-Zigaren	à Mille 60—75 Mk.

Kein Risiko, da nicht passende Ware zurücknehme. Probe à 100 Stück zum Millepreis, nach außerhalb 300 Stück franko per Nachnahme. — Die sich täglich vergrößernden Nachbestellungen beweisen die größte Zufriedenheit der Kundschaft.

Otto Schmid, Magdeburg, Regierungstr. 10
Zigarren, Zigaretten und Tabak en gros — Fernspr. 4379

Nur für Herren!

welche Wert auf elegante Garderobe legen, bietet sich Gelegenheit, sich in dem

Kaufhaus für Monats-Garderobe

Magdeburg, Alte Ulrichstrasse 3 2640

mit wirklich gutsitzender, moderner Kleidung zu versehen. — Wir verkaufen:

Abteilung I **Getragene Garderobe.**

Anzüge **10** Mk. **14** Mk. **20** Mk. usw.
Paletots **8** Mk. **12** Mk. **18** Mk. usw.

Fracks und Gesellschafts-Anzüge werden billigst verliehen.

Abteilung II **Elegante, neue fesche Garderoben.**

Abteilung III
Anfertigung nach Mass unter Garantie tadellosen Sitzes.

Hugo Hildebrandt
Magdeburg-Buckau 2961
Schönebecker Str. 108
— Fernsprecher 1967 —
Eisenwaren, Werkzeuge
Haus- und Küchengeräte
Umzugsartikel
Eis. Oefen, Waschkessel
Tür- und Fensterbeschläge.

2699

F. Pützkuhl
Lübeckerstr. 120.
Hüte, Mützen, Schirme, Handsch. Wäsche, Cravatt., Hosenträger, Stöcke etc.

Sudenburg.

3065

Kieler Fischbörse
40 Halberstädter Straße 40
Heute: Frischen Seefisch
Pfund 20 Pfennig.

Lohnfuhrwerke
z. Kohlenfahren suchen
Gebr. Klepp Nachf. 2964

Calbenser Konsumverein.

Die Markenabnahme findet in **Calbe** am Dienstag den 4. Oktober in den Verkaufsstellen statt. — In **Groß-Rosenburg** werden die Marken am Sonnabend den 1. Oktober in der Verkaufsstelle abgenommen.

Alle bisher im Umlauf befindlichen Marken müssen abgegeben werden, da dieselben ihre Gültigkeit verlieren. Später eingehende alte Marken werden nicht mehr eingelöst.

Indem wir unsre Mitglieder hierauf ganz besonders aufmerksam machen, bitten wir, die kleinen Marken schon von heute an einzutauschen. Am Tage der Abnahme können keine Marken umgewechselt werden.

3073 **Der Vorstand.**

Vorzügliche Qualität ≡ Elegante Fassons
≡ Garantie für Haltbarkeit ≡

Jedes Paar

Herren- u. Damenstiefel	**7**25 Mk.
Original-Goodyear-Welt	**10**50 Mk.
Elite-Ausführung	**12**00 Mk.

TURUL-SCHUHFABRIK
ALFRED FRÄNKEL COM.-GES.
VERKAUFSSTELLE: 2611
MAGDEBURG
11 Alte Ulrichstraße 11
Fernsprecher 677

Filialen in allen grösseren Städten Deutschlands.

Buckau
Ecke Gärtnerstrasse.
Aeltestes Schuhlager
am Platze. 2859
— Gegründet 1847. —
Diesen Monat **Ausnahmepreise**
10 Proz. Rabatt!

Das Allerneuste in

Tapeten, Borden und Friesen

empfiehlt zu billigsten Preisen

Tapetenfabrik Magdeburg

G. m. b. H.

1822 Inhaber Otto Kempfe

Hauptniederlage:
Kaiser-Wilhelm-Platz 9, Haltestelle der Straßenbahn. Fernsprecher 3561.
Fabrik:
Rogätzer Straße 43/54, Haltestelle Stendaler Straße. Fernsprecher 1642.
— Vorjährige Sachen spottbillig. —
Hausbesitzer erhalten besondere Vergünstigungen.

Freitag
Frische Wurst
bei **Kreissler,**
Magdeburg-Salbke,
Neuer Ottersleber Weg 4.

Eine ganze dem Prozent
Kinder ist **großgezogen** mit
Carl Kochs Nährzwieback
denn derselbe ist **sehr wohlschmeckend,**
besitzt höchsten Nährwert,
befördert die Körperzunahme,
stärkt den Knochenbau,
verhind. d. Kinderkrankheiten
als Rachitis, Skrofulose etc.,
da er die Bestandteile einer guten Kuhmilch mit den der Muttermilch eigenen Nährsalzen u. Phosphaten vereint.
Zu haben in Paketen und in Tüten à 10, 20, 30 u. 60 Pf. bei
W. Lamm, Tischlerbrücke 14
Hans Eger, Breiteweg 188
Gottfr. Hübscher, Brw. 77, 263
B. F. Grubitz, Breiteweg 120
Dr. Otto Krause, Alt. Markt 23
Max Ernstding, Jakobstr. 6
Gustav Hubert, Jakobstr. 16
Willi Hoppe, a. Hasselbachpl.
Udo Becker, Neustädt. Str. 9
Otto Huchel, Neustädt. Str. 25b
Ernst Trappe, Gustav-Adolf-Drogerie, Gust.-Adolf-Str. 40
Engel-Apotheke, Jakobstr. 18
Werder:
Johs. Hanusch, Mittelstraße 19
Sudenburg:
Fr. Keil, Alte Apotheke
M. Pirke, Hohenz.-Apotheke
H. Starkloff, Halberst. Str. 113
Gust. Schubert, Hibst. Str. 107
Carl Steffen, Halberst. Str. 42
Wald. Rose, Hesekielstr. 12
Neustadt:
Friedr. Paul, Lübecker Str. 101
S. Wehmeyer, Schmidtstr. 15
Carl Reisse, Lübecker Str. 24
M. Schmidt, Hohepfortestr. 51
Paul Albrecht, Lübeck. Str. 17
Wilhelmstadt:
Max Kühn, Annastraße 1
Otto Freytag, Annastraße 47
Buckau:
H. Kohlmann, Rosen-Apotheke
Alb. Thiemecke, Grusonstraße
Otto Langerwisch, Weststraße
Fermersleben:
Ida Zeltwanger M 7
Hauptniederlage:
Ad. Hasaber Nchf., M.-Buck.

Möbel besonders günstig!
1 elegantes Speisezimmer, dunkel eiche, gut erhalten, für 280 Mk. zu verkaufen, besteh. aus Büfett, Ausziehtisch, 6 Lederstühlen, Umbau, Schlafsofa u. Kredenz sowie 1 Salon, 1 Herrenzimmer, 1 Schlafzimmer und Küche sofort billig zu verkaufen, auch einzeln abzugeben 3074
Breiteweg 6, 1. Etage.

! Teppiche !
in sämtl. Farben, darunter zurückgesetzte, mit kleinen Webfehlern für die Hälfte, schon von 8 Mk. an.
H. Sieverling
Jakobstraße 17, I. 3161

Möbeltransport
für Stadt und Land per Bahn ohne Umladung empfiehlt 2888
Wilhelm Eigenwillig jun.
Sudenburg, Halberstädt. Str. 100.
Tel. 5314. Preiswert. Ausführung.

Pfand-Versteigerung.
Am Donnerstag, 13. Oktober 1910, nachmittags 2 Uhr, sollen **Kroatenweg 18** die Monate **November, Dezember 1909** sub **Nr. 6114 bis 6162** durch den vereidigten Auktionator Herrn **Biesenthal** versteigert werden.
3066 **Max Haacke.**

Liebe Emma!

Kehre sofort zurück! Wir haben jetzt die neue Süßrahm-Margarine „Südwest" angeschafft, wie Du es wolltest.

In der neuen Margarine „Südwest" — aus den edelsten Kolonialfrüchten und in Deutschland einzig und allein in der peinlich sauberen Musterfabrik in Rees am Rhein fabriziert — findet die Hausfrau endlich einen wirklichen Molkereibutterersatz. 9134

Tafel- und Wirtschafts-Obst
sämtliche Sorten Blumenzwiebeln
nur holländische Ware
3076 empfiehlt zu den billigsten Preisen
Bernh. Spiecker Alter Markt 11
Fernruf 794.

Rahmaschinen, Stühle, Bettstellen mit Matratzen, Anzüge, Wecker, Bezüge, Herren- und Damenuhren, Betten, Hosen, Schuhe, Spiegel, Zigarren, Uhrketten von den Auktionen billigst zu verkaufen.
Leihhaus 2587
Max Haacke
Sudenburg, Kroatenweg 18.

Waschfässer 2769
Waschgefäße
in allen Größen und Holzarten
Wallstraße 21
Wilh. Fischer, Böttchermstr.
— Reparaturen prompt. —

Eisenfeiler gesucht. 3082
Schröder, Gr. Diesdorfer Str. 235.

Gebraucht! Neu!
Neu! Gebraucht!
Laden- Kontor- Restaurant- Wohnungs- Einrichtungen
in 2545
bekannt größter Auswahl bei konkurrenzlosen ::: Preisen :::
finden Sie nur bei
Heinrich Giesecke
Werftstraße 3
Fernsprecher Nr. 1202.

Konsumverein „Biene"
für Schönebeck a. d. Elbe u. Umgegend
E. G. m. b. H.

Zum Schlusse des Geschäftsjahrs.

Unsre Mitglieder werden dringend ersucht, sämtliche **kleinen Gegenmarken** bis zum **Freitag den 30. September d. J.** gegen **größere** im **Verkaufslager umzuwechseln.** Nachdem findet ein **Umtausch nicht mehr statt.**

2732 **Der Vorstand.**

Konsumverein „Biene"
für Schönebeck a. d. Elbe u. Umgegend
Eingetrag. Genossensch. mit beschr. Haftpflicht.

Zum Schlusse des Geschäftsjahrs.

Unsern Mitgliedern hierdurch zur Kenntnis, daß die **Ablieferung der großen Gegenmarken** und **Nachvergütungsscheine** zur Eintragung in die Mitgliedsbücher im **Bartelsschen Lokale, „Gasthof zur Eiche", Salbke, Schönebecker Straße,** zu erfolgen hat, und zwar am **Montag den 3. Oktober 1910** für Salbke und Fermersleben vormittags von 8 bis 1 Uhr, für Westerhüsen nachmittags von 2 bis 6 Uhr.

Wir machen ausdrücklich darauf aufmerksam, daß vom **8. Oktober 1910** an alle bisher verausgabten **Gegenmarken in grüner Farbe** mit dem Aufdruck **„Nur gültig für 1909/10"** von **100 Mark, 20 Mark** und **5 Mark** sowie die **Nachvergütungsscheine vollständig wertlos werden,** und ersuchen wir deshalb unsre Mitglieder dringend die angegebene **Ablieferungsfrist nicht zu versäumen.**

2732 **Der Vorstand.**

Sudenburg
Otto Kaphengst
Bettfedern 2747
Aussteuer-Artikel
Inlette
Fertige Betten
Metall-Bettstellen

Palme u. Mandel
liefern die hauptsächlichsten Bestandteile der sprichwörtlich beliebten Pflanzen-Butter-Margarine
Sanella
Der Namenszug des Erfinders Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Oscar Liebreich in blauer Schrift ist das Kennzeichen jeder Originalpackung dieses einzig dastehenden Butter-Ersatzes, welcher unter dem Schutze des D.R.-P. Nr. 100 922 allein von uns hergestellt wird.
Liebreich
in einschlägigen Geschäften erhältlich.
SANA-Gesellschaft m.b.H., Cleve.

ft140

Neu! Vineta 8 b mit Goldmundstück

Réunion

Vineta 30

hergestellt genau nach Cairo-Art
garantiert feinste Handarbeit
mit, ohne **rund dick** und **Gold**mundstück

2712 Vorzügliche Qualitäts-

Cigarette

die Zunahme der gewerblichen Abwässer sind der Vermehrung des Fischbestandes in den Binnengewässern hinderlich, die um so mehr anzustreben wäre, als er eine weitere große Unabhängigkeit in der Nahrungsmittelversorgung vom Ausland bedeuten würde, das heute selbst rund 75 Prozent des deutschen Seefischkonsums deckt. Zwar hat die Fischzucht in Teichen und Seen im Binnenland in letzter Zeit weiter an Ausdehnung gewonnen, doch an eine Verbilligung der Süßwasserfische ist wohl kaum ernstlich zu denken. Haben doch auch die großen Fischzüchter bereits die Ringbildung gelernt, die im laufenden Jahre den Weihnachtskarpfen um 20 Mark für den Zentner im Großhandel verteuern wird. —

Gerichts-Zeitung.

Gewerbegericht Magdeburg.

Sitzung vom 26. September 1910.

Vorsitzender: Gerichtsassessor Knaut. Restaurateur Hesse und Kaufmann Fiering, Beisitzer der Arbeitgeber; Porzellanarbeiter Sawinski und Schlosser Warnecke, Beisitzer der Arbeitnehmer.

Vertragsbruch. Der Hofbuchdrucker Friese hier klagte gegen die Arbeiterin Knoche auf Zahlung von 9 Mark Schadenersatz, weil sie zur Arbeit angenommen, aber nicht erschienen war. Im vorigen Termin war gegen die Beklagte ein Versäumnisurteil erlassen worden, gegen das sie aber Berufung eingelegt hatte. Die Berufung wurde jedoch verworfen und das Versäumnisurteil bestätigt, laut § 124 b der Gewerbeordnung. —

„Zum Zeitvertreib". Der Kellner und Arbeiter Hammann klagte gegen den Restaurateur Twele auf Zahlung von 120 Mark rückständigen Lohn für 60 Tage. Beklagter beantragte Abweisung der Klage, weil er dem Kläger nichts mehr schulde. Kläger wäre Sonntags und mehreremal auch werktags bei Kinderfesten als Kellner tätig gewesen und hätte dafür, wie alle übrigen Kellner, Prozente bekommen. Während der andern Tage hätte er sich, ohne vom Beklagten bestellt worden zu sein, im Lokal und Garten „herumgetrieben". Ein früherer Kollege des Klägers bekundete, daß Kläger allerlei Arbeiten gemacht hätte, wie Tennisplätze zurechtmachen, Kirschen pflücken und so weiter, die nicht zum Kellnerberuf gehörten. Dagegen bekundete ein Stammgast des Beklagten, daß Kläger sich „nur so zum Zeitvertreib" im Lokal aufgehalten hätte. Darauf wurde die Klage abgewiesen. Das Gericht hatte sich durch die Beweisaufnahme nicht überzeugen können, daß Kläger zur Arbeit bestellt worden war. —

Vergleich. Die Arbeiter Schneider und Grundmann waren von dem Spediteur Funke zur Arbeit bestellt worden; angeblich soll ihnen Arbeit bis zum 9. Oktober versprochen worden sein. Als sie jedoch 1 Stunde gearbeitet hatten, erhielten sie je 1 Mark und wurden vom Beklagten zu dessen Bruder geschickt, der sie beschäftigen sollte. Der wies sie jedoch ab, worauf sie zum Beklagten zurückgingen und Beschäftigung oder Lohnentschädigung verlangten; als sie aber beides nicht erhielten, klagten sie vor dem Gewerbegericht auf Zahlung von je 8,50 Mark. Beklagter weigerte sich zu zahlen, weil ihn die Kläger beleidigt hätten. Auch hätten sie seine Leute aufhetzen wollen, weil er nicht nach dem Tarif bezahle. Die Parteien schlossen schließlich einen Vergleich. Der Beklagte verpflichtete sich, heute noch an jeden Kläger 3 Mark zu zahlen, und diese ließen ihre Mehrforderung fallen. —

„Nichts vereinbart". Der Arbeiter Gundermann verlangte von der Firma Gräbedünkel wegen kündigungsloser Entlassung eine 14tägige Lohnentschädigung in Höhe von 42 Mark. Der Vertreter der Beklagten gab zu, daß mit dem Kläger über Kündigung nichts vereinbart worden wäre, aber nach seiner Meinung hätte Kläger doch wissen müssen, daß Kündigung ausgeschlossen wäre, da er mit den andern Arbeitern darüber gesprochen hätte, die alle die Arbeitsordnung ausgehändigt erhalten hätten, laut welcher Kündigung in dem Betrieb ausgeschlossen wäre. Kläger bestritt dies und darauf wurde die Firma kostenpflichtig verurteilt, 42 Mark an den Kläger zu zahlen. —

Kaufmannsgericht Magdeburg.

Sitzung vom 28. September 1910.

Gerichtsassessor Knaut, Vorsitzender. Kaufmann Borreyer und Kaufmann Müller, Beisitzer der Arbeitgeber; Versicherungsbeamter Jäger und Buchhalter Ohliger, Beisitzer der Arbeitnehmer.

Kein festes Engagement. Der Handlungsgehilfe Heuling klagte gegen den Möbelhändler Lorenz auf Zahlung von 90 Mark Gehaltsentschädigung für den Monat August. Kläger will von Frau Lorenz in Abwesenheit ihres Mannes Mitte Juli fest engagiert worden sein. Das wurde jedoch vom Beklagten entschieden bestritten, da er gar keinen „jungen Mann" brauchte. Die Frau des Beklagten, als Zeugin vernommen, bekundete, daß sie in der Zeitung einen jungen Mann für das Kontor gesucht hätten und darauf hätte sich der Kläger gemeldet. Sie hätte ihm aber gesagt, daß er nochmals wiederkommen müßte, wenn ihr Mann da wäre. Von einem festen Engagement wäre gar keine Rede gewesen. Dagegen behauptete der Kläger, bestimmt von Frau Lorenz zum 1. August engagiert worden zu sein und zwar, als er zum zweitenmal im Geschäft vorstellig geworden wäre und Frau Lorenz seine Zeugnisse nachgesehen hätte. Wörtlich soll Frau Lorenz gesagt haben: „Sie brauchen sich um keine andre Stellung zu bemühen. Sie können bestimmt am 1. August bei uns anfangen." Das Gericht wies jedoch die Klage ab, weil es annahm, daß ein festes Engagement nicht zustande gekommen wäre. —

Zur Probe war der Dekorateur Vorrmann von der Firma Hugo Schey auf 14 Tage engagiert worden mit dem Versprechen, nach zufriedenstellender Leistung ein festes Monatsgehalt von 125 Mark zu erhalten. Nach 3tägiger Tätigkeit jedoch fand Vorrmann im „Berliner Tageblatt" eine Annonce, laut welcher die Firma Schey einen Dekorateur suchte. Darauf fragte er seinen Chef, ob er auf feste Anstellung rechnen dürfe, da er sich sonst um andre Beschäftigung resp. Stellung bekümmern müsse. Sein Chef antwortete ihm: „Tun Sie, was Sie nicht lassen können." Als er dann nach 8 Tagen eine andre Stellung fand, hörte er bei Schey auf. Sein Lohn für die 8 Tage wurde ihm aber vorenthalten. Die Beklagte wurde verurteilt, 33,36 Mark an den Kläger zu zahlen. Aus der Annonce mußte Kläger entnehmen, daß er auf Anstellung bei der Beklagten nicht rechnen durfte; es konnte ihm also nicht verübelt werden, daß er die Stellung vor Ablauf der 14tägigen Probezeit verließ. —

Gegen dieselbe Firma klagte auch die Verkäuferin Mößler, die für eine monatliche Entschädigung von 10 Mark als Lehrling tätig war. Sie forderte das Gehalt für Monat August. Der Vertreter der Beklagten weigerte sich aber, das volle Gehalt zu zahlen, weil die Klägerin am 20. August vom Geschäft weggegangen und erst am 12. September wiedergekommen wäre. Während dieser Zeit will die Klägerin krank gewesen sein; einen Krankenschein hatte sie aber nicht vorlegen können und infolgedessen wurde ihr das Geld vorenthalten. Die Mutter, als Beistand der Klägerin, bemerkte hierzu, daß ihre noch nicht 14jährige Tochter infolge der schweren Arbeit, wie Kistentragen usw., ganz kaputt gewesen wäre und sie sie deshalb zu Hause behalten hätte. Die Beklagte wurde verurteilt, 6,66 Mark für die Zeit vom 1. bis 20. August zu zahlen, womit sich die Klägerin einverstanden erklärte. —

Billig davongekommen. Die Verkäuferin Seidenfaden klagte gegen den Kaufmann Knäusel auf Zahlung von Gehaltsentschädigung für die Zeit vom 1. April d. J. an bis dato, vorbehaltlich weiterer Ansprüche. Klägerin war gegen ein Monatsgehalt von 100 Mark bis April beim Beklagten tätig gewesen und dann wegen Betrugsverdachts ohne Kündigung entlassen und bei der Staatsanwaltschaft angezeigt worden. Vom Schöffengericht wurde sie jedoch freigesprochen. Da der Beklagte ihr aber, trotz des Freispruchs, ein gutes Zeugnis über Führung, Art und Dauer der Beschäftigung nicht ausstellen wollte, sie aber ohne solches andre Stellung nicht erhalten konnte, forderte sie pro Monat 100 Mark Entschädigung so lange, bis der Beklagte das verlangte Zeugnis ausstellte. Trotzdem nahm die Klägerin im heutigen Termin einen Vergleichsvorschlag des Vorsitzenden an, dahingehend: Beklagter verpflichtet sich, der Klägerin ein Zeugnis über Art und Dauer der Beschäftigung auszustellen und die Klägerin verzichtet auf alle weiteren Ansprüche. —

Onkel und Neffe. Der Kaufmann Sachtleben, Mitinhaber der Firma Bakkerstedt, klagte gegen seinen Neffen, den Buchhalter Schulz, wegen Kontraktbruchs auf Zahlung von 100 Mark Entschädigung. Der Beklagte hatte anderweitig Stellung angenommen und als er vom neuen Chef ein Schreiben erhielt, daß er die Stellung sofort antreten sollte, mit Herrn Kramer, dem Sozius des Herrn Sachtleben, Rücksprache genommen, worauf seinem sofortigen Aufhören nichts in den Weg gelegt werden sollte. Daß sein Onkel jedoch andrer Meinung war, bewies die heutige Verhandlung. Das Gericht verurteilte den Beklagten, 75 Mark an den Kläger zu zahlen; mit der Mehrforderung wurde Kläger abgewiesen. —

Landgericht Halberstadt.

Sitzung vom 28. September 1910.

Fahrradmarder. Der Schuhmacher Richard Böttcher aus Aschersleben hat am 26. August in Quedlinburg das Fahrrad eines Handlungsgehilfen, das dieser auf die Straße gestellt hatte, entwendet. Das Rad verkaufte B. in Badersleben für 25 Mark. Wegen Rückfalldiebstahls wird auf 6 Monate Gefängnis erkannt. —

Das Verhängnis. Das Zusammenarbeiten mit dem vielfach vorbestraften Dachdecker Friedrich Simmroth, ohne festen Wohnsitz, ist dem jugendlichen, bisher unbestraften Dachdecker Karl Stolle aus Osterwieck zum Verhängnis geworden. Die beiden arbeiteten im Auftrag ihres Meisters bei einem Gastwirt, wo sie auf Veranlassung Simmroths auf eine Leiter in ein offenstehendes Fenster einstiegen. Dem Gastwirt wurden eine Uhr, ein Trauring, 4 Mark bares Geld, 400 Zigarren und mehrere Flaschen Likör entwendet. Stolle behauptet, daß sich er an den Diebstählen nur insofern beteiligt habe, daß er von dem Gelde die Hälfte von S. annahm. Stolle hat auch, als er zur Rede gestellt wurde, angegeben, wo Simmroth die entwendeten Sachen versteckt hat. Gefunden wurde allerdings nichts, da Simmroth das gestohlene Gut jedenfalls inzwischen beiseitegebracht hatte. Simmroth, der nur den Gelddiebstahl zugab, war in der Verhandlung sichtlich bemüht, den jungen Menschen zu belasten. Der Angeklagte Simmroth hat ferner einem Arbeiter ein Beil und einem Landwirt 80 Pfund Zement gestohlen. Die Behauptung, daß er den Zement auf Veranlassung seines Arbeitgebers an sich genommen habe, findet keinen Glauben. Simmroth wurde wegen eines schweren und zweier einfachen Diebstähle im Rückfall zu 3 Jahren 6 Monaten Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt. Stolle erhielt 6 Monate Gefängnis. Als strafmildernd kam bei ihm in Betracht, daß er unter dem Einfluß Simmroths gehandelt hat.

Kleine Chronik.

Die Cholera.

Die Cholera in Neapel hat auch den deutschen Behörden zu Vorsichtsmaßregeln Anlaß gegeben. Die aus dem Hafen von Neapel nach einem deutschen Hafen kommenden Schiffe und ihre Insassen werden bis auf weiteres vor der Zulassung zum freien Verkehr ärztlich untersucht. Ueber den Stand der Cholera in Neapel wird folgendes mitgeteilt: Vom Dienstag zum Mittwoch sind in der Stadt Neapel 15 Erkrankungen und neun Todesfälle an Cholera festgestellt worden; in der Provinz Neapel vier Erkrankungen und ein Todesfall; in Apulien drei Erkrankungen und ein Todesfall. In San Giovanni Teduccio bei Neapel gaben zwei harmlose Passanten, die von einer Hochzeit kamen, Kindern einige Bonbons. Sofort rottete sich eine große Menschenmenge zusammen, die auf tausend Köpfe anwuchs, und bedrohte die beiden Herren, in denen sie „Zauberer und Krankheitsbringer" sah. Schon wurden die beiden von einem Steinhagel überschüttet, als Carabinieri erschienen und sie in die Kaserne [illegible] dem sichern Tode durch die fanatisierte Menge retteten. [illegible] Petersburg sind vom Dienstag zum [illegible] an Cho[illegible] — In [illegible] erkrankt und elf gestorben. Die Gesamtzahl der Erkrankungen beträgt 477. —

Falscher Choleraverdacht.

In Neuköniggrätz (Böhmen) erkrankten infolge Genusses verdorbener Wurstware 37 Personen, auch der Distriktsarzt. Schnell angewandte Gegenmittel behoben die Lebensgefahr. Da Cholera vermutet wurde, herrschte in ganz Ostböhmen große Erregung. —

Aviatik.

Im Laufe des Mittwoch war die Nachricht durch Extrablätter in Metz verbreitet worden, daß Thelen in Trier zum Ueberlandflug starten würde. Um 4 Uhr 25 Minuten ist Thelen in Trier mit einem Passagier aufgestiegen, und schon eine Stunde später, 5 Uhr 25 Minuten, in Diedenhofen gelandet. Die Landung erfolgte, weil ein Deckel vom Ventil abgesprungen war. Von den übrigen Aviatikern ist niemand gestartet. — In Mailand waren am Mittwoch 15 Aeroplane gleichzeitig in der Luft. Den Tagespreis für den Höhenflug gewann Cattaneo mit 1580 Meter. Der Graf Turin machte mit dem Aviatiker Ruggerose zwei Flüge über dem Mailänder Flugfeld. Als er eben gelandet war, sauste der Aviatiker Simon auf einem Blérioteindecker aus dem Schuppen, ohne den Grafen und Ruggerose zu bemerken. Die Gefahr für beide war sehr groß; da hörte man Rufe: „Hinlegen, hinlegen!" Kaum lagen beide auf der Erde, als der Blériotapparat über sie hinwegsauste. —

Die Oktoberflugwoche in Johannisthal.

25 Teilnehmer für die Oktoberflugwoche in Johannisthal haben sich jetzt mit 45 Flugmaschinen einschreiben lassen. Am stärksten sind die Wrightmaschinen vertreten, deren 11 von den 5 Wrightfliegern Rob. Thelen, Engelhardt, Mente, H. Haas und v. Moßner gemeldet worden sind. Auch die Grade-Apparate sind mit 7 Meldungen gut engagiert. —

Absturz mit dem Aeroplan.

Auf dem Flugfeld von Habsheim bei Mülhausen i. E. stürzte am Mittwoch morgen bei einem Flugversuch der Ingenieur Ploche, ein Schüler der Pilotenschule Mülhausen, mit seinem Aeroplan ab. Er erlitt außer einem doppelten Beinbruch so schwere innere Verletzungen, daß wenig Hoffnung besteht, ihn am Leben zu erhalten. —

Von einem Militärposten erschossen.

Bei dem Außenfort Chesny-Süd bei Metz kletterte ein Melker auf das Festungsgelände und wurde vom Posten verhaftet. Er machte dann einen Fluchtversuch und wurde, als er auf die Haltrufe des Postens nicht stand, von diesem erschossen. —

Eine Familientragödie.

In Berlin hat der Kaufmann Wilhelm Kladow sich, seine Frau und sein 4jähriges Töchterchen mit Leuchtgas vergiftet. Die 3 andern Kinder, 2 Mädchen und 1 Knabe, denen das gleiche Schicksal zugedacht war, konnten gerettet werden. Die entsetzliche Tat ist auf Nahrungssorgen zurückzuführen. —

Die Rosenspende.

Der „Voss. Ztg." wird geschrieben: Am Vorabend ihres Geburtstages plauderte jüngst ein Mädchen mit einem ihrer Verehrer über das bevorstehende große Ereignis. „Raten Sie doch einmal, wie alt ich morgen werde", sagte die Schöne lächelnd. „Ich werde mir erlauben", erwiderte der Herr galant, „Ihnen für jedes Jahr Ihres Lebens eine Rose zu übersenden." Wenige Minuten darauf gibt er in einem Blumengeschäft den Auftrag, an die Adresse des Mädchens achtzehn der schönsten Rosen zu schicken. Als aber der Inhaber von dieser Bestellung erfährt, sagt er der Verkäuferin: „Herr X. ist ein guter Kunde. Wir haben ja so viel prächtige Rosen; lassen Sie ihm ruhig ein Dutzend mehr einpacken . . ." Es wird behauptet, daß das freundliche Entgegenkommen des Kaufmanns weder bei der Beschenkten noch bei dem Spender die rechte Anerkennung gefunden habe. —

Eisenbahnunglück in Frankreich.

Auf dem Bahnhof Sablé-sur-Sarthe stieß am Mittwoch vormittag 11 Uhr der von St.-Nazaire kommende Schnellzug auf einen auf dem Bahnhof stehenden Güterzug. Zehn Wagen des Güterzugs sind vollständig zertrümmert, so daß die nebenliegenden Gleise für den Verkehr gesperrt sind. Etwa 20 Personen erlitten Quetschwunden und Abschürfungen. Todesfälle sind jedoch nicht zu beklagen, auch der Lokomotivführer und Heizer des Schnellzugs kamen mit leichten Verletzungen davon. —

„Essen" und „Fressen".

Wegen Uebertretung des Gesetzes vom 24. April 1854 war der Dienstknecht Gustav Fischer, der bei dem Bauerngutsbesitzer Grote in Alt-Töplitz sich verdungen hatte, in Potsdam angeklagt. F. hatte im Juli den Dienst verlassen, während seine vertragliche Dienstzeit bis Mitte Dezember dauerte. Er gab an, daß er die schlechte Beköstigung und lange Arbeitszeit von 4 Uhr morgens bis abends um 9 Uhr nicht habe vertragen können. Der Dienstherr versicherte als Zeuge, daß bei ihm die Beköstigung gut sei. Der Amtsanwalt hatte gegen F. 15 Mark Geldstrafe beantragt. Auf die Frage des Vorsitzenden, was F. auf den Antrag erwidere, erklärte F.: „Das ist kein Essen, das ist ein Fressen!" Trotz einer Vermahnung des Vorsitzenden, daß Menschen nicht „fressen", sondern „essen", wiederholte F.: „Das war ein Fressen." Er wurde deshalb wegen Ungebühr vor Gericht zu 24 Stunden Haft verurteilt. Wegen unerlaubten Dienstverlassens erhielt F. 15 Mark Geldstrafe. —

Bombenexplosion.

Zwei Bahnbeamte waren am Mittwoch abend auf dem Baseler Bahnhof mit dem Einladen von Koffern beschäftigt, die aus Amerika durchwandernden Russen gehörten. Unvorsichtigerweise ließen sie einen Koffer fallen, worauf eine furchtbare Explosion erfolgte, durch die beide Beamte schwer verletzt wurden. In dem Koffer war eine Bombe verpackt gewesen. Der Eigentümer des Koffers, ein Russe aus Agram, wurde mit Frau und Kind verhaftet. —

Im Suppenkessel der Feldküche verbrannt.

Ueber einen eigenartigen Unfall wird aus Zürich berichtet: Mehrere Schüler einer Molkereischule sahen bei dem bei Freiburg für das diesjährige Manöver errichteten Korpslazarett dem Abkochen in der Feldküche zu. Plötzlich glitt der 16jährige Schüler Moser aus, fiel kopfüber in den großen Kessel mit siedender Suppe und wurde schwer verbrüht herausgezogen. —

Eine Räuberbande in Russisch-Polen.

Eine aus 30 Mann bestehende Räuberbande unternahm einen Raubzug durch die Gemeinden Zlowie, Slublza, Sannik und Globina, wo sie überall die Gemeindekassen beraubte und drei Wächter, einen Gemeindevorsteher und zwei Bauern durch Revolverschüsse tötete. Außerdem wurden mehrere Bauernwirtschaften beraubt. Als das Militär die Verfolgung aufnahm, war die Bande spurlos verschwunden.

Tot oder lebendig?

Vor etwa 2 Jahren wurde einem gewissen Joseph Kripczak in Warschau der Reisepaß entwendet. Der Dieb des Passes wurde bei einem Einbruch getötet. Den bei ihm vorgefundenen Paß des Kripczak sandte die Behörde nach dessen Wohnort, damit dort die entsprechende Todeseintragung in den Polizeiakten erfolge. Fast zu gleicher Zeit wandte sich der wirkliche Kripczak an die Behörde seines Wohnorts mit der Bitte um Ausfolgung eines neuen Passes mit der Begründung, daß ihm sein Paß gestohlen worden sei. Das Gesuch wurde abschlägig beschieden. Nun wandte sich Kripczak an das Warschauer Kreisgericht mit dem Antrag, ihn als lebend zu erklären und anzuordnen, daß ihm ein neuer Paß verabfolgt werde. Das Gericht verhandelte über den Fall und kam zu dem Schlusse, daß es in dieser Frage unzuständig sei. Der bestohlene Kripczak zerbricht sich nun auch weiterhin den Kopf darüber, ob er lebt oder schon tot ist. —

Drahtlose Telegraphie von Flugapparaten und Luftschiffen.

In Sheeps Head bei Neuyork ist jetzt der erste Versuch gemacht worden, aus einem Aeroplan Nachrichten mittels Telegraphie ohne Draht zur Erde gelangen zu lassen. Der Aviatiker Max Curdy hatte an seinem Curtiß-Apparat einen funkentelegraphischen Sender anbringen lassen. 1 Stunde nach dem Aufstieg nahmen die am Abflugplatz aufgestellten Empfangsapparate ein Telegramm auf, das Max Curdy bei seinem Zickzackflug über dem Meere abgesandt hatte. Das Telegramm wurde verständlich, wenn auch mit einigen Unterbrechungen, empfangen. Die Entfernung, welche es durchlief, betrug 75 Kilometer. Das Luftschiff Walter Wellmans, der Ende des Monats den Atlantischen Ozean zu überfliegen beabsichtigt, wird mit einer Marconistation und einem Nachtsignalapparat ausgestattet sein, um den an Bord befindlichen Personen den Verkehr mit der Erde zu ermöglichen. —

Vereins-Kalender.

Sozialdemokratischer Verein. Bezirk Neue Neustadt. Freitag den 30. September, abds. 8½ Uhr, Sitzung sämtlicher Obmänner, Kassierer und sonstiger Funktionäre bei Koppehl, Fabrikenstraße 5/6.
Der Bezirksleiter.

Arbeiter-Athletenbund, Ortsgruppe Magdeburg. Am Sonntag den 2. Oktober Vorstandssitzung in Buckau (Dorotheenhalle).

M.-Cracau. Arb.-Radfahrerverein. Sonnabend den 1. Oktober Tour nach Burg. Abfahrt 9 Uhr vom „Kyffhäuser". 447

Groß-Ottersleben. Männer-Turnverein Jahn. Donnerstag den 29. September, abends 8½ Uhr, Vorstands- und Vorturnersitzung. Sonnabend, 1. Okt., Versammlung bei der Witwe Strumpf.

Aken. Volksverein. Sonntag abend 8 Uhr Versammlung in der Herberge. 450

Neuhaldensleben. Sozialdemokratischer Verein. Sonnabend den 1. Oktober Versammlung bei Herzog. 449

Wissen Sie eine feine Cigarette zu schätzen?

Dann verlangen Sie die Marke „Salem Aleikum". Durch die Tatsache, dass sich Fabrikant und Händler bei dieser Cigarette mit einem äusserst bescheidenen Nutzen begnügen, wird dem Raucher ein edles und bekömmliches Fabrikat zu einem sehr mässigen Preise geboten.

Zu haben in den durch Plakate kenntlich gemachten Geschäften.

Fabrik-Ansicht.

Preise:
Nr. 3½ 4 5 6 8 10
3½ 4 5 6 8 10 Pfg. d. St.

Orient. Tabak- und Cigarettenfabrik
YENIDZE
Inh.: Hugo Zietz, Dresden.

ZENTRALTHEATER
TEL.: 1778 - DIR. ANTON LÖLGEN · TEL.: 1778

Das Monster-Programm ohne jede Konkurrenz!

Die Attraktion von Paris, London, Berlin.

Morris u. Leona

in ihren aufsehenerregenden Tänzen.

U. a.:

Apachentanz.

Der **Apachentanz,** das **Original** vom **Folies Bergère, Paris,** fand eine Reihe von Nachahmungen, die mit diesem Original aber nicht zu vergleichen sind.

Wills und Laurence Bravour-Pfeifduo. | **Lisa Massini** Lieder- und Walzer-sängerin.

Zum ersten Male in Europa!

Marimba-Band

berühmtes Quartett aus Guatemala.

Germinal französischer Arbeitersänger

Paul Jülich
d. bekannte Humorist in sein. Schlager-Repertoire.

La buste de Jules César.

Collins und Hart
die beiden starken Männer.

Gastspiel des Schierseer Bauern-Hunde-Theaters!

Verpatzte

Flitterwochen

40 Posse in vier Akten, dargestellt von **Hunden** 40

Neueste Bilderserie des Kinematographen.

Jeden Sonn- u. Feiertag: 3½ Uhr Einl. 3 Uhr — Grosse **Kinder- u. Familien-Vorstellung** — Auftret. sämtl. Künstl. Kleine Preise!

Beginn der Abend-Vorstellungen 8 Uhr; Einlass 7½ Uhr.

Zur Aufklärung!

P. P.

Hiermit erkläre ich die sich im Umlauf befindlichen Gerüchte, daß ich die Absicht hätte, meine Geschäfte aufzulösen, für **unwahr.** Ich werde meine Geschäfte in der bisherigen bewährten Weise weiter führen und habe auch nie die Absicht gehabt, dieselben aufzugeben. — Die beim Kauf des 3. Geschäfts, **Breiteweg 159, Schuhhaus Ulrichsbogen,** übernommenen Waren sind nur aus dem Grunde zum Räumungs-Verkauf gestellt, um für die beim kaufenden Publikum durch ihre bequeme Formen, ihre Eleganz, Dauerhaftigkeit und Preiswürdigkeit beliebten

Coors' Stiefel

Platz zu schaffen. — Bei eintretendem Bedarf empfehle ich mich bestens.

2834 Hochachtungsvoll

Wilhelm Coors

I. Geschäft: Sudenburg, Halberstädter Str. 116.
2. Geschäft: Magdeburg, Johannisberg 7c, Ecke Knochenhauerufer.
3. Geschäft: Magdeburg, Breiteweg 159, Schuhhaus Ulrichsbogen.

Orthopädischer Stiefel.

Magdeburg - Zirkusgebäude - Königstraße
Königl. Niederländischer
Zirkus

Oscar Carré

Sonnabend, 1. Oktober, abds. 8¼ Uhr

Gr. Gala-Eröffnungs-Vorstellung
mit einem **Weltstadt**-Programm.

Herr Albert Carré mit folgenden **Freiheits-Dressuren und Schulpferden:** a) „Walzertraum“, andalusischer Hengst, in allen Gangarten der hohen Schule, nach Melodien der gleichnamigen Operette geritten; b) Sechzehner-Zug; c) Artillerie-Manöver; d) „Tigeretta“, das auf einen von 2 Ponys gezogenen Wagen springende, steigende, pirouettierende, balancierende Wunderpferd; e) 4 **steigende Hengste;** f) Dressurspielerei — 8 Pferde, 4 Ponys, 4 Barsois, 4 Foxterriers.
Alles Original-Kreationen des Herrn Albert Carré.

Mlle. Ella Renz
Enkelin des Zirkusdirektors Altmeister Renz, brillante Schulreiterin auf dem russ. Schimmelhengst „Gincilla“.

„Amor“ großes Ballett-Divertissement von 40 Damen und den beiden Solotänzerinn. Mlle. Ella u. Foureaux. Arrangiert vom kgl. italienischen Hofballettmeister G. Ottavi.

3 Royal-Assams-Elefants 3 des **Mr. De Grazia.**

Eine verunglückte Spazierfahrt im Taxameter. Komische Szene. NB. Man beachte die einzig dastehende Dressur des Pferdes. | **Les Rardys** Musik-Phantasten. — Herr **Emil** Saltomortalreiter zu Pferde.

Mr. Cirill, Pantomimist zu Pferde.

Mr. Cook englischer Jockei. | **Mr. Aguinoff** Lawn-Tennis zu Pferde.

Mlle. Pauline Foureaux u. Miß Micaelitta, Reitkünstlerinnen.

Das heitere Element ist vertreten durch 6 Auguste und 8 der besten Clowns.

Der kleinste aller Auguste, der **„kleine Cohn“.**

Der span. Komiker Signor G. Busto. | **Mr. Fernandez** französischer Clown.

Der stumme Musikant, höchst komisches Intermezzo.

Clown Adolf mit seinen neusten Witzen und Kalauern.

Jeden Abend 8¼ Uhr, Vorstellung mit abwechs. Spielplan.

Mittwochs: 2 Vorstellungen 2 um 4 Uhr und 8¼ Uhr.
Die Nachmittags-Vorstellungen sind ebenso reichhaltig wie die Abend-Vorstellungen. **Um 4 Uhr halbe Preise** für alle.

Sonntags: 2 Vorstellungen 2 um 4 Uhr und 8¼ Uhr.
In dieser 4-Uhr-Vorstellung zahlen Kinder unter 14 Jahren halbe Preise, Erwachsene jedoch volle Preise.

Karten-Vorverkauf von morgens 10½ bis abends 6 Uhr im Zigarrengeschäft des Herrn **Hermann Heyder, Kronprinzenstraße 1.**

Abendpreise: Logensitz 3.00 Mk., Sperrsitz 2.00 Mk., 1. Platz 1.50 Mk., 2. Platz 1.00 Mk., Galerie 50 Pfg. — Die Kasse ist geöffnet an Tagen, wo eine Vorstellung stattfindet, von 10½ bis 2½ Uhr, dann ab 6 Uhr ununterbrochen; an Tagen, wo zwei Vorstellungen stattfinden, von 10½ bis 1½ Uhr, dann ab 3 Uhr ununterbrochen.

Die P. P. Lieferanten werden aufmerksam gemacht, ohne Bestellschein nichts zu liefern, da die Direktion dafür nicht aufkommt.

Oscar Carré, Direktor und alleiniger Besitzer des Niederländischen Zirkus. Ritter des Ordens von der Eichenkrone von Holland, des k. k. österr. gold. Verdienstkreuzes mit der Krone, des kgl. belgischen „Croix rouge“, des großherzogl. Mecklenburg-Schweriner Verdienstkreuzes (Hausorden der Wendischen Krone), des großherzogl. nassauisch. Ordenskreuzes „Adolphe von Nassau“ u. d. persischen Löwen- u. Sonnenordens.

Deutsch. Metallarbeiter-Verband
Verwaltung Magdeburg.

Versammlungen tagen am

Sonnabend den 1. Oktober, abends 8 Uhr
Bezirk **Olvenstedt** im Lokal des Herrn **Frohme.**

Sonntag den 2. Oktober, nachmittags 3½ Uhr
Bezirk **Langenweddingen, Osterweddingen** und **Sülldorf** im Lokal des Herrn **Pieper** in **Langenweddingen.**

Auf der Tagesordnung in beiden Versammlungen steht:
1. **Die von den Metallindustriellen Deutschlands angedrohte Aussperrung.**
2. Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes.

Wir erwarten starken Besuch.
Im Sterbeanhang ist das **Feld 224** fällig.

Die Verwaltung.

Neuhaldensleben, Sozialdemokr. Verein
Am Sonnabend den 1. Oktober cr., abends 8½ Uhr, bei Herzog

Versammlung

Vortrag des Genossen Beims (Magdeburg) und andre wichtige Punkte.
3079
Zahlreichen Besuch erwartet — Die Bezirksleitung.

Aschersleben. 3082 Aschersleben.
Sonnabend, 1. Oktober, abends 8½ Uhr, in Wilckes Lokal:

Oeffentliche Metallarbeiter-Versammlung.

Tagesordnung:
Der Kampf in den Werften. Referent: Bezirksleiter **Otto Voß** (Halle a. S.).
Der Gegenstand der Tagesordnung erfordert das Erscheinen aller in der Metallindustrie beschäftigten Arbeiter.
3082 — Der Einberufer.

Gartenbesitzern
und allen meinen Geschäftsfreunden bringe hiermit zur Kenntnis, daß **Freitag den 30. d. M.** bei mir eine **große Ladung**

Obstbäume
(ca. 600 Stück)

Hochstämme, Pyramiden, musterhaft gezogene Spaliere und Kordons eintrifft.
Ich empfehle dieselben zu bekannt **billigen Preisen.**
Ansicht ohne Kaufzwang gern gestattet. 968

Otto Fuchs
Landschaftsgärtner
Magdeburg-N., Alexanderstr. 12.
Vertreter der Baumschulfirma
Fr. Raders Nachflg., Genthin.

3086

Vom 1. Oktober — an täglich —

frische

Hasen

Reh- und Damwild sowie sämtlich. Geflügel
zum **billigsten Tagespreis**

Chr. Herrmann
Goldschmiedebrücke 3/4
Fernsprecher 3253.

Luisenpark

Sonntag den 2. Oktober

Zur Eröffnung der Winter-Saison

Großes Streichkonzert

unter gütiger Mitwirkung des **Solisten Herrn A. Reimer** (Baß).
Anfang 3½ Uhr. Anfang 3½ Uhr.
2567

Von 7 Uhr abends an:

Gesellschaftsball

Entree 15 Pfg. — Programme mit den Texten der Gesänge 10 Pfg.

Walhalla-Theater

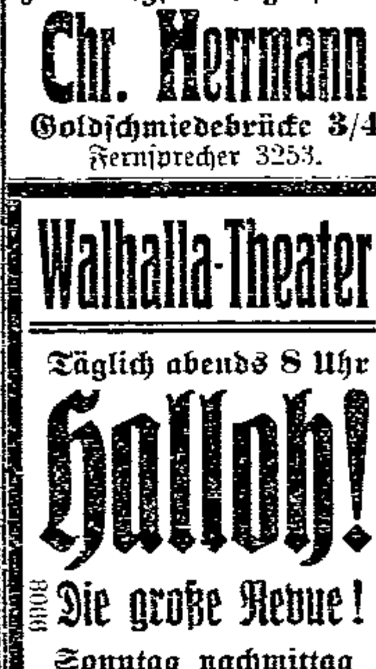
Täglich abends 8 Uhr

Halloh!

3008 **Die große Revue!**

Sonntag nachmittag 3½ Uhr

Gr. Nachm.-Vorstellung
zu kleinen Preisen.



Deutschlands grösstes u. vornehmstes Familientheater.

Messe 1910

Tägl. 5 große Vorstellungen

Anfang 3, 4½, 6, 7½ und 9 Uhr.
H130

Stephanshallen
— Dir. Rich. Froherz. —
Abends 8 Uhr 2682
Varieté-Vorstellung.
Streng dezentes Programm für Familien-Publikum.

Eldorado 2685
Große Junkerstraße Nr. 12
Jeden Abend 8 Uhr
Varieté und Kabarett
Damen-Ringkampf.
Vormittags 11 Uhr: **Matinee.**

Alhambra
2 Alte Ulrichstraße 2

Heute Freitag

Neues Programm!

16 Nummern!

U. a.: 3077

7 Dramen!

Sozialdemokratischer Verein des Kreises Wanzleben,
Ortsgruppe Westerhüsen.

Nachruf.

Am Mittwoch den 28. d. M. starb nach fast zweijährigem Krankenlager unser braver Parteigenosse, der Arbeiter

Otto Höth

an der Proletarierkrankheit. Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Die Beerdigung findet am Sonnabend den 1. Oktober, nachmittags 4½ Uhr, vom Trauerhaus, Moltkestraße 9, aus statt. 3087

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltung Magdeburg.

Am 28. d. M. starb unser Mitglied, der Metallarbeiter

Otto Höth

30 Jahre alt, an Lungentuberkulose.

Ehre seinem Andenken!

Die Verwaltung.

Westerhüsen. Westerhüsen.

Am Mittwoch den 28. September, morgens 4 Uhr, entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden mein lieber Mann, unser herzensguter, sorgsamer Vater, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel, der Arbeiter 308[illegible]

Otto Höth

im 30. Lebensjahr. Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.
Anna Höth geb. Riedel nebst Kind.

Die Beerdigung findet Sonnabend, nachmittags 4½ Uhr, vom Trauerhaus, Moltkestraße 9, aus statt.

Zwei billige Tage!!

Prima Rindfleisch . . .	Pfd. **50—75** Pf.
Prima Schweinefleisch .	Pfd. **50—80** Pf.
ff. Kalbfleisch	Pfd. von **50** Pf. an
Wildfleisch zum Braten .	Pfd. **50—70** Pf.
Wilde Kaninchen . .	Stück von **60** Pf. an
Wildragoutfleisch . . .	Pfd. **20—30** Pf.
Wildschwein	Pfd. von **30** Pf. an
Spießerkeulen im Ausschnitt .	Pfd. nur **90** Pf.

Richard Bosse, Große Marktstraße Nr. 20

Echte Nordhäuser Kneifische

Kautabake
empfiehlt 3140

C. F. Thiele
auf dem Königshof.

Wilhelm-Theater
Freitag den 30. September
Große Schlachtschüssel!
Durchschlagender Erfolg!

Zigeunerliebe.

Sonnabend den 1. Oktober

Wiener Blut.

Stadt-Theater.
Freitag den 30. September

Lohengrin.

ZENTRAL-THEATER
Letzter Tag!

„Zirkus Sandor“

3 Lottos
Schneider-Duncker
Zukunft Thorn
und weitere 6 Schlager.

Manifestanten waren teils nach dem Wedding, teils durch den kleinen Tiergarten, der wiederholt gesäubert wurde, bis zum Kriminalgericht zurückgedrängt worden. Es fehlte nicht an kleineren Zusammenstößen, bei denen die Ruhestörer mit scharfen Hieben traktiert oder schonungslos niedergeritten wurden. In das Krankenhaus Moabit sind im Laufe des Abends zwanzig Verwundete eingeliefert worden. Aus den Reihen der Unruhestifter sind wiederholt Schüsse gefallen, doch wurde niemand verwundet, und es läßt sich nicht sagen, ob scharf oder blind geschossen worden ist. Die Nachricht vom Ableben eines verwundeten Schutzmanns und eines Arbeiters bestätigt sich nicht. Im Gegenteil, das Befinden des Polizeibeamten ist als gebessert und das des verletzten Arbeiters zum mindesten nicht als verschlechtert anzusehen. Kurz vor Mitternacht erschien Polizeipräsident v. Jagow auf dem Schauplatz der Unruhen. (Diese Meldung des Wolffschen Bureaus ist polizeioffiziösen Ursprungs. Die „Schüsse" werden wohl auf das Knattern der „Frösche" zurückzuführen sein. Red.). —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 29. September 1910.

Moabit und die Magdeburger Presse.

Wie auf Kommando ist die bürgerliche Presse dabei, die bedauerlichen Vorgänge in Moabit zu politischen Aktionen zu stempeln und gegen die Sozialdemokratie auszuschlachten. Daß unsre Magdeburger Blätter dabei nicht fehlen können, ist selbstverständlich, obgleich doch gerade sie in Erinnerung an die abendlichen Zusammenrottungen des Mobs in der Jakobstraße im Frühjahr wissen müssen, daß solche Ausschreitungen auch ohne politischen oder gewerkschaftlichen Hintergrund entstehen können. Aber trotz alledem: „Der Sozialdemokrat wird verbrannt", weil es den Anhängern des Dreiklassenwahlrechts in Preußen und den Brotwucherern in den Kram paßt.

An der Spitze der Scharfmacher steht natürlich die „Magdeb. Ztg.", weil sie keinerlei Rücksicht nach unten zu nehmen hat. Sie schreibt:

Die Ausschreitungen in Moabit durch die streikenden Arbeiter dürfen wir nicht auf die leichte Achsel nehmen. Gewiß sind Streikunruhen und damit zusammenhängende Kämpfe zwischen den Streikenden, den Arbeitswilligen und den Ordnungsorganen schon immer (!) dagewesen. Aber in dem ganzen Rahmen der gegenwärtigen innerpolitischen Lage gewinnen diese Ausschreitungen doch ein bedenklicheres Gesicht. Nach den Anschauungen der Berliner Polizei handelt es sich nicht um ein plötzliches elementares Hervorbrechen der Leidenschaft, sondern um eine organisierte Unternehmung. Ist das vielleicht doch nicht schon ein weiteres Glied in der Kette, die Propaganda für den Umsturz auf die Straße zu tragen? Die Wahlrechtsdemonstrationen haben vorgearbeitet. Die Siege der Sozialdemokratie erhöhen das Machtgefühl ihrer Anhänger. Mit Worten ist genug mit dem Gedanken gespielt worden, daß man auf die Straße gehen müsse, um seine Macht zu zeigen. Wenn erst einmal die Massen auf die Straße gehen, so pflegt das naturgemäß ganz anders auszusehen, als die Führer gewollt zu haben später behaupten.

Man sieht sehr deutlich, wohin der Hase läuft: „Die Unruhen von Moabit geben dem Bürgertum einen Vorgeschmack von dem, was ihnen von der Sozialdemokratie serviert wird, falls diese bei den nächsten Reichstagswahlen einen durchschlagenden Sieg davonträgt, und dann: Unterdrückt die Wahlrechtsdemonstrationen."

Uebrigens ist nach dem Zeugnis des Polizeimajors Rau die Berliner Polizei nicht der Meinung, daß es sich um eine organisierte Unternehmung handelt. Richtig ist nur, daß die Polizei die Hauptschuld an den Krawallen trägt. Man ziehe die 1200 Schutzleute zurück, gestatte den Gewerkschaften oder der Partei, nur 200 Ordner aus ihren Reihen zu stellen und in einigen Stunden ist die Ruhe hergestellt, wie es in Breslau nach der Handabhacker-Affäre am Striegauer Platz der Fall war. Browning und Schutzmannssäbel sind heute keine Beruhigungsmittel mehr.

Einen Eiertanz führt der „Central-Anzeiger", der auch im Faberschen Verlag erscheint und die Erhaltungsgelder für die „Magdeb. Ztg." liefert. Er läßt sich aus Berlin schreiben:

Im strengen Sinne des Wortes wird man die Streikleitung für die Vorgänge in Moabit nicht verantwortlich machen können. Sie hat die bedauerlichen Ausschreitungen nicht gewollt und wohl auch kaum vorausgesehen. Wieweit überhaupt die Ausständigen selbst an den Exzessen beteiligt waren, wird erst die Untersuchung zeigen. Zum weitaus größten Teile rekrutierte sich wohl die aufrührerische Menge aus arbeitsscheuem Gesindel und dem Berliner Verbrechertum, für das der Moabiter Stadtteil, vielleicht im Hinblick auf das dort gelegene Kriminalgericht, eine besondere Anziehungskraft ausübt. Aber dies alles befreit die Leiter des Streiks nicht von der moralischen Verantwortung, und dabei macht es gar keinen Unterschied, ob der Streik berechtigt war oder nicht. Die rohen Ausschreitungen, die alles übertrafen, was in Berlin bisher an Streikexzessen vorgekommen ist, setzen die Ausständigen eo ipso (ohne weiteres) ins Unrecht.

Die Redaktion des „Central-Anzeigers" ist anscheinend der Meinung, daß sich ihre Leserschaft aus gedankenlosen Trotteln zusammensetzt sonst ist es unverständlich, wie sie ein solches Sammelsurium von Widersprüchen in einem Abschnitt bringen kann: „Die Streikleitung ist nicht verantwortlich — ob Streikende überhaupt beteiligt sind muß erst die Untersuchung zeigen — die moralische Verantwortung hat die Streikleitung doch." Nach dieser Logik dürfen also die Arbeiter überhaupt nicht mehr in einen Streik eintreten, denn es könnte dabei zu Unruhen kommen. Für die gütigen Belehrungen über den Massenstreik, die das Blatt noch bringt, besten Dank. Aber wir bedürfen solches Vormundes nicht.

Der ganz parteilose „General-Anzeiger" schreibt vorsichtig nur wenige Zeilen:

Ueber einen Teil der Moabiter Bevölkerung scheint eine Art politischer Veitstanz gekommen zu sein, der leider nur recht blutige Formen angenommen hat. Dienstag erneuten sich in Moabit die wilden Straßenszenen von neuem, trotzdem von der Polizei angekündigt worden war, daß keine Schonung mehr geübt werden könne, auch nicht gegenüber den Frauen und Kindern, die sich in die vorderen Reihen stellen, in der Meinung, die Polizei sei ihnen gegenüber wehrlos, während der Janhagel hinter ihnen weiter tobt.

Als wenn das arbeitsscheue Gesindel und das Berliner Verbrechertum, von denen der „Central-Anzeiger" zu melden weiß, sich von politischen Erwägungen leiten ließen! Wir überlassen es der Arbeiterschaft, die Schlußfolgerungen aus der Haltung der bürgerlichen Presse zu ziehen, sie liegen ja klar genug zutage. —

× **Zusammenstoß.** Gestern vormittag kurz nach 9 Uhr fand in der Sieverstorstraße ein Zusammenstoß eines Motorwagens der Straßenbahn mit einem Lastwagen eines Landwirts aus der Alten Neustadt statt, der dadurch entstanden war, daß das Handpferd des Lastwagens scheute. Durch die Deichsel des letztern wurde der Vorderperron des Motorwagens eingedrückt. Ein Verschulden trifft niemand.

— **Magdeburger Flugwoche.** Am 22., 23., 24. Oktober findet in Magdeburg ein Flugmeeting allergrößten Stiles statt, veranstaltet vom Magdeburger Rennverein und kaiserlichen Aeroklub. 30 000 Mark kommen als Preise zum Austrag. Die Veranstaltung trägt den Charakter eines Herrenfliegermeetings, an dem sich 10—15 Bewerber beteiligen werden. Einzelheiten werden noch bekanntgegeben. —

— **Museum für Natur- und Heimatskunde.** In dem ehemaligen Generalkommandogebäude am Domplatz, das bereits seit Jahren zu städtischen Museumszwecken hergerichtet ist, ist jetzt, nachdem das Kultur- und Kunstmuseum einen eigenen Prachtbau in der Kaiserstraße bekommen hat, das Museum für Natur- und Heimatkunde untergebracht worden. Die überaus reichhaltigen Sammlungen aus Mineralogie, Zoologie, der Kolonialabteilung und der Fossilien füllen jetzt die weiten Räume des umfangreichen Gebäudes. Am Mittwoch nachmittag fand im Beisein einer Reihe von Stadträten, Magistratsmitgliedern und Stadtverordneten unter Führung des Leiters und Organisators des Museums, Professor Dr. Mertens, eine Besichtigung sämtlicher Abteilungen statt. Schon jetzt kann gesagt werden, daß das Magdeburger Museum für Natur- und Heimatkunde zu den besten seiner Art gehört und eine Besichtigung nur zu empfehlen ist. Auf Einzelheiten kommen wir noch zurück. —

— **Magdeburger Adreßbuch 1911.** Der Verlag unsres Adreßbuchs hat den Hauseigentümern und Verwaltern die Hauslisten für den Jahrgang 1911 zur Verteilung an die Haushaltungsvorstände soeben zugehen lassen. Es ist dringend geboten, daß die Haushaltungsvorstände die Listen persönlich ausfüllen, weil nur dadurch die genaue Schreibweise des Namens verbürgt wird und weil nur auf diese Weise die Wünsche der Eintragenden (Zusätze zur Berufs- oder Standesbezeichnung, Angabe der Sprechstunde usw.) zuverlässig erfüllt werden können. Auch diejenigen Gewerbetreibenden, denen eine besondere Eintragungskarte für ihr Gewerbe nicht zugestellt wurde, mögen auf sorgfältige Ausfüllung der einzelnen Rubriken achten, da diese Angaben auch als Grundlage für die Aufnahme im Gewerbenachweis dienen sollen. Die Abholung der Listen beginnt bereits am Montag, 3. Oktober, weshalb sofortiges Ausfüllen der Liste angezeigt erscheint. Es empfiehlt sich ferner, Vorbestellungen auf das Adreßbuch gleichzeitig in die dafür vorgesehene Rubrik der Hausliste einzutragen, da mit Schluß des Vorbestelltermins — 31. Oktober — der um 2 Mark höhere Ladenpreis in Kraft tritt. Im übrigen verweisen wir auf das Inserat des Magdeburger Adreßbuchs 1911 in der heutigen Nummer. —

— **Bevölkerungsbewegung.** Nach Mitteilung des Statistischen Amts der Stadt Magdeburg betrug in der Woche vom 11. September bis 17. September 1910 die Zahl der Lebendgebornen 62 männliche, 60 weibliche, zusammen 122; Gestorbenen 43 männliche, 35 weibliche, zusammen 78; innerhalb der Stadt Umgezogenen (nach den Zuzugsmeldungen) 445 männliche, 446 weibliche, zusammen 891; von auswärts Zugezogenen 434 männliche, 345 weibliche, zusammen 779; nach auswärts Fortgezogenen 337 männliche, 282 weibliche, zusammen 619; mit unbekanntem Ziele Fortgezogenen 156 männliche, 68 weibliche, zusammen 224; Eheschließungen 39. —

— **Von der Straßenbahn.** Im Monat Juli hat die Magdeburger Straßeneisenbahn 233 657 Mark vereinnahmt. Vom 1. Januar bis Ende Juli 1910 betrugen die Einnahmen 1 558 118 Mark gegen 1 455 459 Mark im gleichen Zeitraum des Vorjahrs. —

— **Die Frequenz in den Volksbadeanstalten** nimmt ständig zu. Nach einer Mitteilung des Statistischen Amtes sind in der Männerabteilung der städtischen Anstalten im Monat Juli 18 763 Brausebäder zu 5 Pfennig, in der Frauenabteilung 4042 verabfolgt worden. Vom 1. Januar bis Ende Juli 1910 sind Bäder abgegeben an Männer überhaupt 119 121, gegen 109 297 in der gleichen Zeit des Vorjahres. Eine erfreuliche Zunahme weisen auch die Zahlen der Frauenabteilung für dieselbe Zeit auf. —

— **Maß halten!** „Willst du dein Leben höher bringen, so halte Maß in allen Dingen", „Ueb Mäßigkeit in Speis' und Trank, so wirst du alt und selten krank" — solche und ähnliche Worte hört man oft anführen, und zunächst kann ihnen jeder nur beistimmen. Nicht so leicht und einfach ist es freilich, die Grenzen zu ziehen und einzuhalten. Ganz besonders gilt dies bei den geistigen Getränken. Treffend hebt Sanitätsrat Dr. Seiffert (Beuthen) die verschiedenen Schwierigkeiten des „Maßhaltens" hervor: 1. Mangelnde Willenskraft dem angenehmen Genuß gegenüber; 2. die lähmende Wirkung des Alkoholgiftes selber; 3. die bis zu vollständiger „Intoleranz" (Widerstandslosigkeit) herabsinkende verschiedene Widerstandsfähigkeit der einzelnen Persönlichkeit gegenüber dem Alkoholgift; 4. unsre Trinksitten. Ueber die Enthaltsamkeit sagt er: Sie ist geboten: zeitweise für jedermann, dauernd für Intolerante (Widerstandsunfähige) und wenig Widerstandsfähige, für Geistes- und Nervenkranke, für mit mangelhafter Willenskraft behaftete, kränkliche, schwächliche, ferner in der Entwicklung befindliche Personen, deshalb für Kinder und Jugendliche bis zum 16. bis 18. Lebensjahr. Nur der Arzt darf Ausnahmen anordnen. Die Enthaltsamkeit ist ferner wünschenswert: für Frauen, Leute mit andauernder geistiger Anstrengung und in verantwortungsvollem Beruf (Eisenbahn usf.). —

× **Gestohlen** wurden hier innerhalb der letzten 14 Tage in einer Wohnung der Katharinenstraße 5 Teile dunkelroter gepreßter und geblümter Plüsch, am 25. gegen 10 Uhr nachmittags gelegentlich einer Rauferei im Vorraum eines Tanzlokals auf dem Werder eine silberne Herren-Remontoiruhr mit Goldrand nebst Kavalierkette aus Dublee, in der Nacht zum 28. aus einem verschlossenen Laden in der Jakobstraße 40 Mark Wechselgeld und aus einem Lokal in der Apfelstraße ein brauner Stockschirm mit gebogener Holzkrücke. —

× **Vom polizeilichen Erkennungsdienst.** Wie berichtet, ist am 22. d. M. der angebliche Artist Charles Stucker aus London wegen Ladendiebstahls in drei Fällen hier festgenommen worden. Da sofort an der Richtigkeit seiner Angaben gezweifelt wurde, ist er gemessen worden. Wie jetzt vom Erkennungsdienst des Polizei-Präsidiums in Berlin dem hiesigen Polizei-Präsidium mitgeteilt worden ist, ist der Gemessene der vorbestrafte Zögling Hermann Böcker aus Münster i. Westf., der bereits im Januar 1909 in Berlin gemessen war und der von der Staatsanwaltschaft in Leipzig wegen Rückfalldiebstahls-Versuchs steckbrieflich verfolgt wird und der sich auch Remy Corrony genannt hat. —

× **Verhaftet wurde** der Bureaugehilfe Bruno B. von hier, der gestern in der Tischlerkrugstraße ohne jede Veranlassung einen jungen Mann anrempelte und ihm, als er ruhig seiner Wege ging, bis zur elterlichen Wohnung in der Neustädter Straße folgte und ihn bedrohte. Dort verlangte er Eintritt und schlug, als ihm dieser verweigert wurde, eine Scheibe der Eingangstür ein und entfernte sich dann. Nach kurzer Zeit kam er zurück und zertrümmerte auch noch die andre Türscheibe. Anscheinend hatte der Täter des Guten etwas zuviel genossen. —

— **Unfälle.** Dem Arbeiter Martin Rateiczak, wohnhaft Helmstedter Straße Nr. 21, fiel auf dem Kruppwerk ein größeres Stück Eisen auf den rechten Fuß wodurch der Mittelfuß gebrochen wurde. R. fand Aufnahme im Krankenhaus Sudenburg. — Der Präparand Schüler aus Weferlingen fiel dort beim Turnen so unglücklich, daß er innere Verletzungen davontrug. Mit der Bahn wurde Sch. nach Magdeburg transportiert und mittels Sanitätswagens der Krankenanstalt Altstadt zugeführt. — Der Former-Lehrling Gustav Voigtländer erlitt in der Maschinenfabrik von Otto Gruson, Schönebecker Straße, eine große Quetschung des rechten Fußes. Die Zehen wurden fast abgequetscht. V. fand Aufnahme im Sudenburger Krankenhaus.

Konzerte, Theater, Sport ꝛc.

(Mitteilungen der Direktionen.)

* Städtische Konzerte. Am Mittwoch den 5. Oktober findet das nächste Konzert des städtischen Orchesters unter Leitung des Musikdirektors Krug-Waldsee im Fürstenhof statt. Als Solist wird Herr Paul Seebach (Baß) vom hiesigen Stadttheater mitwirken. —

* Stadttheater. Unsre beliebte Repertoire-Oper „Mignon" wird in der nächsten Woche wieder in den Spielplan aufgenommen werden. Die nächste Aufführung unsrer in jeder Vorstellung stark besuchten Lustspiel-Novität „Das Konzert" findet am Montag statt. Die Uraufführung unsrer nächsten Lustspiel-Neuheit „Panne" hat am Berliner Lustspielhause stattgefunden und hat für dieses Theater einen Saisonerfolg bedeutet. Die Kritik bezeichnete den Schwank als eines der liebenswürdigsten Bühnenwerke Skowronneks. —

* Walhalla-Theater. „Hallo! Die große Revue!" setzt mit unverminderter Zugkraft ihren Siegeszug fort. „Ausverkauft" ist die tägliche Parole. Die abendliche Darstellung erfolgt auch fernerhin in der Premierenbesetzung mit Direktor Steidl an der Spitze. Am kommenden Sonntag finden zwei große Vorstellungen statt. Die um 3½ Uhr beginnende Nachmittagsvorstellung erfolgt zu bedeutend ermäßigten Preisen. —

Letzte Nachrichten.

Aussperrung von 25 000 Textilarbeitern.

Wb. Kottbus, 29. September. Da die Ausstände in Forst bisher nicht beigelegt sind, haben sämtliche zum Arbeitgeberverband der Lausitzer Tuchindustrie gehörenden Firmen ihren Arbeitern und Arbeiterinnen zum 5. Oktober gekündigt. —

Abschaffung der Kürassiere.

* Berlin, 29. September. Wie die „Post" „von zuverlässiger Seite" hört, wird die neue Militärvorlage auch die Abschaffung der Kürassiere bringen. Zur Begründung dieser Reform führt die „Post" an: „Es ist ja längst bekannt, daß die Kürassiere für die heutigen Zwecke der Reiterei höchst ungeeignet sind. Der heutige Kavallerist muß leicht und klein sein, damit er auf flinken Pferden den Feind erkunden kann und unter Umständen mit Gewandtheit auch zu Fuß fechten kann. Hierzu sind aber die Riesengestalten der Kürassiere mit ihren langen Stiefeln auf ihren schweren Artilleriepferden unbrauchbar. Es wird also nur der Kriegstüchtigkeit des Heeres genützt, wenn sie vollständig abgeschafft werden. Allerdings hat man ein Zugeständnis gemacht. Das Gardekorps-Regiment, die Leibgarde der Kaiserin und noch ein Leibkürassier-Regiment werden beibehalten." —

Zum Tode Chavez'.

Hd. Domodossola, 29. September. Der italienische Kriegsminister hat der Familie Chavez' sein Beileid ausdrücken lassen. Heute wird der Bildhauer Luzardi die Totenmaske des Fliegers abnehmen. Aus den umliegenden Ortschaften konnten nicht genug Blumen zur Herstellung von Kränzen beschafft werden, man mußte sich dieserhalb telegraphisch nach Mailand, Turin und Genua wenden. Die Ueberführung der Leiche nach dem Bahnhofe erfolgt heute nachmittag 2 Uhr. —

Hd. Berlin, 29. September. (Eigner Drahtbericht der „Volksstimme".) In der vergangenen Nacht ist in dem bei Pritzwalk gelegenen Dorfe Schönhagen ein zweifacher Raubmord verübt worden. Der Täter drang in das Anwesen des Landwirts Klein, weckte die in einer Kammer schlafenden Töchter des Klein und fing nach dem Aufbewahrungsort des Geldes. Von dort begab er sich in das Schlafzimmer der Eheleute Klein und ermordete beide. Die Leiche des Ehemanns schaffte der Mörder nach dem Heuboden. Währenddem liefen die Töchter ins Dorf und schrien um Hilfe. Der Mörder entkam trotzdem. Er hat einen größern Geldbetrag erbeutet. Als Täter kommt ein ehemaliger Knecht in Betracht. —

Wb. Metz, 29. September. Jeannin hat gestern abend 6 Uhr 40 Minuten auf der Friedhofsinsel einen Flug von etwa 6 Minuten Dauer unternommen und damit den vom Militärwissenschaftlichen Verein für diese Fahrt ausgesetzten Preis von 500 Mark gewonnen. (Siehe „Kleine Chronik".) —

Hd. Saarbrücken, 29. September. (Eigner Drahtbericht der „Volksstimme".) Eine Lohnbewegung der Holzarbeiter führte zum Ausstand, der Tätlichkeiten im Gefolge hatte. In vergangener Nacht kam es zu Straßenkrawallen. Der Schutzmannschaft gelang es, ohne von der Waffe Gebrauch gemacht zu haben, die Ruhe herzustellen. Angeblich sollen die Unruhen verursacht worden sein durch falsche Mitteilungen, die über das Ergebnis der Verhandlungen mit den Arbeitgebern gemacht wurden. —

* Baden-Baden, 29. September. Die 39. stark besuchte Generalversammlung der Internationalen Hotelbesitzer-Vereinigung hat eine Resolution gutgeheißen bezüglich der Fleischteurung, die nach dem Vorschlag des auf dem Sitzungstage anwesenden Heidelberger Professors Gothein dahin erläutert wurde, daß die Regierung namentlich durch Errichtung von Schlachthäusern, Zollermäßigungen und ähnlichen Mitteln den Fernbezug des Fleisches wesentlich erleichtern könnte. —

Wb. Paris, 29. September. Hier sind drei Finanzleute namens Paul Breittmeyer, Stevens und Maes verhaftet worden, die beschuldigt werden, mit zwei Bankiers, Friedland und Demouroy, durch Ausgabe fiktiver Aktien viele Personen, namentlich in der Schweiz, um mehrere Millionen betrogen zu haben. Gegen die beiden Bankiers, die augenblicklich nicht in Paris weilen, sind Verhaftungsbefehle erlassen worden. —

Wb. Buenos Aires, 29. September. Der Senat und die Kammer haben die Aufhebung des Belagerungszustandes in der ganzen Republik beschlossen. Der Präsident wird diesen Beschluß heute bekanntgeben. —

* Lugano, 29. September. Die Internationale Vereinigung für gesetzlichen Arbeiterschutz hat in ihrer Schlußsitzung einen Antrag angenommen, den schweizerischen Bundesrat zu ersuchen, die Industriestaaten einzuladen, eine Konferenz zu beschicken, auf der durch Staatsverträge ein Verbot der Nachtarbeit der jugendlichen Arbeiter sowie der Sechsstundentag für Frauen und Jugendliche in Gewerbebetrieben zu beschließen sein wird. Außerdem sollen die Landessektionen bei ihren Regierungen auf die Bekämpfung der Giftgefahren in den Betrieben, auf den Schutz für Arbeiter in Druckluft, auf die Beschränkung der Nachtarbeit Jugendlicher in Wirtschaften, Läden und Bureaus, auf die Abkürzung der Arbeitszeit in gefährlichen Betrieben und Einführung der Achtstundenschicht im Kohlenbergbau hinwirken. Endlich ist als neue Aufgabe ausersehen die Gleichstellung ausländischer Arbeiter mit den Inländern in der gesamten sozialpolitischen Versicherung und eine Umfrage über die Kinderarbeit. Die nächste Tagung wird im Herbst 1912 in Zürich abgehalten werden.

Briefkasten.

M., Schönebeck. Ueber Reservisten wurde schon an andrer Stelle genügend geschrieben. —

Hinweis. Heute liegt für die Gesamtauflage ein Prospekt der Deutschen naturwissenschaftlichen Gesellschaft bei betreffend die Zeitschrift „Natur". —

H. Lublin

29 Donnerstag · 30 Freitag · 1 Sonnabend · 2 Sonntag · 3 Montag · 4 Dienstag · 5 Mittwoch

Engl. Tüll-Gardinen u. Stores!

Ein großer Posten Erbstüll-Stores mit Volant . . . . . Stück **5.00**

Umzugs-Woch

Extra-Verkauf

zu bedeutend herabgesetzten Preis

Besonders günstiges Angebot zu Ergänzung und Neueinrichtung

Ca. 10000 Meter Gardinen weiß u. creme Meter 1.20 95 75 45 25

Ca. 1500 Fenster abgepaßte Gardinen Fenster 6.75 5.50 3.75 2

Ca. 1000 Fenster abgepaßte Gardinen Fenster 13.50 11.00 9.00 7.

Engl. Tüll-Stores Stück 7.75 6.50 5.25 3.85 1

Spachtel- und Erbstüll-Stores Stück 14.50 10.50 7.

Erbstüll-Stores Bonne Femme Stück 15.00 12.50 9.00 6.

Kongreßstoff

Kongreßstoff glatt, weiß und creme Meter 70 60 50 **27** Pf.

Kongreßstoff gestreift, weiß und creme Meter 55 48 **38** Pf.

Kongreßstoff gestreift, weiß und creme Meter 80 75 **68** Pf.

Bunte Scheibengardinen schöne, neue Muster Meter 42 28 **25** Pf.

Bunte Scheibengardinen moderne Farbenstellungen Meter 75 **65** Pf.

Erbstüll-, Spachtel- und Englisch Tüll-Kanten

in großer Auswahl, besonders preiswert

Teppiche

Axminster in modernen Mustern, Größe 130×190 Stück 9.50 7.25 **4.50**

Axminster Prima Qualität, Größe 130×190 Stück 13.75 12.00 **10.00**

Tapestry und Velour Größe 130×190 Stück 17.50 15.50 **12.75**

Axminster große Dessin-Auswahl, Größe 170×230 Stück 17.50 15.50 **11.00**

Axminster Prima Qualität, Größe 170×230 Stück 37.50 29.50 **24.50**

Tapestry und Velour Größe 170×230 Stück 29.00 26.00 24.50 **22.50**

Axminster neuste Dessins, Größe 200×300 Stück 26.50 24.50 [illegible]

Axminster Prima Qualität, Größe 200×300 Stück 55.00 44.00 41.50 [illegible]

Tapestry und Velour Größe 200×300 Stück 43.50 38.00 [illegible]

Rouleau-Stoffe

Rouleau-Köper glatt u. gestreift, weiß, creme, altgold Meter 70 50 36

Rouleau-Damast neue Dessins in allen modernen Farben Meter 92 70 65

Spachtel-Rouleau . . Fenster 5.00 3.25 2.60 1.

Brise-Bise Scheibengardinen Stück 95 75 60 48 **20** Pf.

Brise-Bise Erbstüll Stück 2.25 1.75 1.25 **65** Pf.

[illegible]

Meter 2.25 1.90 1.65 1.25 95 65 [illegible] Pf.

Bettdecken

Erbstüll und Engl. Tüll über 1 und 2 Betten und passende Dekoration

— in großer Auswahl —

Ein großer Posten Teppiche

in der Größe 250×350, vom Lager assortierte Dessins, zur Hälfte des regulären Preises

Chaiselongue-Decken

in Astrachan, Plüsch, Gobelin und Phantasie

Stück 37.50 30.00 22.50 19.00 17.50 12.50 6.75 **3.50**

Sofa-Bezugstoffe

Mokette 130 cm breit Meter 7.50 5.50 4.75 **3.75**

Sofaplüsch einfarbig, 60 cm breit Meter 4.00 3.50 **2.50**

Möbelstoffe Rips und Cretonne Meter 3.00 2.25 **1.80**

Sofaschoner für Sitz und Lehne Stück 6.50 5.50 4.50 3.75 2.25 1.50 **55** Pf.

Vorlagen

Vorlagen, Perser imit. Stück 2.10 1.75 1.10 **50** Pf.

Vorlagen, Axminster . Stück 2.60 2.10 1.10 **75** Pf.

Vorlagen, Brüssel neue Dessins . . . . . Stück **2.85**

Vorlagen, Tapestry und Velour Stück 4.50 3.75 **3.00**

Ein Posten Vorlagen Prima Qualität Größe 60×130, außergewöhnlich preiswert

Portieren und Garnituren

Garnituren Filztuch und Tuch, bestickt Garnitur 12.50 9.50 7.50 4.50 **2.75**

Garnituren Velvet und Leinenplüsch, bestickt Garnitur 15.50 12.50 8.50 **5.50**

Garnituren Leinen-Imitation, bestickt, für Speise- und Schlafzimmer Garnitur 20.00 12.00 9.50 7.75 5.25 **3.50**

Portierenstoff glatt und mit Kante Meter 95 80 65 45 **30** Pf.

Linoleum

Linoleum-Läufer

Breite 60	67	90	110	130
70	90 Pf.	1.15	1.40	1.75

Linoleum zum Belegen glatt und gemustert □Meter 1.60 1.40 1.30 **1.20**

Linoleum-Teppiche mit Borte Stück 13.00 10.00 **5.50**

Tischdecken

Tischdecken Tuch und Filztuch, bestickt Stück 7.50 5.00 3.75 2.75 **95**

Tischdecken bunt Phantasie Stück 6.50 4.75 3.50 **1.2**

Tischdecken Plüsch und Velvet, bestickt Stück 17.50 12.50 8.00 6.50 5.75 **3.2**

Tischdecken in Gobelin, Perser-Imit., in großer Auswahl

Möbel-Posamenten

Bällchen-Franse brotfarben . . Meter 35 18 **13½** Pf.

Bällchen-Franse wollene, bunt . . . Meter 35 20 **9**

Besatzborten brotfarben . . . . . Meter 12½ 7 **5**

Gardinenhalter Paar 1.10 80 60 25 18 12 8 **5**

Sofafransen in großer Auswahl

Läuferstoffe

Läuferstoff Jute II Meter 68 35 **18** Pf.

Läuferstoff Jute I Meter 1.35 1.15 **85** Pf.

Läuferstoff Tapestry und Velour Meter 3.50 2.75 **1.85**

Läuferstoff Kokos, in allen Breiten mit und ohne Kante

Ziegen- und Angora-Felle

in allen Farben, in sehr großer Auswahl

Gardinen-Stangen

Gardinenstangen imitiert nußbaum Stück 1.00 80 55 35 **33** Pf.

Portierenstangen komplett m. Stütze, Kugeln u. Ringen Stück 3.00 2.50 **1.75**

Gardinen-Rosetten imitiert nußbaum und mahagoni 35 25 18 12 10 **8** Pf.

Messing-Bettbimmel-Garnitur komplett mit Ringen **8.50**

Zugrouleaustangen verstellbar Stück 65 48 **33** Pf.

Storestangen verstellbar, komplett . . Stück 65 **45** Pf.

Brise-Bise-Stangen verstellbar mit Oesen . . . . . 25 18 **6** Pf.

Messingstangen für Portieren komplett mit Ringen 5.25 4.50 **3.50**

Möbel- und Dekorationskattun

Möbelkattun in großer Auswahl Meter 55 48 **36** Pf.

Möbel-Krepp neuste Dessins Meter 90 80 **59**

Vitragen-Kretonne hochap. Ausmust. Meter 80 **65**

Möbel-Krepp doppelseitig bedruckt, 130 cm breit . Meter **1.35**

Dekorationstüll fleingemustert 130 cm breit Meter 1.60 1.45 1.20 **95** Pf.